

4|2006

45. JAHRGANG

ANO 45

€ 7,50 · R\$ 16,-

ISSN 0949-541X

www.topicos.de

Tópicos



DEUTSCH-BRASILIANISCHE GESELLSCHAFT E.V.
SOCIEDADE BRASIL-ALEMANHA
LAZ Lateinamerika-Zentrum e.V.



Frohe Weihnachten · Boas-festas

Unsichtbarer Beitrag. Sichtbarer Erfolg.

Unsichtbarer Beitrag – Was unsere innovativen Dämmstoffe bewirken, ist mehr zu spüren als zu sehen. Denn in vielen Gebäuden sorgen sie für deutlich besseren Wärmeschutz und effizienteren Materialeinsatz. Und helfen so, Energie nachhaltig zu sparen.

Sichtbarer Erfolg – Lösungen wie diese entwickeln wir als Partner vieler Industriezweige gemeinsam mit unseren Kunden. Die Ergebnisse unseres Beitrags können sich sehen lassen: Mal sind es optimierte Prozesse, höhere Qualitäten, mal reduzierte Kosten. So tragen wir zum Erfolg unserer Kunden bei. Und zu mehr Lebensqualität für alle. www.basf.de/more

 **BASF**

The Chemical Company



Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

Tópicos wünscht Ihnen frohe Festtage und ein glückliches, gesundes und erfolgreiches Neues Jahr! Dazu als Titelbild einen Blumengruß aus der Makro-Kamera von Uta Feyl Krumholz.

Präsident Luiz Inácio Lula da Silva gratuliert *Tópicos* zu seiner Wiederwahl - mit den Worten unseres Bundespräsidenten Horst Köhler, der Brasilien im kommenden Frühjahr einen Staatsbesuch abstatten wird.

Die besten Wünsche gelten auch der neuen Regierungsmannschaft, die der Präsident in diesen Wochen zusammenstellt: Möge sie unter seiner Leitung das Land weiter auf dem Weg politischer Stabilität, wirtschaftlichen Wachstums, sozialer Fortschritte sowie profilierter internationaler Beziehungen führen, wie sie im Rückblick auf die vergangenen vier Jahre Außenminister Celso Amorim in seinem Exklusivinterview für *Tópicos* schildert.

Herzliche Glückwünsche auch der neuen Präsidentin des Obersten Gerichts Brasiliens Ellen Gracie! Sie hat *Tópicos* ebenfalls ein Interview gewährt, zur Rolle der Frau im öffentlichen Leben, zur anstehenden Justizreform und zum bevorstehenden 200-jährigen Bestehen eines brasilianischen Obergerichts.

Nicht zuletzt bietet *Tópicos* eine Vorschau auf ein weiteres Großereignis 2007: Den Besuch von Papst Benedikt XVI. beim brasilianischen Nationalheiligtum und zur Lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Aparecida.

Dank sei allen, die dazu beigetragen haben, dass *Tópicos* 2006 wieder wie gewohnt vierteljährlich erscheinen konnte: Unseren Autoren und Fotografen, unseren alten und neuen Inserenten, unseren Förderern in der Hauptstadt und vor allem Ihnen, unseren treuen Abonnenten und Mitgliedern der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft.

Ihnen allen wünsche ich lohnende Lektüre jetzt und im kommenden Jahr – und ich freue mich auf Ihr Echo!

Tópicos deseja-lhes Boas Festas e um saudável, bem-sucedido e Feliz Ano Novo! Estes votos vêm acompanhados de uma flor, fotografada por Uta Feyl Krumholz, e que está estampada na capa da revista.

Tópicos parabeniza o presidente Luiz Inácio Lula da Silva por sua reeleição – através das palavras do presidente alemão Horst Köhler, que fará uma visita oficial ao Brasil no início de 2007.

Nossos melhores votos também à nova equipe de governo, que está sendo formada pelo presidente: que ela continue conduzindo o país no caminho da estabilidade política, do crescimento econômico e do progresso social, bem como de relações internacionais com perfil claro, como relata o ministro das Relações Exteriores, Celso Amorim, ao fazer um balanço dos últimos quatro anos.

Cordiais congratulações ainda à nova presidente do Supremo Tribunal Federal (STF), Ellen Gracie. Ela concedeu uma entrevista à *Tópicos* sobre o papel da mulher na vida pública, a planejada reforma da Justiça e a iminente comemoração dos 200 anos de existência de um Supremo Tribunal brasileiro.

Além disso, *Tópicos* traz uma prévia de um outro grande acontecimento de 2007: a visita do papa Bento 16 ao Santuário de Aparecida (SP), onde participará da Conferência Episcopal Latino-Americana.

Obrigado a todos que contribuíram para que *Tópicos* voltasse a ser publicada em ritmo de quatro edições ao ano em 2006: aos nossos autores e fotógrafos, aos tradicionais e novos anunciantes, aos nossos fomentadores em Berlim e Brasília e, principalmente, a vocês, fiéis assinantes da revista e membros da Sociedade Brasil-Alemanha.

Desejo-lhes uma proveitosa leitura – e me alegraria em receber o seu feedback!

Uwe Kaestner

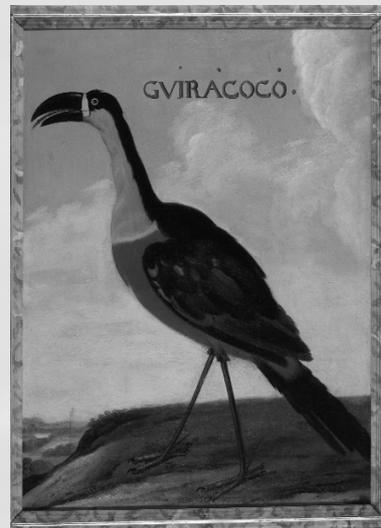
POLITIK | POLÍTICA

- 7 Die Wiederwahl von Lula: Alles wird besser!
- 10 Vitória de Lula. E depois?
- 12 Brasilien hat jetzt in der Welt eine viel größere Ausstrahlung
- 14 Brasil brilha na política internacional
- 16 Ellen Gracie will „Lagerbestände“
der brasilianischen Justiz abbauen



WIRTSCHAFT | ECONOMIA

- 18 ThyssenKrupp auf Wachstumskurs
- 20 Pobreza cai, mas índice ainda é elevado
- 21 Transposição do Rio São Francisco:
Um projeto mentiroso e injusto
- 22 Um projeto justo e sustentável



LANDESKUNDE | CONHECENDO O BRASIL

- 26 Bremens Roland unter Palmen
- 31 Redistribuição de renda diminui a violência
- 33 Vila Velha: Stadt zwischen den Metropolen

PRESSE | IMPRENSA

- 35 Pro Sky Travel: Rioflug planmäßig gestartet
- 36 Deutsche Entwickler bringen Wind nach Brasilien

KULTUR | CULTURA

- 38 Brasil Plural: diversidade cultural brasileira e sua expressão
- 41 Ein Preis für die Musik
- 42 Aparecida erwartet den Papst
- 44 Brasilianische Vögel im sächsischen Weinland
- 46 „Unterwegs verweilen“
- 47 Johann Georg Grimm und Brasiliens Malerei
- 48 Estações da recepção brasileira de Brecht





LITERATUR | LITERATURA

- 50 Martius-Staden-Jahrbuch 2006
- 51 Ästhetik des Hungers:
Kino und Filmwissenschaft in Brasilien
- 52 Wahrheit der Tropen
- 56 Eine neue Iracema

MUSIK | MÚSICA

- 58 Brasilianische Musik mit viel Sehnsucht
- 59 Popkomm: palco de divulgação da música brasileira

DBG NEWS | NOTÍCIAS DA DBG

- 60 Fotostory: DBG-Versammlung
- 61 Helmut Meyerfreund

LAZ NEWS | NOTÍCIAS DO LAZ

- 62 BMZ genehmigt Bildungsprojekt in Honduras
- 63 Nachruf: Das LAZ gedenkt des Ethnologen
Dr. Andreas Kowalski
- 64 Diego dos Santos hat es geschafft
- 64 Eine Alternative zum Leben auf der Straße

RUBRIKEN | SEÇÕES

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 66 Impressum, Autoren



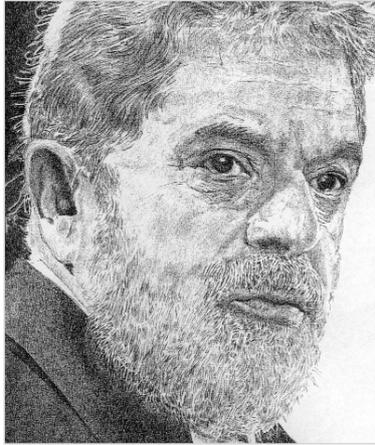
Möchten Sie auch künftig Tópicos lesen?
Quer continuar lendo Tópicos no futuro?



Werden Sie Mitglied der / Associe-se à

Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft / Sociedade Brasil-Alemanha!

Nähere Information finden Sie auf unserem Flyer, Seite 29 und 30.
Mais informações você encontra no nosso prospecto, nas páginas 29 e 30.



Berlin, den 30. Oktober 2006

Berlim, 30. Oktober 2006

**Seiner Exzellenz
dem Präsidenten
der Föderativen Republik Brasilien
Herrn Luiz Inácio Lula da Silva**

**Ao Excelentíssimo Senhor
Luiz Inácio Lula da Silva
Presidente da República Federativa do Brasil**

Brasília

Brasília

Herr Präsident,

Excelentíssimo Senhor Presidente da República,

zu Ihrer Wiederwahl in das Amt des Präsidenten der Föderativen Republik Brasilien übermittle ich Ihnen auch im Namen meiner Landsleute meine herzlichen Glückwünsche.

Apresento, em nome de meus conterrâneos e no meu próprio, meus calorosos cumprimentos pela reeleição como Presidente da República Federativa do Brasil.

Deutschland und Brasilien verbinden sehr enge und freundschaftliche Beziehungen, die sich nach meiner festen Überzeugung während Ihrer zweiten Amtszeit weiter fortentwickeln und vertiefen werden.

A Alemanha e o Brasil estão ligados por estreitas e amigáveis relações, que, tenho a firme convicção, serão desenvolvidas e fortalecidas durante o segundo mandato de Vossa Excelência.

Unsere beiden Länder können bei den Bemühungen, die Globalisierung so zu gestalten, dass sie allen Menschen zugute kommt, einen wichtigen Beitrag leisten.

Nossos países podem prestar uma importante contribuição em seus esforços para moldar a globalização de forma a beneficiar a todos os seres humanos.

Ich würde mich sehr freuen, darüber mit Ihnen persönlich zu sprechen.

Gostaria imensamente de conversarmos pessoalmente a esse respeito.

Meine besten Wünsche begleiten Sie bei Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.

Expresso a Vossa Excelência os meus melhores votos de sucesso no desempenho dessa missão de grande responsabilidade.

Mit freundlichen Grüßen

Cordiais saudações,

Ihr

Horst Köhler
Präsident der Bundesrepublik Deutschland

Horst Köhler
Presidente da República Federal da Alemanha

Die Wiederwahl von Lula

Alles wird besser!

Präsident Lula feierte am 29. Oktober den erwarteten Wahlsieg. Von knapp 126 Millionen Wahlberechtigten hatten fast 96 Millionen eine gültige Stimme abgegeben. 58 295 042 (60,83%) stimmten für Lula da Silva und 37 543 187 (39,17%) für Geraldo Alckmin.

TEXT: WILHELM HOFMEISTER

Diesmal wäre es nicht notwendig gewesen die Paulista zu sperren, die große Avenida im Zentrum von São Paulo. Denn die etwa 4 000 Menschen, die in der Nacht des 29. Oktober die Wiederwahl von Präsident Lula feierten, hätten auch bequem auf den breiten Bürgersteigen Platz gefunden. Vor vier Jahren, bei der ersten Wahl des ehemaligen Arbeiterführers zum Präsidenten Brasiliens, hatten noch mehr als 40 000 Menschen ihre Begeisterung ausgetanzt. „Die Hoffnung besiegt die Furcht“, so hatte Lula damals dem Land zugerufen und tiefgreifende Reformen versprochen, ein Wachstumsspektakel und deutliche Fortschritte bei der Überwindung von Armut und Ungleichheit. Jetzt versprach er, die zweite Amtszeit werde „sehr viel besser als die erste“. Er kündigte ab 2007 ein jährliches Wachstum von 5% als Grundlage für die nachhaltige Bekämpfung der Armut an. Zugleich stellte er eine „harte Ausgabenpolitik“ in Aussicht und mahnte die Gewerkschaften zur Mäßigung bei ihren Lohnforderungen.

Die nüchterne Reaktion auf den Wahlsieg spiegelt die Stimmung des Wahlkampfes und die Einstellung vieler Brasilianer gegenüber der Politik wider. Die Skandale der letzten beiden Jahre, in deren Mittelpunkt wiederholt prominente Mitglieder der Arbeiterpartei (PT) standen, haben Vielen die Illusion über einen grundlegenden Wandel des dominierenden politischen Stils im Lande geraubt. Zudem sind bei nüchterner Betrachtung die Leistungen der Regierung nicht gerade spektakulär. Von der Umsetzung großer gesellschaftspolitischer Reformprojekte ganz zu schweigen.



© Marcello Casal Jr/ABr

In seiner ersten Ansprache nach der Wiederwahl, versprach Lula eine bessere zweite Amtszeit.

So wurde Präsident Lula während des Wahlkampfes nicht müde, hauptsächlich auf die Erfolge der Sozialhilfeprogramme zu verweisen, in deren Mittelpunkt das sogenannte „Familienstipendium“ (Bolsa Família) steht. Diese Zuwendungen halfen vielen Familien, vor allem im Nordosten und Norden des Landes, die Armutsgrenze zu überwinden. Bei der Wahl haben sie sich dafür bedankt. Die Stimmen der Armen waren entscheidend für die Wiederwahl des Präsidenten.

Geraldo Alckmin, Lulas wichtigster Gegenkandidat, unterstützt von den Sozialdemokraten (PSDB) und Liberalen (PFL), hatte bei den Sachthemen wenig entgegenzuhalten, weil er letztlich nur eine Kontinuität der Wirtschafts- und Sozialpolitik versprach. Er versuchte, den Präsidenten für die verschiedenen Korruptionsskandale in die Verantwortung zu ziehen. Und als dann 14 Tage

vor der Wahl bekannt wurde, dass enge Mitarbeiter von Lula und der PT-Führung ein gefälschtes Dossier gegen PSDB-Kandidaten kaufen wollten, wurden Alckmin und die übrigen Präsienschaftsbewerber nicht müde, diesen neuen Skandal gegen Lula und die PT vorzutragen.

Nach den Meinungsumfragen waren für die Mehrheit der Wähler jedoch nicht die Skandale, sondern die Sozialleistungen der wichtigste Faktor bei der Bewertung der Regierung und des Präsidenten. Bis kurz vor dem 1. Oktober schien Lulas unmittelbare Wiederwahl im ersten Wahlgang sicher. Doch die kurzfristige Absage seiner Teilnahme an der mit Spannung erwarteten Fernsehdiskussion mit seinen Gegenkandidaten trugen ihm den Vorwurf der Arroganz ein. Lulas Stuhl blieb leer und seine Gegner überschütteten ihn wegen all der Skandale während seiner Amtszeit mit Vorwürfen.



Lula feierte seine Wiederwahl mit Anhängern in São Paulo

Pressezentrum des Tribunal Superior

Das Fernbleiben von der Fernsehdiskussion hat wohl dazu geführt, dass Lula die entscheidenden Stimmen für seine unmittelbare Wiederwahl fehlten. Mit 48,61 % der gültigen Stimmen kam er im 1. Wahlgang der absoluten Mehrheit zwar sehr nahe, doch musste er sich einer Stichwahl gegen seinen wichtigsten Herausforderer Geraldo Alckmin (PSDB) stellen, der überraschenderweise 41,64 % der Stimmen erhielt.

Die Verlängerung des Wahlkampfes förderte die inhaltliche Auseinandersetzung keineswegs. Beide Kandidaten überboten sich noch einmal mit zusätzlichen Versprechungen zur Ankurbelung des schwachen Wirtschaftswachstums und zur Bekämpfung der Armut. Geschickt drängte Lula seinen Herausforderer mit den Themen Privatisierung und Sozialhilfeprogramme in die Defensive, so dass Alckmin nur noch ankündigen konnte, er werde keine Privatisierungen vornehmen und auch die Sozialprogramme weiterführen. Ob und welche Alternativen er vertrat, blieb dem Wähler verborgen. Nicht zuletzt deshalb erhielt Alckmin im 2. Wahlgang knapp zweieinhalb Millionen Stimmen weniger als vier Wochen zuvor.

Präsident Lula feierte am 29. Oktober den erwarteten Wahlsieg. Von knapp 126 Millionen Wahlberechtigten hatten fast 96 Millionen eine gültige Stimme abgegeben. 58 295 042 (60,83%) stimmten für

Lula da Silva und 37 543 187 (39,17%) für Geraldo Alckmin.

Wie schon beim ersten Wahlgang zeigt auch die Landkarte der Stichwahl eine deutliche Nord-Süd-Spaltung des Landes. Während Lula bei seinem Wahlsieg 2002 mit nur einer Ausnahme in allen Staaten gewonnen hatte, siegte er nun, wie schon im ersten Wahlgang, in den ärmeren Bundesstaaten des Nordostens und des Nordens. Die reicheren Bundesländer des Südens Rio Grande do Sul, Santa Catarina, Paraná sowie São Paulo und die beiden Teile von Mato Grosso votierten dagegen jeweils mit Mehrheit für Alckmin.

Insgesamt bedeutet dieses Wahlergebnis ein robustes Mandat für die nächsten vier Regierungsjahre des Präsidenten. Da sein Handlungsspielraum jedoch von der Zusammensetzung des Parlaments und der Regierungskoalition sowie dem Verhalten der Gouverneure mitbestimmt wird, hatten auch die Parlaments- und Gouverneurswahlen, die zusammen mit den Präsidentschaftswahlen am 1. Oktober stattfanden, eine große Bedeutung für die künftige Regierungsfähigkeit.

Parlaments und Gouverneurswahlen

Bei der Wahl der 513 Abgeordneten gab es vor allem eine Überraschung: das relativ gute Abschneiden

der PT. Entgegen aller Erwartungen gewann die Arbeiterpartei 83 Mandate, die zweithöchste Zahl an Abgeordneten. Damit blieb ihr erwartetes Wahldesaster aus. Die Skandale haben der PT weniger geschadet als allgemein erwartet.

Stärkste Partei wurde die PMDB mit 89 Mandaten. Die PSDB konnte ihre Position mit 65 Mandaten konsolidieren. Die PFL gewann zwar ebenfalls 65 Abgeordnete, verlor gegenüber ihrem früheren Wahlergebnis jedoch deutlich.

In der Abgeordnetenkammer werden künftig 21 Parteien vertreten sein, zwei mehr als nach den Wahlen vor vier Jahren. Das bestätigt erneut die Zersplitterung des Parteiensystems und erschwert die Bildung einer stabilen Regierungskoalition.

Viele derjenigen, die in den vergangenen Jahren in Affären verwickelt und angeklagt waren oder ihre Ämter vor einer formalen Anklageerhebung aufgegeben hatten, sind jetzt ins Parlament zurückgekehrt. Dazu gehören einige prominente Politiker der PT sowie u.a. der frühere Gouverneur und Bürgermeister von São Paulo, Paulo Maluf, der landesweit wegen vieler Korruptionsskandale bekannt ist.

Bei der Teilerneuerung des Senats wurde die PMDB als stärkste Partei bestätigt. Die PFL hatte am Wahlabend zwar wenige Mandate mehr,



© Fabio Pozzebom/ABr

Eleitoral (TSE) in Brasília

Marco Aurélio Mello, Vorsitzender der Wahlbehörde TSE, gab das amtliche Ergebnis der Wahl bekannt.

verlor durch Parteiwechsel aber einige Senatoren an die PMDB. Die PSDB gewann fünf neue Senatsmandate und verfügt nun über insgesamt 15. Die PT erhielt dagegen nur zwei neue Senatsmandate und hat nun insgesamt 11. Auch das Ergebnis der Senatswahlen bestätigte die Zersplitterung des Parteiensystems. In der zweiten Kammer mit ihren 81 Mandaten werden nun 13 Parteien vertreten sein.

Als Senator wiedergewählt wurde u.a. der ehemalige Staatspräsident José Sarney, der zwar einer der markantesten Vertreter der traditionellen Herrschaftselite des Nordostens ist, aber in den vergangenen Jahren eine der maßgeblichen politischen Stützen von Präsident Lula war. Er wird auch in den kommenden Jahren einer der einflussreichsten Politiker Brasiliens bleiben. Der 1992 als Staatspräsident

abgesetzte Collor de Mello, ist nach Wiedererlangung seiner politischen Rechte zum Senator für Alagoas gewählt worden und kündigte seine Unterstützung für Präsident Lula an.

Bei den Gouverneurswahlen erlebte die PT ebenfalls eine angenehme Überraschung. Die Partei konnte insgesamt fünf Gouverneursposten gewinnen und erzielte zudem in Bahia einen Überraschungserfolg bereits im ersten Wahlgang. Die PSDB gewann sechs Gouverneursposten, darunter die großen Bundesländer São Paulo, Minas Gerais und – überraschenderweise – Rio Grande do Sul. Die PMDB wiederum gewann mit sieben Gouverneursmandaten die meisten Bundesländer. Auch bei den Gouverneurs- und Landtagswahlen haben sich die brasilianischen Wähler nicht für eine eindeutige Mehrheit entschieden, son-

dern dafür, dass die politischen Lager verhandeln und Kompromisse schließen müssen.

Vieles soll besser werden

Ob die zweite Amtszeit tatsächlich, wie es der Präsident in der Wahlnacht ankündigte, "sehr viel besser als die erste" wird, muss man abwarten. Das Versprechen eines kontinuierlichen Wachstums von 5% ab nächstem Jahr ist unrealistisch. Das räumen selbst Regierungskreise ein. Allerdings besitzt die Regierung breiten Handlungsspielraum für Reformen. Sie verfügt über eine Mehrheit in der Kammer und bei den Gouverneuren. Das nährt die Hoffnung, dass in der kommenden Regierungsperiode tatsächlich einige Projekte für die Modernisierung des Landes vorangebracht werden. ■

ANZEIGE

H. Stern

New York Paris Rio de Janeiro São Paulo
Frankfurt Tel Aviv +30 cities around the world
Informations: 0800 227442 tmk@hstern.com.br

Vitória de Lula. E depois?

Os programas sociais do governo federal garantiram a vitória de Lula na eleição presidencial.

TEXTO: RENATO MACHADO *

Foram necessários dois turnos para uma eleição que o Presidente Luiz Inácio Lula da Silva considerava ganha no primeiro. Para a maioria dos analistas, os eleitores decidiram pedir tempo. Quiseram explicações sobre as denúncias de corrupção e acharam que o presidente não poderia levar um salvo-conduto, um cheque em branco que lhe permitisse repetir no segundo mandato a conduta do primeiro.

Mas se essa conduta foi reprovável, se a Justiça considerou os homens do presidente culpados de crimes, por que mais de 60% cento do eleitorado lhe deram a segunda chance? A resposta pode ser encontrada na análise dos números e no entendimento do que é o Brasil, esse vasto país de profundas diferenças regionais.

Lula ganhou no Norte e Nordeste por larga vantagem, 65% a 34% e 77% a 28%, respectivamente. Teve pequena vantagem no Centro-Oeste, 52% a 47%, e uma diferença mais expressiva no Sudeste, 56% a 43%.

No primeiro turno em ambas as regiões Lula tinha perdido. No Centro

Oeste por uma boa margem: Alckmin teve 51%, Lula 38%. No Sudeste, por margem estreita, Alckmin 45%, Lula 43%.

O presidente, nos dois turnos, perdeu no Sul (Alckmin 54%, Lula 34% no primeiro, Alckmin 53% e Lula 43% no segundo). Lá está a população de renda mais alta e de maior nível de informação. Foi através dos jornais, da televisão e das revistas semanais, os veículos formadores de opinião consumidos nos grandes centros, que o debate sobre a corrupção se manteve durante mais de um ano.

Os estudiosos de pesquisas já previam desde o início de 2006 que os programas sociais do governo federal garantiriam ao presidente a popularidade que ele tinha perdido entre os intelectuais, a esquerda tradicional, e boa parte da classe média que se alinhara a ela em 2002. E mais: tais programas dariam ao presidente uma diferença de votos confortável.

O programa Bolsa Família, estendido pelo governo Lula a 11 milhões de famílias, significaria em tese mais de

25 milhões de votos. Seria e acabou sendo um sólido apoio na região mais carente do país, o Nordeste. Lá não chegam informações das falcatruas cometidas por deputados governistas. Os escândalos em série que demoliram a imagem de pureza ética do partido do presidente ficaram restritos ao eixo bem informado do país. Brasília, São Paulo, Rio de Janeiro e as capitais do Sul-Sudeste discutiram política pela mídia.

O Norte e o Nordeste, onde estão populações sem acesso a bens, viram atendida sua carência principal, comida na mesa. A inflação baixa, herança do Plano Real do governo anterior, garantiu esse grande salto social. Mas o próprio governo – e as lideranças da Igreja Católica – admitiram que o programa, se prolongado e sem porta de saída, gera imobilismo e dependência.

Dessas populações socorridas nas áreas carentes passaram longe as informações de corrupção. Quando ouviram falar dos escândalos, elas não puderam compreender os detalhes e o alcance das denúncias. Para o eleitor pobre, seduzido pelo governo com seu programa assistencial, o mais importante é o recurso em dinheiro todo o mês – de 50 a 70 reais por filho, dependendo do tamanho da família.

A imagem de correção e zelo ético do PT tinha sido cultivada entre estudantes e trabalhadoras durante os tempos da ditadura militar. Lula e o seu partido se opuseram aos políticos tradicionais, que tinham justamente no Nordeste as raízes e os votos que os eternizavam no Congresso e nas sedes de governos estaduais. Funcionava no Brasil anterior ao governo Lula o clientelismo regional. Ele mantinha as estruturas arcaicas de mando local, enviando regularmente seus representantes a Brasília através dos partidos conservadores e imobili-



O apoio do novo governador de São Paulo, José Serra (d), e do ex-presidente Fernando Henrique Cardoso não foi suficiente para a vitória de Geraldo Alckmin (PSDB/PFL)

* Editor-chefe do programa Bom Dia Brasil, da Rede Globo



Fim da disputa eleitoral

listas. O eixo Norte-Nordeste não votara em Lula nem no PT nos oito anos anteriores a seu governo.

De 2002 para cá essa situação se inverteu. O eixo Sul-São Paulo, mais desenvolvido, tendeu a votar no partido que defendeu e de certa forma possibilitou a modernização do Estado, ainda que ela tenha sido insuficiente. Ou seja, manteve-se fiel à herança do governo anterior, privatista e reformista, oposta à pregação do PT, que defende o aumento do Estado e o distributivismo centralizado na burocracia federal.

Entre os fatores que determinaram a diferença de votos pró-Lula, está o desconhecimento do candidato da oposição pelo eleitorado. Geraldo Alckmin tinha como credencial o fato de ter sido eficiente governador de São Paulo, a julgar pelo índice de aprovação que os paulistas lhe davam. Essa alavanca se revelou fraca diante de um presidente no cargo, que ocupou todos os espaços da mídia, inaugurando obras. Lula passou ao largo da legislação eleitoral que proibia tais atos simplesmente por ter adiado até onde pôde o lançamento de sua candidatura. Como candidato, não poderia estar presente a atos de governo. Como presidente, sim. E foi isso que o presidente fez durante mais de cinco meses em 2006.

Outro fator decisivo foi o próprio segundo turno. O presidente passou a focar sua campanha. Depois do susto

inicial, seus estrategistas decidiram encurralar o adversário. Lançaram mão de uma arma poderosa, o violento ataque às privatizações feitas no governo anterior. Nessa cruzada contou com um aliado de peso, a inépcia do adversário, que nunca soube defendê-las. Ao contrário, fugiu do debate.

Ademais, a tépida campanha de Alckmin não foi entendida pela grande massa de eleitores. Expressões como "choque de gestão" e "reforma tributária" soaram como fórmulas complexas a um eleitorado dos grotões e das periferias, onde é alto o déficit educacional.

Mais decisiva ainda em favor de Lula foi a estratégia de dividir o país entre ricos e pobres. O candidato-presidente lançou mão dessa retórica nos últimos comícios de campanha, acentuando suas origens operárias em oposição ao que chamou de candidato das elites que nunca aceitaram mudanças no país.

Lula tinha sido eleito para fazer mudanças e não as fez. Manteve na economia a política do governo tucano. Essa decisão não passou despercebida de seus companheiros da esquerda, que votaram nos outros dois candidatos alternativos, ambos esquerdistas, um deles uma senadora radical. Foram esses votos, os da esquerda e os indecisos, cerca de 10 milhões, que Lula ganhou de volta no segundo turno.

Em todo o debate eleitoral de 2006, os grandes ausentes foram os programas de governo, de todos os candidatos. Acossado por denúncias de corrupção, o presidente desenhou uma estratégia para ganhar, mas não para governar. Os analistas prevêm um governo difícil, porque o país enfrenta poderosos entraves ao crescimento, que patina no índice medíocre de pouco mais de 2% ao ano.

Uma infra-estrutura inexistente, um ambiente hostil aos negócios e a falta de consistência jurídica assustam os investidores. Uma inchada máquina de administração, cujo excesso de gastos o próprio presidente reconheceu, ficará intocada, se depender das alianças em vigor nos primeiros quatro anos e desfeitas na tempestade de corrupção que se abateu sobre o governo. Essas alianças, pelo que se viu até agora, estão sendo recompostas para o segundo mandato.

Dos homens do presidente, aqueles que planejaram ficar no poder por 20 anos, não sobrou nenhum. Os processos judiciais iniciados após as denúncias ainda não foram julgados. Houve quem se lembrasse de Watergate durante a campanha. Como a oposição já se pronunciou contra qualquer ruptura, o segundo governo se anuncia morno e ineficaz. Mas com a economia não se brinca. Um crescimento pífito, a perdurar, pode tirar do sossego aqueles que apenas contam o tempo para a próxima eleição. ■

Brasilien hat jetzt in der Welt eine viel größere Ausstrahlung

DIE FRAGEN STELLTE: DR. UWE KAESTNER

Brasilien hat sich in den letzten vier Jahre mehr Raum in der internationalen Politik verschafft, sagt Außenminister Celso Amorim im Tópicos-Interview. Die Diversifizierung der Partnerschaften bleibt ein Schwerpunkt der brasilianischen Diplomatie.

Tópicos: Wie sieht die außenpolitische Bilanz der Regierung von Präsident Luiz Inácio Lula da Silva zur Jahreswende 2006/2007 aus? Welche Schwerpunkte hat die brasilianische Diplomatie gesetzt, mit welchen Ergebnissen sind Sie besonders zufrieden?

Celso Luiz Nunes Amorim: Die Prioritäten unserer Außenpolitik wurden von Anfang an festgelegt. Es genügt, sich die Antrittsrede von Präsident Lula 2003 anzusehen und zu vergleichen: Es ist alles da – die Integration Südamerikas, die Diversifizierung unserer Partnerschaften, die Süd-Süd-Zusammenarbeit, die Wiederanknüpfung der Beziehungen mit Afrika, der Kampf gegen Hunger und Armut, die Demokratisierung der internationalen Beziehungen und andere Punkte mehr.

Die Bilanz, die ich von nach diesen vier Regierungsjahren ziehe, ist sehr positiv. Brasilien hat jetzt in der Welt eine viel größere Ausstrahlung. Unsere Exporte haben Rekordzahlen erreicht. Die G-4 – Brasilien, Deutschland, Japan und Indien - haben die Erweiterung des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen auf die Tagesordnung gesetzt. Innerhalb der Welthandelsorganisation (WTO) hat die Gründung der Gruppe der Zwanzig (G-20) das Format der multilateralen Handelsgespräche verändert. Brasilien nimmt heute in der Doha-Runde eine Führungsrolle ein, die unmittelbares Ergebnis der von uns getroffenen politischen Richtungsentscheidungen sowie unserer guten Abstimmung mit anderen Entwicklungsländern ist.

In den vergangenen Jahren haben wiederholt Ereignisse in südamerikani-

schen Nachbarstaaten die brasilianische Diplomatie vor schwierige Aufgaben gestellt. Brasilien hat seinerseits die Bemühungen um regionale Integration vorangebracht, sowohl im Mercosul als auch in der Gemeinschaft Südamerikanischer Staaten. Sehen Sie diese brasilianischen Aktivitäten eher als Reaktion auf Entwicklungen bei den Nachbarn oder als zielstrebigem Ausbau einer Führungsrolle auf dem Kontinent?

Als erstes möchte ich klarstellen, dass wir uns mit keinem anderen Land in einem Wettbewerb um Führung befinden. Brasilien verfolgt eine langfristig angelegte Integrationspolitik. Die Welt von heute ist äusserst wettbewerbsorientiert. Länder, ob groß oder klein, können nicht überleben, wenn sie nicht in ihren Regionen voll integriert sind. Unsere Entscheidung für den Mercosul bedeutet, dass wir diese Realität anerkennen.

Das ist es, was Brasilien auch in Südamerika zu erreichen versucht hat: die Grundlagen eines integrierten südamerikanischen Raumes zu schaffen, der die internationale Einbindung aller Länder der Region stärken wird. Warum machen wir das? Weil wir hier wohnen, weil das unser Haus ist. Die regionale Infrastruktur zu integrieren, den Handelsaustausch zu erhöhen, die Gemeinschaft Südamerikanischer Staaten zu verstärken – das alles wird bessere Bedingungen für unsere wirtschaftliche und soziale Entwicklung schaffen. Von Brasilien und von unseren Nachbarn. So werden wir – über die Festigung unserer demokratischen Institutionen hinaus – mehr Stabilität und Sicherheit auf dem Kontinent haben.



Außenminister der Föderativen Republik Brasilien Botschafter Celso Luiz Nunes Amorim

Der Krieg zwischen Israel und Libanon hat viele Brasilianer schmerzlich berührt, zumal Brasilien beispielhaft zeigt, wie Menschen jüdischer und arabischer Herkunft friedlich zusammen leben können. Welche Möglichkeiten sehen Sie für einen spezifisch brasilianischen Beitrag zu einer dauerhaften Friedenslösung?

In der Tat, der Konflikt im Libanon hat uns tief getroffen. Wir mußten die größte Aktion zur Rückführung von Staatsbürgern aus dem Ausland organisieren, die je eine brasilianische Regierung durchgeführt hat. Ich bin kurz nach dem Waffenstillstand nach Beirut gereist und war vorher zweimal in Adana/Türkei. Dort sah ich aus nächster Nähe das Drama der Familien, die vom Schrecken des Krieges überrascht worden waren. Das kann uns nicht gleichgültig lassen. Um die Verpflichtung der brasilianischen Regierung einzulösen, die Wiederaufbauanstrengungen des Libanon zu unterstützen, haben wir vor kurzem eine Kooperationsmission in dieses Land geschickt.

Wir verfolgen genau die Entwicklung der politischen Grundfrage des Mittleren Ostens. Wir haben in Brasilien

bedeutende arabische und israelische Gemeinschaften. Ich glaube, dass Brasilien in der Tat einen Beitrag zum Friedensprozess leisten kann. Präsident Lula hat in seiner diesjährigen Rede zur Eröffnung der Generalversammlung der Vereinten Nationen eine breit angelegte internationale Konferenz über dieses Thema angeregt. Daran würden nicht nur die unmittelbar involvierten Länder oder die Großmächte teilnehmen, sondern auch wichtige Länder, die die Fähigkeit und Erfahrung haben, bei einer friedlichen Konfliktlösung zu helfen. Brasilien ist bereit zur Zusammenarbeit, um Frieden und Dialog in dieser Region voranzubringen.

Die WTO-Verhandlungen sind bisher ohne Ergebnis geblieben. Wie sehen Sie die Zukunftsperspektiven? Welche Rolle werden die G-20 künftig spielen?

Die Ungleichgewichte im internationalen Handel verursachen für die Entwicklungsländer, vor allem für deren ärmere Bevölkerungsschichten, großen Schaden. Ein zufriedenstellender Abschluss der Doha-Runde ist wesentlich, um dieses Bild zu korrigieren.

Wir müssen bei den zwei landwirtschaftlichen Kernfragen, die zum Stillstand geführt haben, vorankommen: bei den internen Beihilfen und beim Marktzugang. Ein Abschluss der Verhandlungen über die Agrartheme ist grundlegend, damit wir an den weiteren Verhandlungsfronten vorwärts kommen. Wir dürfen das bisher Erreichte nicht aufs Spiel setzen, wie das in Hong Kong erzielte Einvernehmen über das Datum, bis zu dem die Exportsubventionen endgültig abgeschafft werden müssen. Der größere Beitrag muss von den entwickelten Ländern kommen, die politischen Willen und Führung zeigen müssen.

Obwohl es schwierig ist, über mögliche Ergebnisse der Doha-Runde Voraussagen zu machen, besteht kein Zweifel, dass sich der Verhandlungsprozess im multilateralen Handelssystem verändert hat. An den Verhandlungen nehmen die Entwicklungsländer in viel breiterem Umfang teil. Dies gibt den Verhandlungen größere Repräsentativität. Seit Cancún spielt die G-20 eine

zentrale Rolle. Sie machen solide, realistische und ausgewogene Vorschläge und arbeiten in konstruktiver Art und Weise daran – und werden das auch weiterhin tun – Annäherungen der Positionen zu suchen und dem Fortgang der Verhandlungen die nötigen politischen Impulse zu geben. Mit ihrem Zusammenhalt in der Sache und ihrer Fähigkeit, Politik zu artikulieren, ist die G-20 heute ein unerlässlicher Gesprächspartner in der WTO.

Angesichts des Stillstands der Doha-Runde regen manche europäischen Politiker an, nun mit Vorrang die Verhandlungen EU-Mercosur zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen. Treffen derartige Überlegungen bei Ihnen auf positives Interesse?

Für uns können sowohl die Verhandlungen mit der Europäischen Union wie die Doha-Runde konkrete Vorteile bringen. Sie ergänzen sich. Man muss daran erinnern, dass der Mercosul augenblicklich in verschiedenen anderen Verhandlungen steht: z.B. mit Indien, der Wirtschaftsgemeinschaft des Südlichen Afrika, dem Golf-Kooperationsrat.

Wir wollen unseren Handel mit Europa ausbauen. Wir hoffen, dass die EU sich bewegt und wir in den Verhandlungen schnell vorankommen können. Wir messen diesen Verhandlungen große Bedeutung bei. Aber wir wollen auch, dass die EU genau so engagiert wie Brasilien mit den Anstrengungen fortfährt, den WTO-Verhandlungsprozess wieder in Gang zu bringen.

Deutschland übernimmt Anfang 2007 die Präsidentschaft in der EU und bei der G-8. Welche Erwartungen hat Brasilien?

Uns verbinden mit der Europäischen Union solide kulturelle und historische Bande. Deutschland kann eine entscheidende Führungsrolle spielen, um die Zusammenarbeit mit Brasilien zu festigen. Es herrscht eine klare Vorstellung darüber, die Ebene des politischen Dialogs anzuheben. Dieses Interesse kam in der Gemeinsamen Erklärung zum Ausdruck, die die Präsidenten Lula und Durão Barroso im Juni 2006 in Brasilien unterzeichnet

haben. Beide waren sich darüber einig, dass wir uns auf die Formalisierung einer strategischen Partnerschaft hinbewegen, wie sie zwischen der EU und Russland, China, Indien und seit neuestem mit Südafrika besteht. Wir wollen dasselbe im Fall der G-8: dass der erweiterte Dialog der Gruppe mit den Entwicklungsländern weiter vertieft wird.

Was das Abkommen EU-Mercosul angeht, so hofft Brasilien, auf die wertvolle Unterstützung Deutschlands zählen zu können, damit die Verhandlungen 2007 in fairer und ausgewogener Art und Weise abgeschlossen werden können. Dieses Abkommen hat nicht nur kommerzielle, sondern auch strategische und politische Bedeutung, denn es trägt zu einer gesunden Multipolarität in den internationalen Beziehungen bei.

Wie bewerten Sie in langfristiger Perspektive das Verhältnis Brasiliens zu Deutschland? Welche Möglichkeiten sollten verstärkt genutzt werden, diese Beziehungen weiter auszubauen?

Deutschland ist weiterhin der wichtigste Handelspartner Brasiliens in Europa. Der Handelsaustausch erreichte 2005 den Wert von 11 Mrd. US-Dollar. São Paulo ist die Stadt, in der sich noch heute eines der größten deutschen Investitionsvolumen außerhalb Deutschlands konzentriert. Wir hoffen auf weiteres Wachstum dieser Investitionen und auf ihre Diversifizierung, vor allem in Infrastruktur. Die Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage, die jährlich stattfinden, haben geholfen, dieses Ziel zu erreichen.

Auf politischer Ebene besteht zwischen beiden Ländern eine strategische Partnerschaft. Wir haben in den letzten Jahren gemeinsame Initiativen auf multilateralem Gebiet vorangebracht, hervorheben möchte ich die G-4. Im Jahr 2007 dürften die bilateralen Beziehungen weitere Impulse empfangen durch die hochrangigen Besuche, die geplant sind, darunter insbesondere der Staatsbesuch von Bundespräsident Horst Köhler. Unsere Erwartung ist, dass wir zum Beispiel ein neues Abkommen über Energie-Zusammenarbeit unterzeichnen können. ■

Brasil brilha na política internacional

Nos últimos quatro anos, o Brasil conquistou mais espaço na política internacional, diz o ministro das Relações Exteriores, Celso Amorim, em entrevista à Tópicos. A diversificação de parcerias continua sendo uma das prioridades da diplomacia brasileira.

ENTREVISTADO POR: DR. UWE KAESTNER

Tópicos: Qual é o balanço da política externa do presidente Luiz Inácio Lula da Silva na passagem do ano 2006-2007? Quais prioridades foram estabelecidas pela diplomacia brasileira e com que resultados o senhor está particularmente satisfeito?

Celso Luiz Nunes Amorim: As prioridades da política externa foram estabelecidas desde o primeiro momento. Basta ver o discurso de posse do presidente Lula em 2003 e conferir. Está tudo lá: a integração da América do Sul, a diversificação de parcerias, a cooperação Sul-Sul, a retomada das relações com a África, o combate à fome e à pobreza, a democratização das relações internacionais, entre vários outros pontos.

O balanço que faço desses quatro anos de governo, portanto, é muito positivo. O Brasil agora tem uma projeção muito maior no mundo. Nossas exportações atingiram cifras recordes. O G-4, entre Brasil, Alemanha, Japão e Índia, colocou na ordem do dia o debate sobre a ampliação do Conselho de Segurança das Nações Unidas. Na OMC, a criação do G-20 mudou o padrão das negociações comerciais multilaterais. O Brasil tem hoje um papel de liderança na Rodada Doha, que é resultado direto das escolhas políticas que fizemos e de nossa boa coordenação com outros países em desenvolvimento.

Nos últimos anos, vários acontecimentos nos países sul-americanos vizinhos impuseram difíceis tarefas à diplomacia brasileira. O Brasil, por sua vez, incentivou a integração

regional, tanto no Mercosul como na Comunidade Sul-Americana de Nações. O senhor considera esses esforços brasileiros mais como uma reação aos desenvolvimentos dos países vizinhos ou como uma perseverante expansão de sua liderança no continente?

Em primeiro lugar, é preciso deixar claro que não estamos em competição por liderança com nenhum país. O Brasil tem um compromisso de longo prazo com a integração. O mundo de hoje é altamente competitivo. Os países, grandes ou pequenos, não sobrevivem se não estiverem plenamente integrados a suas regiões. Nossa opção pelo Mercosul é um reconhecimento dessa realidade.

É isso que o Brasil tem procurado fazer também na América do Sul: construir as bases de um espaço sul-americano integrado que fortalecerá a inserção internacional de todos os países da região. Por que fazemos isso? Porque nós moramos aqui, esta é a nossa casa. Integrar a infra-estrutura regional, aumentar o comércio e reforçar a Comunidade Sul-Americana de Nações, tudo isso irá criar melhores condições para o nosso desenvolvimento econômico e social. Do Brasil e de nossos vizinhos. Assim teremos mais estabilidade e segurança no continente, além de consolidarmos as nossas instituições democráticas.

A guerra no Líbano comoveu muitos brasileiros, principalmente porque o Brasil vem mostrando exemplarmente como pessoas de origem judaica e árabe podem conviver pacificamente.



Há possibilidades de que Brasil contribua especificamente para uma solução que vise a uma paz duradoura?

De fato, o conflito no Líbano chocou a nossa consciência. Tivemos de montar a maior operação de retirada de nacionais no exterior já realizada por um governo brasileiro. Fui a Beirute logo após o cessar-fogo e estive antes por duas vezes em Adana, na Turquia. Ali, vi de perto o drama das famílias surpreendidas pelo horror da guerra. Não podemos ficar indiferentes a isso. Para levar a efeito o compromisso do governo brasileiro com os esforços de recuperação do Líbano, organizamos recentemente uma missão de cooperação com aquele país.

Acompanhamos de perto a questão política do Oriente Médio. Temos no Brasil expressivas comunidades árabes e israelitas. Acho que o Brasil pode dar sim uma contribuição ao processo de paz. O presidente Lula, no seu discurso deste ano na abertura da Assembléia Geral das Nações Unidas, sugeriu a realização de uma ampla conferência internacional sobre o tema. Participariam não só os países diretamente envolvidos ou as grandes potências, mas também países importantes que têm capacidade e experiência para ajudar na resolução



Amorim com o ministro alemão das Relações Exteriores, Frank-Walter Steinmeier

de conflitos pela via pacífica. O Brasil está pronto a colaborar para promover a paz e o diálogo naquela região.

As negociações internacionais sobre comércio têm sido até o presente infrutíferas. Quais as suas perspectivas para o futuro? Qual será o futuro papel do G-20?

As assimetrias no comércio internacional causam grande dano aos países em desenvolvimento, em particular aos segmentos sociais mais excluídos. Uma conclusão satisfatória da Rodada de Doha é essencial para corrigir esse quadro. Temos que avançar nos dois pilares agrícolas que levaram ao impasse: apoio doméstico e acesso a mercados. Concluir a negociação das modalidades em agricultura é fundamental para que avancemos nas demais frentes negociadoras. Não podemos perder os ganhos acumulados, como o entendimento alcançado em Hong Kong sobre uma data final para a eliminação dos subsídios à exportação. A maior contribuição deve vir dos países desenvolvidos, que precisam mostrar vontade política e liderança.

Embora seja difícil fazer prognósticos sobre possíveis resultados da Rodada,

não resta dúvida de que mudou o processo negociador do sistema multilateral de comércio. As negociações contam agora com uma participação muito mais ampla dos países em desenvolvimento. Há maior representatividade. Desde Cancún, o G-20 tem exercido um papel central. Além de apresentar propostas sólidas, realistas e equilibradas, o grupo vem atuando de forma construtiva – e continuará a fazê-lo – para buscar a aproximação de posições e o impulso político necessário à continuidade dos trabalhos. Paralelamente, o G-20 tem conduzido consultas internas de caráter técnico, a fim de preparar-se para a retomada das negociações formais. Com sua coerência técnica e sua capacidade de articulação política, o G-20 é hoje um interlocutor indispensável na OMC.

Considerando a interrupção da Rodada de Doha, alguns políticos europeus estão propondo priorizar e concluir as negociações entre a União Européia e o Mercosul. Como o senhor vê isso?

Para nós, as negociações com a União Européia e a Rodada de Doha podem trazer benefícios concretos. São complementares. Cabe lembrar que o Mercosul está no momento engajado em várias outras negociações: com a Índia, a SACU e o Conselho de Cooperação do Golfo, entre outros.

Queremos ampliar o nosso comércio com a Europa. Esperamos que a UE faça movimentos e que possamos avançar rapidamente nas negociações. Atribuímos grande importância a esse exercício. Mas desejamos também que a UE siga tão engajada quanto o Brasil nos esforços para a retomada do processo negociador na OMC.

A Alemanha assumirá a presidência da União Européia e do G-8 no início de 2007. Quais são as expectativas do Brasil?

Temos com a União Européia sólidos laços culturais e históricos. A Alemanha poderá ter um papel determinante de liderança para fortalecer o eixo de cooperação com o Brasil. Existe uma nítida percepção quanto à

conveniência de elevar o nível do diálogo político. Esse interesse ficou manifesto na declaração conjunta que firmaram os presidentes Lula e Durão Barroso no Brasil, em junho de 2006. Ambos reconheceram que caminhamos para a formalização de uma parceria estratégica, nos moldes das que existem entre a UE e a Rússia, a China, a Índia e, mais recentemente, a África do Sul. Desejamos o mesmo no caso do G-8: que seja cada vez mais aprofundado o diálogo ampliado do grupo com os países em desenvolvimento.

Quanto ao acordo Mercosul-UE, o Brasil espera contar com o valioso apoio da Alemanha para que as negociações possam concluir-se em 2007, de forma justa e equilibrada. Esse acordo tem importância não apenas comercial, mas também estratégica e política, pois contribui para uma saudável multipolaridade nas relações internacionais.

Como senhor avalia as perspectivas de longo prazo das relações Brasil-Alemanha? Que possibilidades deveriam ser exploradas para ampliar essas relações?

A Alemanha continua sendo o principal parceiro comercial do Brasil na Europa. O comércio bilateral alcançou 11 bilhões de dólares em 2005. São Paulo é a cidade que concentra, ainda hoje, um dos maiores volumes de investimentos alemães fora da Alemanha. Esperamos que haja aumento e diversificação desses investimentos, sobretudo em infraestrutura. Os Encontros Econômicos Brasil-Alemanha, que se realizam anualmente, têm ajudado na consecução desse objetivo.

No plano político, temos uma parceria estratégica entre os dois países. Promovemos nos últimos anos iniciativas conjuntas no âmbito multilateral, com destaque para o G-4. Em 2007, as relações bilaterais deverão ganhar impulso com as visitas de alto nível que estão sendo programadas, entre elas a do presidente Horst Köhler. Nossa expectativa é de que possamos, por exemplo, assinar um novo acordo sobre cooperação na área de energia. ■

Ellen Gracie will „Lagerbestände“ der brasilianischen Justiz abbauen

„Geboren in Rio, im Herzen Gaúcha“ – so stellen brasilianische Medien Ellen Gracie vor, die als erste Frau dem höchsten brasilianischen Gericht – vergleichbar dem Bundesverfassungsgericht – vorsitzt. Nach Jura-Studium an der Bundesuniversität Rio Grande do Sul sowie als Fulbright-Stipendiatin in den USA lehrte sie zunächst an ihrer heimischen Universität Zivilrecht. Sie wechselte dann in eine Karriere als Staatsanwältin und Richterin – bis sie 2000 von Präsident Fernando Henrique Cardoso für das Supremo Tribunal Federal nominiert wurde. Im Mai 2006 wurde sie von ihren 10 Richterkollegen für die nächsten zwei Jahre zur Präsidentin gewählt.



Ellen Gracie und Dr. Uwe Kaestner

DAS INTERVIEW FÜHRTE : DR. UWE KAESTNER*

Tópicos: Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wahl zur Präsidentin des Supremo Tribunal Federal! In vielen Ländern üben heute Frauen erstmals höchste Staatsämter aus, zum Beispiel Präsidentin Michelle Bachelet in Chile und Bundeskanzlerin Angela Merkel in Deutschland. Wie sehen Sie heute die Karrierechancen der Frauen in der brasilianischen Justiz und im öffentlichen Leben insgesamt?

Ellen Gracie: In Brasilien, vor allem im Bereich der Justiz, haben wir in den letzten Jahrzehnten erlebt, wie eine grosse Anzahl Frauen in Positionen aufstieg, die früher ausschliesslich durch Männer besetzt waren. Da bei uns der Zugang zur Karriere durch Auswahlwettbewerbe erfolgt und sich immer mehr Absolventinnen der Rechtsfakultäten für die Richterlaufbahn interessieren, haben wir heute in den erstinstanzlichen Gerichten schon etwa 30% Frauen. Da von dort aus nach den Mischkriterien von Amtszeit und Verdienst weiterbefördert wird, sind bei den zweitinstanzlichen oder Berufungsgerichten schon 26% Frauen tätig. Diese kritische Grösse garantiert das, was ich einmal „nachhaltigen

Zugang“ von Frauen zu den Obergerichten nennen möchte. Kurzum: Man kann nicht mehr behaupten, dass nicht ausreichend Kandidatinnen zur Verfügung stehen.

Welche rechtlichen Akzente möchten Sie in Ihrer Amtszeit setzen?

Die Präsidentschaft muss die Arbeiten des STF, das als Kollegium arbeitet, koordinieren, rechtlich wie in Verwaltungsdingen. Sie muss Maßnahmen vorschlagen, um Probleme bei den Plenarberatungen zu überwinden und deren Entscheidungen umzusetzen.

Die größte aller Herausforderungen ist ohne Zweifel unser Rückstand von 170000 Fällen, der sich angehäuft hat, weil bis vor kurzem für Berufungsklagen an das STF keinerlei Sieb oder Filter bestand – was Gerichtsverfahren in unserem Land, die durch alle Instanzen gingen, zwangsläufig in die Länge zog.

Erst vor kurzem wurden zwei Mechanismen eingeführt, diesem Zustand abzuhelpfen: Einmal die bindende Auslegung von Rechtsnormen durch das

STF, die dann für alle ähnlichen Verfahren, gleich in welcher Instanz anhängig, gilt; zum anderen die Prüfung, ob eine Rechtsfrage von so allgemeinem Interesse ist, dass ihre Entscheidung auf oberster Ebene gerechtfertigt ist. Diese zwei Mechanismen werden die Rechtsprechung in Brasilien wesentlich verändern, sie vor allem so beschleunigen, dass sie mit den schnellen Zeiten, in denen wir leben, im Einklang stehen.

In der Übergangszeit, die ich auf zwei Jahre einschätze, müssen wir die „Lagerbestände“ abbauen, vor allem durch Zusammenfassung von Verfahren, bei denen es um die gleichen oder ähnliche Rechtsfragen geht; hier denke ich vor allem an Steuer- und Rentenfälle. Auch muss die neue und erhöhte Verantwortung der Richter erster und zweiter Instanz betont werden, wo künftig die Mehrzahl der Fälle endgültig entschieden wird.

Bei den gerade abgeschlossenen Wahlen waren nur rund 14% der Kandidaten Frauen, offenbar weniger als früher. Wie bewerten Sie diese Tatsache? Sehen sich Frauen in der Politik

* Unter Mitwirkung von Martina Merklinger

neuen Widerständen gegenüber oder verlieren sie das Interesse an Wahlkämpfen?

In Brasilien sollten die Parteien eigentlich eine Frauenquote von 30% erreichen – aber sie schaffen es offenbar nicht. Denn in der ganzen Welt, nicht nur in Brasilien, sehen sich Frauen an einer aktiveren Teilnahme am politischen Leben gehindert. Da geht es um noch nicht überwundene kulturelle Faktoren, wie zum Beispiel die Doppelrolle, der sich Ehefrauen und Mütter unterwerfen müssen, wie auch um den geringeren Zeitaufwand, den Frauen den so genannten informellen Netzwerken – Klubs, Sportvereine, Freizeittätigkeiten – widmen können, aus denen aber gerade die Männer einen Reichtum an Informationen gewinnen und Beziehungen aufbauen, die für die Karriere nützlich sind. Das ist für das politische und Parteileben besonders wichtig, wenn man etwa an die hohen Kosten eines Wahlkampfes denkt.

Meinungsumfragen belegen immerhin bei Frauen ein stärkeres Engagement für öffentliche Angelegenheiten und, wenn in verantwortlicher Stellung, ein höheres Maß an Korrektheit.

Man muss aber auch daran erinnern, dass die heutige Generation junger Frauen auf Vorbilder, auf „role models“ zählen kann, die frühere implizite Annahmen, welche höheren Ämter nur von Männern ausgeübt werden können und was typische Frauenberufe sind, durchbrochen haben. Deshalb ist auch die Tatsache, dass Angela Merkel Bundeskanzlerin geworden ist, über ihre politische Tätigkeit hinaus für die jungen Frauen in Deutschland ein Wegzeichen zu einer neuen Möglichkeit beruflicher Verwirklichung.

Ein wichtiges Wahlkampfthema war die „Politische Reform“ – die meisten Kandidaten haben sie versprochen. Sind Reformen auch im Bereich der Justiz dringend?

Die notwendigen Reformen der Gerichtsbarkeit sind mit der 45. Verfassungsänderung eingeleitet worden; sie müssen jetzt durch eine Vereinfachung der Prozesse, sowohl im Zivil-

wie im Strafrecht, ergänzt werden. Innerhalb der Gerichte müssen unnötige Verfahrensschritte, die eine Entscheidung in die Länge ziehen, ausgemerzt werden. Wir arbeiten mit den heute verfügbaren technologischen Mitteln an einem Pilotprojekt „Justiz ohne Papier“; dabei müssen wir aber eine „digitale Apartheid“, die Benachteiligung von Bürgern ohne Internet-Zugang, vermeiden.

Ein weiteres Wahlkampfthema war die Öffentliche Sicherheit. Wie kann die Justiz dazu beitragen, den Bürgern die Sorge um ihre Sicherheit zu nehmen?

Bei der Verbrechensbekämpfung stehen die Gerichte zwischen Polizei und Staatsanwaltschaft einerseits und der Gefängnisverwaltung andererseits, die allesamt zur Exekutive gehören. Zwischen diesen staatlichen Bereichen muss eine wirksame Zusammenarbeit gefördert werden, damit die Bürger im Ergebnis eine höhere Sicherheit spüren. Eine Initiative in diesem Sinn ist unsere neue Datenbank der Gefängnisinsassen, die über Strafen und Vollzugsbedingungen Auskunft gibt – eine Erleichterung für die Straf-

vollzugsrichter und höhere Transparenz für die Staatsanwälte, die Verteidiger und die Verurteilten selbst.

Brasilien und Deutschland sind Bundesstaaten und haben Verfassungsgerichte. Sehen Sie auf juristischem Gebiet Chancen für eine intensivere Zusammenarbeit unserer beiden Länder?

Das brasilianische System, die Verfassungsmäßigkeit zu prüfen, hat vom deutschen Verfassungsrecht bedeutende Impulse empfangen. Mindestens zwei meiner Kollegen haben an deutschen Universitäten studiert. Schon diese zwei Tatsachen spiegeln den Enthusiasmus wider, mit dem wir uns auf eine weitere Intensivierung der juristischen Zusammenarbeit mit Deutschland freuen. Eine gute Gelegenheit wird das Jahr 2008 bieten: Wir feiern dann das 200-jährige Bestehen des ersten Obersten Gerichts in Brasilien – 1808 wurde vom portugiesischen König João VI die „Casa das Suplicações“ gegründet – und wollen dazu prominente Gäste und Vortragende aus vielen Ländern, darunter aus Deutschland, einladen. ■



Ellen Gracie und - von links - Gesandter Graf von Waldersee, Botschafter Prot von Kunow und Dr. Uwe Kaestner

Brasilien ist zur Zeit Standort der größten Auslandsinvestition des ThyssenKrupp-Konzerns. Der Neubau eines Stahlwerkes in Sepetiba im Bundesstaat Rio de Janeiro spielt eine Schlüsselrolle in der weltweiten Expansionsstrategie des Unternehmens im Segment Steel.

ThyssenKrupp auf Wachstumskurs



Dr. Ekkehard Schulz,
Vorstandsvorsitzender
der ThyssenKrupp AG

Mittelfristig liegt das Umsatzziel der ThyssenKrupp AG bei 50 Mrd. Das erklärte Dr. Ekkehard Schulz, Vorstandsvorsitzender der ThyssenKrupp AG Ende September bei der Grundsteinlegung des neuen Stahlwerkes der ThyssenKrupp Steel AG in Sepetiba im Bundesstaat Rio de Janeiro. Das Milliardenprojekt in Brasilien soll dabei eine Schlüsselrolle spielen.

Vom Umsatz werden rund 30 Mrd Euro auf produktorientierte und 20 Mrd Euro auf dienstleistungsorientierte Geschäfte entfallen. Bei Steel soll der Umsatz in Zukunft auf 16 bis 19 Mrd Euro steigen, im Bereich Industriegüter auf 19 bis 21 Mrd Euro und bei Services auf 13 bis 14 Milliarden Euro. „Dies wird aber nicht der Endpunkt sein. In zehn Jahren sind 55 Mrd Euro im Visier. Dass sich bei steigendem Umsatz dann auch das Ergebnis weiter verbessern wird, liegt auf der Hand“, so Dr. Schulz weiter.

ThyssenKrupp wird in den nächsten fünf Jahren zwischen 17 und 20 Mrd Euro investieren. Davon entfal-

len 10 Mrd Euro auf Investitionen in die Betriebsbereitschaft und 10 Mrd Euro auf Wachstum am Stamm und auf Akquisitionen. „Dieses anspruchsvolle Investitionsprogramm steht auf einer soliden Basis und wird ThyssenKrupp in die neue Größenordnung führen“, betonte Dr. Schulz.

Stahlwerk in Sepetiba

„Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu neuer Größe sind unsere Pläne für den Bereich Qualitätsflachstahl“, sagte Dr. Schulz. Das Stahlwerk in Sepetiba, das von der ThyssenKrupp CSA (Companhia Siderúgica do Atlântico) betrieben wird, soll Anfang 2009 die Produktion aufnehmen. Dieses Hüttenwerk mit einer Investition von rund 3 Mrd umfasst einen Hafen, Kraftwerk, Kokerei, Sinteranlage, zwei Hochöfen, ein Oxygenstahlwerk und zwei Stranggießanlagen. Es wird eine Kapazität von 5 Mio t Brammen haben. Davon werden 2 Mio t in Deutschland weiter verarbeitet, 3 Mio t sind für die NAFTA-Region bestimmt. Das Stahl-

werk wird mehr als 3.000 Mitarbeiter beschäftigen und in der Region zusätzlich indirekt weitere 10.000 Arbeitsplätze schaffen.

„Dieses Stahlwerk ist Kernelement unserer integrierten Wachstumsstrategie im Segment Steel. Denn durch die Brammenlieferungen aus Brasilien mit besten Kosten und höchsten Qualitätsstandards können wir Wachstumschancen in unserem Kernmarkt Europa und der NAFTA nutzen. Unser Ziel bleibt eine weltweite Top-Position im Markt für hochwertigen Qualitätsflachstahl“, so Dr. Schulz.

Laut Dr. Karl-Ulrich Köhler, Vorstandsvorsitzender der ThyssenKrupp Steel AG und Vorstandsmitglied der ThyssenKrupp AG, wird die Technik des neuen Stahlwerkes „erprobte Spitzentechnologie sein und alle internationalen Umweltstandards erfüllen“. Vor dem Start der Bauarbeiten mussten landlose Familien ungesiedelt werden, die das Gelände besetzt hatten. Außerdem ist der 9 km² große Grund, auf dem das Werk entstehen soll, Schwemmland. „Deshalb müssen wir unsere Bauten hier tief gründen, wobei die Pfähle eine addierte Länge von 830 km haben werden“, so Köhler.

CVRD liefert Rohstoffe

Die brasilianische Companhia Vale do Rio Doce (CVRD) wird der ThyssenKrupp AG in den nächsten 15 Jahren Eisenerz und Eisenerzpellets liefern. Das Rohmaterial komme im Stahlwerk der deutschen Gesellschaft



Hafengelände von Sepetiba

CSA in Sepetiba zum Einsatz, teilte CVRD Ende November mit. CSA würden jährlich 2,7 Mio t Pellets und 5,9 Mio t Eisenerz geliefert.

CVRD hält einen Anteil von 10% an der CSA. Das Unternehmen sieht dieses Joint Venture als Teil seiner Strategie, um neue Investitionen für die brasilianische Stahlbranche anzuziehen. Einen Ausbau seiner Beteiligung an CSA plant CVRD indes nicht. „Wir bleiben bei der Minderheitsbeteiligung, denn wir dürfen nicht mit unseren Kunden konkurrieren“, teilte CVRD auf Anfrage mit.

ThyssenKrupp in Brasilien

Das Joint Venture mit CVRD ist ein weiterer Schritt der Partnerschaft zwischen dem ThyssenKrupp-Konzern und Brasilien, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Bereits 1837 erhielt Alfred Krupp aus dem größten Land Südamerikas den Auftrag über zwei Walzen. Thyssen lieferte 1908 Henschel-Lokomotiven nach Brasilien.

Heute nimmt Brasilien Platz 1 unter den ThyssenKrupp-Märkten und Produktionsstandorten in Südamerika und Platz 3 unter den amerikanischen Produktionsstandorten (nach USA und Kanada) ein. In den 22 lokalen Tochtergesellschaften sind rund 13.000 Mitarbeiter beschäftigt. Die Schwerpunkte bilden die Segmente Technologies und Aufzüge. Mit 7.000 Mitarbeitern im

Segment Technologies ist der Konzern einer der wichtigsten Automobilzulieferer in Brasilien.

Die größte operative Gesellschaft ist bisher die ThyssenKrupp Metalúrgica Campo Limpo Ltda., die bereits 1954 als lokaler Automobilzulieferer gegründet wurde und heute 3.100 Mitarbeiter beschäftigt. ThyssenKrupp Elevadores S.A. ist der zweitgrößte Aufzughersteller Brasiliens. Das Unternehmen beschäftigt rund 2.000 Mitarbeiter.

Im Januar 2006 wurden 51 % der Anteile an der brasilianischen RIP-Gruppe (São Paulo) durch ThyssenKrupp Serviços do Brasil übernommen. Die Firmengruppe besteht aus vier Unternehmen. Schwerpunkt sind Industriedienstleistungen in der petrochemischen und der Aluminium-Industrie sowie in der Eisenerzförderung. Die Unternehmensgruppe beschäftigt 3.565 Mitarbeiter.

Im internationalen Ranking der Rohstahlproduzenten nimmt ThyssenKrupp die Position 11 ein, bei Qualitätsflachstahl Platz 7. In der Umsatz-Rangliste steht der Konzern wegen der Konzentration auf höherwertige Produkte auf Rang 5. Die Weltrohstahlerzeugung liegt derzeit bei 1,2 Mrd t pro Jahr. Davon entfallen 700 Mio t auf Langprodukte und 500 Mio t auf Flachprodukte. Von diesen 500 Mio t sind 250 Mio t hochwertige Produkte. Da ist ein Anteil von 10 % die Zielmarke. ■

ThyssenKrupp em expansão

O Brasil é atualmente palco do maior investimento do grupo ThyssenKrupp no exterior. A construção da siderúrgica ThyssenKrupp CSA Companhia Siderúrgica do Atlântico, em Sepetiba, no Estado do Rio de Janeiro, desempenha um papel-chave na estratégia de expansão mundial da companhia alemã.

O investimento previsto na siderúrgica, cuja pedra fundamental foi lançada no final de setembro, é de 3 bilhões euros e abrange um porto, uma coqueira, dois altos-fornos, além de geração de energia. A capacidade de produção será de 5 milhões de toneladas de placas por ano.

Desse total, 2 milhões irão para a Alemanha, para processamento, e os 3 milhões restantes, para a região do NAFTA (Estados Unidos, México e Canadá). Participam do projeto, além da ThyssenKrupp Steel, que detém 90% do empreendimento, a Vale do Rio Doce, com 10%. A usina vai gerar mais de 10 mil empregos indiretos e 3 mil diretos.

O Brasil ocupa o primeiro lugar na América do Sul em termos de mercado e produção do grupo ThyssenKrupp – nas América chega em terceiro lugar, depois dos EUA e Canadá. As 22 subsidiárias do grupo alemão no país empregam cerca de 13 mil funcionários. Os principais segmentos são os de tecnologias – no qual a Thyssen é um dos maiores fornecedores da indústria automobilística brasileira – e a produção de elevadores.

Pobreza cai, mas índice ainda é elevado



Pobreza compromete futuro das crianças

A taxa de pobreza no Brasil atingiu, em 2005, o menor patamar desde que esse indicador começou a ser medido pela FGV, em 1992. Os dados, divulgados em 22 de setembro, mostram que o percentual da população que vivia com até R\$ 121 per capita por mês foi de 22,77%, abaixo do índice de 35,16% registrado há 14 anos.

Houve redução também na pobreza extrema, classificação utilizada para dimensionar a população que vive com até R\$ 60 per capita ao mês. Em 2005, o índice registrado foi de 5,32%, contra 11,73% em 1992.

O estudo "Miséria, Desigualdade e Estabilidade: O Segundo Real", coordenado pelo economista Marcelo Neri, menciona a expansão do Bolsa

O nível de pobreza caiu de 28,17% da população em 2003 para 22,77% em 2005, mas ainda atinge 42,5 milhões de pessoas, diz pesquisa da Fundação Getúlio Vargas (FGV).

Família como uma das causas da queda acentuada no nível de pobreza.

O crescimento do emprego, o aumento do salário mínimo e a baixa inflação para os mais pobres também são apontados como principais motivos para que mais pessoas ficassem acima da linha da pobreza nos últimos três anos. Em 2003, o contingente da população pobre representava 28,17% dos brasileiros.

De 2003 a 2005, a renda dos 50% mais pobres cresceu 8,4%. Segundo o estudo, feito com base na Pesquisa Nacional por Amostra de Domicílios (Pnad) do IBGE, "a desigualdade social brasileira, que ficou mais ou menos estagnada nos anos 90, muda e passa a dar sinais de queda consistente desde o começo do milênio".

O indicador de desigualdade, chamado de Índice Gini, também atingiu o nível mais baixo da história da pesquisa. A taxa, que vai de zero a 1 (quanto mais próximo de zero melhor), caiu de 0,583, em 2003, para 0,568, em 2005. Neste período, a renda média da população brasileira subiu de R\$ 397,76 para R\$ 437,44.

A íntegra do estudo está no site da FGV: www.fgv.br/cps/pesquisas/site_ret_port/. ■

Armut in Brasilien geht zurück

Unter der Regierung von Präsident Luiz Inacio Lula da Silva ist die Armut in Brasilien auf den niedrigsten Stand seit 1992 gesunken. Dies geht aus einer Studie der Getúlio-Vargas-Stiftung hervor, die am 22. September in Rio de Janeiro veröffentlicht wurde. Demnach befinden sich zurzeit 42,5 Millionen Brasilianer oder 22,77 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Schwelle zur Armut, die mit einem verfügbaren Einkommen von einem Dollar (78 Cent) am Tag festgelegt ist.

Beim Amtsantritt des sozialistischen Politikers im Jahr 2003 lag der Anteil noch bei 28,17 Prozent. Die Armutsrate habe den niedrigsten Stand seit Beginn der Erhebungen vor 15 Jahren erreicht, sagte der Leiter des Zentrums für Sozialpolitische Studien bei der Getúlio-Vargas-Stiftung, Marcelo Neri. Dies sei vor allem auf das Regierungsprogramm «Bolsa Família» zurückzuführen. Familien, die weniger als 120 Reais (45 Euro) im Monat verdienen, bekommen zusätzlich bis zu 95 Reais (35 Euro) vom Staat, wenn die Eltern ihre Kinder zur Schule schicken. Laut Regierung profitieren bereits Elf Millionen Familien von diesem Programm.

Aktiv-Hilfe für AIDS-Waisen in Campo Grande

In Mato Grosso gibt es wieder Hoffnung für Kinder, deren Eltern an AIDS gestorben sind. Der Lions Club Fulda-Bonifatius in Fulda hat mit einer Activity am 24. September 43.000 Euro gesammelt und dem Waisenhaus in Campo Grande in Brasilien zur Verfügung gestellt.

Etwa 2000 Wanderer und Radfahrer nahmen an der Veranstaltung im osthessischen Großenlöder-Eichenau teil und unterstützten damit das Ziel des gemeinnützigen Vereines, dem Waisenhaus

zu helfen. Am 9. Februar 2001 gründeten Franziskaner den Hilfsverein AAPAES – die Gesellschaft zur Hilfe für AIDS-Waisen. Ihr Vorbild ist Franz von Assisi, er sah seine Lebensaufgabe darin, Menschen, die von der Gesellschaft ausgeschlossen wurden, neue Lebenschancen zu geben. Zur Zeit sind in Campo Grande etwa 30 AIDS-Waisen untergebracht. Ordensschwestern und Freiwillige haben ein Hilfswerk aufgebaut, das den Kindern neben der medizinische Betreuung auch eine Schulbildung ermöglicht. Der Lions Club Fulda-Bonifatius wird getragen von

Fuldaer Unternehmern und engagiert sich stark für soziale Einrichtungen. Der Betrag von 43.000 Euro wird ohne Abzug und Nebenkosten komplett dem Waisenhaus in Brasilien zur Verfügung gestellt. Eine wichtige Investition wird die Anschaffung eines Fahrzeuges sein, um die mobile Hilfe und Betreuung vor Ort zu gewährleisten und zu verbessern. Aufklärung und Prävention sind wichtig, damit nicht noch mehr Kinder zu AIDS-Waisen werden. Deshalb ist der Hilfsverein AAPAES auch weiterhin auf Spendengelder angewiesen. ■

Um projeto mentiroso e injusto

A proposta governamental de transposição do Rio São Francisco é polêmica. Leia nas próximas páginas os argumentos favoráveis e contrários à realização do projeto.

TEXTO: RUBEN SIQUEIRA*

A globalização dos mercados e a tecnologia tornaram o Nordeste semi-árido brasileiro interessante para novos ciclos de exploração econômica. O clima seco e as águas do São Francisco e dos rios temporários possibilitaram a fruticultura irrigada, que exporta manga e uva de qualidade para o Hemisfério Norte, e a produção de açúcar e álcool combustível a partir da cana-de-açúcar. Mais recentemente, expande-se a produção do biodiesel a partir de culturas como a da mamona. E a carcinicultura, criação de camarão em cativeiro (cada quilograma gasta 50 mil litros de água!). A disputa pelo mercado internacional de ferro e aço levou à implantação do Complexo Siderúrgico e Portuário do Pecém, em Fortaleza, estado do Ceará. Todas essas atividades são altamente consumidoras de água, insumo cada vez mais disputado na nova competitividade global. É para essas atividades que querem transpor águas do rio São Francisco, manancial mais próximo, e posteriormente transpor águas do rio Tocantins (Bacia Amazônica) para os rios São Francisco e Parnaíba.

Dados do próprio projeto governamental confirmam essa destinação das águas transpostas: 70% para irrigação e 26% para uso urbano e industrial. A direção dos canais é exatamente a dos grandes reservatórios existentes, para possibilitar esses usos. A área realmente “beneficiada” corresponde a apenas 5% do território do semi-árido. Apenas 4% da água serão destinados à população rural, aquela afetada pelas secas.

Desta vez, porém, o mecanismo de manipular as secas é mais sofisticado e perverso. São alegados 12 milhões de beneficiados com o projeto, toda a população do chamado Nordeste Setentrional em 2025, porque serão eles a arcar com os custos do uso econômico de água tão cara. Estudos realizados na Universidade de São

Paulo calculam que os custos finais poderão ser de 15,5 a 31,2 centavos de dólares por m³, dependendo de o ano ser úmido ou seco**. O projeto afirma que serão cobrados do consumidor final 11 centavos de real por m³. Como não há interesse de organismos multilaterais na obra

(o Bird recusou-se a financiá-la por achá-la cara e de baixo alcance), o ônus deverá ser de toda a população. Ao pagar a conta doméstica mensal de água, que deverá se elevar gradativamente, a população das cidades, principalmente dos grandes centros, beneficiada ou não, estará bancando (em 85% da receita do projeto) os exportadores de água em frutas, camarão e aço.

O governo brasileiro argumenta a favor do projeto que serão desviados apenas 1,4% das águas vertidas pela barragem de Sobradinho (reservatório que funciona como o “coração” de um rio já totalmente artificializado) e que devem chegar à foz (1.850 m³/s). Na verdade, trata-se de mais de 100% da vazão de 25 m³/s que sobra do rio (diferença entre os 360 m³/s passíveis de uso e os 335 m³/s já outorgados pelo Comitê de Bacia para usos mais viáveis na própria bacia do São Francisco). Os usos múltiplos, desintegrados e indisciplinados do rio (desmatamento, irrigação, poluição por esgotos domésticos, minerários, industriais e por agrotóxicos, e barramentos) tornaram-no um rio condenado à morte. Os mais prejudicados são os camponeses, os pescadores artesanais e a população pobre rural e urbana. O São Francisco não suporta mais um novo uso, precisa de urgente e séria revitalização.



A bacia do Rio São Francisco

Os próprios Estudos de Impacto Ambiental do projeto identificaram 44 impactos da obra, sendo 12 positivos e 32 negativos.

Bem ao contrário da propaganda oficial, a transposição não significará solução para os pobres, senão que lhes trará mais dificuldades, na bacia doadora e nas receptoras. E se água concentrada em usos econômicos intensivos resolvesse o problema da pobreza já o tinha feito ao longo do rio São Francisco, cujos índices de desenvolvimento humano na sua porção semi-árida são tão ou mais baixos que os do Nordeste Setentrional. O que precisa o diversificado Nordeste não é de importação e concentração de água, mas de um conjunto variado de ações, a começar por uma reforma hídrica eficiente, acompanhada de uma gestão mais democrática e competente da água disponível.

Para esse fim organizaram-se vários fóruns e grupos da sociedade civil, como a “Articulação Popular para a Revitalização do Rio São Francisco”, apoiada pela Misereor/Alemanha, contra o projeto de transposição e a favor de uma verdadeira revitalização do rio e de um verdadeiro desenvolvimento sustentável da região semi-árida do Nordeste. ■

* Sociólogo, da CPT Bahia, coordenador do Projeto Articulação Popular para a Revitalização do São Francisco, apoiado pela Misereor / Alemanha. ** www.projeto.br/Content.aspx?Id=382, p.8.

Transposição do Rio São Francisco: Um projeto justo e sustentável

O Projeto São Francisco é necessário? A resposta é sim, diz o ministro da Integração Nacional, Pedro Brito, em artigo exclusivo para a *Tópicos*.

TEXTO: PEDRO BRITO *

O Projeto São Francisco tem um claro objetivo: oferecer segurança hídrica às populações das pequenas, médias e grandes cidades do Nordeste Setentrional brasileiro, onde hoje vivem pouco mais de 8 milhões de pessoas, que serão 12 milhões em 2025.

A primeira questão que se levanta a respeito do Projeto São Francisco é a seguinte: ele é necessário? A resposta é sim, porque, segundo a Organização das Nações (ONU), a vida humana só é sustentável quando há a disponibilidade mínima de 1.500 metros cúbicos de água por habitante/ano (1.500 m³/hab/ano). Em grande parte da região a ser beneficiada pelo projeto, como o agreste de Pernambuco, essa disponibilidade é inferior a 400 m³/hab/ano, ou seja, menos de um terço do mínimo necessário à sustentabilidade da vida humana.

A segunda questão é: o rio São Francisco tem água suficiente para garantir o projeto? A resposta também é sim. O rio São Francisco tem 70%

das reservas hídricas renováveis do Polígono das Secas. Os números oficiais, extraídos do Plano Decenal da Bacia do São Francisco e ratificados pela Agência Nacional de Águas (ANA), são os seguintes: a vazão média do rio em sua foz é de 2.850 metros cúbicos por segundo (2.850 m³/s); a vazão firme na foz é de 1.850 m³/s; a vazão mínima, que pode ser também chamada de vazão ecológica, é de 1.350 m³/s. Todo o consumo atual de água na bacia do rio, incluindo os projetos de irrigação, é de 91 m³/s; a vazão disponibilizada pelo Plano Decenal da Bacia para os diferentes usos da água do rio é de 360 m³/s; a previsão mais otimista aponta que, em 2025, todo o consumo de água da Bacia do São Francisco, incluindo todos os projetos de irrigação, representará 262 m³/s; assim, em 2025, ou seja, daqui a 19 anos, haverá uma vazão disponível excedente de 98 m³/s.

O Projeto de Integração da Bacia do S. Francisco às bacias do Nordeste Setentrional pretende captar 1,4 de

cada 100 litros que o rio joga no mar em sua foz. O projeto foi, no governo do presidente Lula, completamente reformulado. Na versão antiga, ele pretendia retirar 114 m³/s; o atual projeto prevê a captação de, apenas, 26 m³/s, ou seja, 1,4% do que o rio lança no oceano. Essa captação, é importante dizer, será feita abaixo da barragem de Sobradinho, onde a vazão mínima garantida do rio está regularizada em 1.850 m³/s. Quando, e somente quando, a barragem de Sobradinho estiver vertendo, o volume captado poderá elevar-se até o máximo de 114 m³/s. Quando Sobradinho verte, como verteu em 2004, registram-se picos de vazão de até 15 mil metros cúbicos por segundo, e toda esse excedente vai para o mar sem qualquer utilização, nem para a geração de energia elétrica.

A água captada será levada por dois canais – um na direção Leste para os estados de Pernambuco e Paraíba, outra na direção Norte para os estados do Ceará, Rio Grande do Norte e Paraíba. Nesses quatro estados, foram construídos grandes barragens no leito



Usina e reserva de Sobradinho na Bahia

* Pedro Brito, economista, é ministro da Integração Nacional do governo do Brasil



Energie, von der alle Menschen etwas haben. Und unsere Umwelt.

Eine saubere, intakte Umwelt ist lebenswichtig. Energie ebenso. Um beides zu sichern, entwickeln wir effiziente Energielösungen, die CO₂-Emissionen reduzieren und natürliche Ressourcen schonen.

Damit wir alle das Licht und die Wärme haben, die wir brauchen. Genau wie die saubere Luft zum Atmen.

www.siemens.de/powergeneration

SIEMENS



Pescadores do Rio São Francisco

de rios intermitentes. Essas barragens permanecem sempre cheias porque não se sabe se, no ano seguinte, haverá uma seca. Permanecendo cheias, elas perdem água pela evaporação. Quando chegam as chuvas, as barragens, meio-cheias, vertem em pouco tempo e essa água também é perdida, indo para o mar.

O Projeto S. Francisco permitirá a sinergia hídrica, que pode ser assim entendida: grande parte da água das barragens do Nordeste que hoje se perde ou pela evaporação nos anos secos, ou pelo vertimento em anos chuvosos, poderá ser aproveitada permanentemente para usos múltiplos. Consequência prática: as barragens não precisarão mais permanecer cheias na expectativa de que o próximo ano será de seca. Quando elas forem recarregadas pela água das chuvas, as bombas do Projeto São Francisco serão desligadas, e só serão religadas quando isto se fizer necessário, ou seja, nos anos secos. Eis aí a grande inovação do projeto.

A água do São Francisco será levada para esses reservatórios, chamados de barragens estratégicas. A partir deles, a água será distribuída para as

pequenas, médias e grandes cidades por meio de redes de adutoras ou de canais já construídos ou em construção pelos governos dos estados receptores. Ao longo dos dois canais do projeto, cerca de 400 pequenas comunidades serão abastecidas por meio de chafarizes. Essas comunidades, habitadas por pessoas muito pobres, nada pagarão pelo consumo da água.

Quando estiver pronto, o projeto será operado por uma empresa subsidiária da Companhia Hidrelétrica do S. Francisco (Chesf), que será a responsável não só pela manutenção dos dois canais, como pela comercialização da água. As comunidades muito pobres, vale repetir, nada pagarão pelo consumo da água.

Mas há um ponto também muito importante, que deve ser mencionado: pela primeira vez nos 504 anos de história do rio São Francisco, sua revitalização tornou-se prioridade do governo federal. Por determinação do presidente Lula, a revitalização do S. Francisco está incluída no Plano Plurianual (PPA). Em 2004, os ministérios da Integração Nacional e do Meio Ambiente investiram R\$ 27 milhões

em ações de revitalização, incluindo repasse de recursos para o governo de Minas Gerais com o objetivo de despoluir o Rio das Velhas, principal afluente mineiro do S. Francisco. Em 2005, os recursos orçamentários daqueles dois ministérios somaram R\$ 100 milhões para ações de revitalização do rio. O coração do programa de revitalização é o saneamento básico, uma vez que, hoje, mais de 200 comunidades de pequeno, médio e grande portes lançam seus esgotos, e até lixo, na calha do rio. O Ministério das Cidades vem investindo, desde 2004, R\$ 620 milhões em projetos de tratamento de esgotos em dezenas de cidades localizadas ao longo das duas margens do S. Francisco. Esta é uma providência crucial.

Pronto para ser iniciado, o Projeto São Francisco, que absorverá investimentos de R\$ 4,5 bilhões inteiramente financiados pelo Tesouro Nacional, aguarda apenas uma decisão do Supremo Tribunal Federal, ao qual recorreu o Ministério Público do Estado da Bahia, um dos cinco estados banhados pelo rio. Posso assegurar que o empreendimento é socialmente justo, ecologicamente sustentável e financeiramente viável.



WIR FINDEN EINEN WEG. IMMER.

Die Herrenknecht AG ist Technologie- und Marktführer im maschinellen Tunnelvortrieb. Als einziger Vollsortimenter weltweit liefert Herrenknecht HighTech-Tunnelbohranlagen für alle Baugründe und in allen Durchmessern – von 0,1 bis über 16,0 Meter.

Mit den maßgeschneiderten Maschinen von Herrenknecht werden rund um den Globus sowohl Rohrleitungssysteme für Wasser und Abwasser, für Gas oder Öl (Utility Tunnelling) als auch Tunnelanlagen für den Auto-, U-Bahn- und Zugverkehr (Traffic Tunnelling) erschlossen. Unsere Vortriebsmaschinen treiben den längsten Eisenbahntunnel der Welt und die größten Metrolinien voran. Sie helfen, Gewässer zentimetergenau zu unterqueren und Pipelines quer durch Kontinente zu verlegen.

Dabei versteht sich Herrenknecht während des gesamten Projektablaufs als Partner im Teamwork Tunnelling. Entsprechend ergänzen umfassende Serviceleistungen rund um den Tunnelvortrieb unser Angebot.

Zum Herrenknecht Konzern gehören über 1.600 Mitarbeiter und mehr als 30 Tochter und geschäftsnahe Beteiligungsgesellschaften, zum Beispiel auch für Logistiklösungen oder Tiefbohranlagen. Wir finden immer einen Weg. Gemeinsam mit unseren Kunden.

Bremens Roland unter Palmen

*Besuch in Rolândia,
einer deutschen Kolonie
in Südbrasilien*

TEXT: DANIEL VEITH

Wollen Sie lieber zuerst 'ne Bratwurst oder gleich 'n Stück vom Spanferkel?

Es ist Anfang Dezember. Sommerfest auf dem Landgut von Walter Stegmann. Auf der Terrasse neben dem kleinen See sitzt eine lachende Gruppe an Klappstischen, die mit schwarz-rot-gold-gestreiften Papierdecken dekoriert sind. Ein würziger Duft weht vom Schwenkgrill herüber. Roberto Lachner greift in die Tasten seiner Ziehharmonika, Kurt Irmscher rückt die Teufelsgeige zurecht, und schon hört man über das Summen der Zikaden hinweg „Tirol, Tirol, du bist mein Heimatland“ durch das Wäldchen schallen. Die Palmen und Sibipiruna-Bäume spenden Schatten unter der fast senkrecht herabbrennenden Tropensonne. Viele Gäste wischen sich mit ihren Taschentüchern die Schweißperlen

von der Stirn, als sie gerade das Lied ausklingen lassen und auf einem Baumstumpf das nächste Bierfass angezapft wird. Am Grill kämpft man gegen einige besonders hartnäckige Riesenameisen und Varejeira-Mücken. Plötzlich kommt über den Damm, der den See des Landguts in zwei Teile trennt, ein Auto gefahren. Klaus Nixdorf sitzt am Steuer, Sohn von Oswald Nixdorf, der Rolândia 1932 dem Dschungel abgerungen hat.

Die ehemalige deutsche Kolonie ist heute ein friedvoller Flecken im Norden des brasilianischen Bundesstaats Paraná, eine 50.000 Einwohner zählende Stadt weitab vom Puls der Weltmetropolen, die dem Besucher wie eine verschlafene 5.000-Seelen-Gemeinde vorkommt. Firmenschilder wie „Gärtnerei Unbehaun“, „Tratores Schmidt“ oder das „Hofgarten“-Shop-

pingzentrum halten die Erinnerung an die deutsche Vergangenheit wach. Meist einstöckige, mit roten Ziegeln gedeckte Wohnhäuser, deren Fenster nicht selten mit üppigen Blumenkästen geschmückt sind, säumen die im Schachbrettmuster angelegten Straßen. Nur drei oder vier der typisch brasilianischen Apartment-Hochhäuser und ein paar monströse Telegrafmasten stören das hübsche, provinzielle Stadtbild.

Nixdorf hat seinen Pick-up neben der Festgesellschaft geparkt. Männer kommen angelaufen, schlagen die Plane zurück und helfen, die auf der Ladefläche gestapelten Musikinstrumente herunterzuheben und am Seeufer aufzubauen. Das deutsche Generalkonsulat in São Paulo hat die Ausrüstung zur Verfügung gestellt. Nixdorf kann als Präsident des „Deutsch-brasi-

lianischen Vereins von Nord-Paraná“ auf solche Beziehungen zählen. Er gründete diese Organisation für die Pioniere, mit denen sein Vater vor über siebzig Jahren die Gegend urbar gemacht hatte. Der studierte Tropenlandwirt wurde damals von der deutschen „Gesellschaft für wirtschaftliche Studien in Übersee“ für das Projekt in Südamerika verpflichtet.

Brasilien arbeitete in jener Zeit zur Besiedlung seines vom Menschen noch unberührten Südens eng mit europäischen Kolonisationsunternehmen zusammen. Die „Gesellschaft für wirtschaftliche Studien in Übersee“ handelte im Auftrag der Londoner „Paraná Plantations“, die in den zwanziger Jahren riesige Landflächen vom Staat Paraná aufgekauft hatte, aber aus Mangel an emigrationsfreudigen Engländern nun Unterstützung aus Deutschland anforderte. Entlang einer Eisenbahntrasse drang man von São Paulo aus in den Urwald vor. Im Abstand von jeweils 100 Kilometern sollte zur Versorgung des Umlandes eine Stadt entstehen, alle 15 Kilometer ein Kleinzentrum. Der Aufbau eines solchen sekundären Achspunkts war für den Bremer Oswald Nixdorf bestimmt.

Bremen ist das Stichwort: Nicht nur der Siedlungsleiter war ein Bremer, sondern auch der Koordinator in Deutschland, der frühere Reichsminister Erich Koch-Weser. Kein Wunder, dass als Name für die neue Siedlung in Erinnerung an die Statue auf dem Bremer Marktplatz der Name „Roland“ vorgeschlagen wurde. Am Ende entschied man sich dann für die brasilianisierte Form „Rolândia“.

Die um ein Fünftel kleinere Nachbildung des Bremer Rolands, die heute auf einem von Palmen umgebenen Platz am Ende der Hauptstraße steht, wurde 1957 als Geschenk der Stadt Bremen zum silbernen Jubiläum ihres brasilianischen Ablegers über den Ozean geschickt. Der in der Neuen Welt wie ein Außerirdischer anmutende Kämpfer aus dem Mittelalter ist das



Blick auf das Zentrum von Rolândia

augenfälligste Zeugnis des deutschen Einflusses in Rolândia.

Pseudodeutsches Ambiente bietet auch das Oktoberfest, dessen Eröffnungsumzug im südamerikanischen Frühling bei Blasmusik am Denkmal vorüberzieht. In den neunziger Jahren galt es nach der weltbekannten Wiesn-Imitation in Blumenau als zweitwichtigstes deutsches Fest Brasiliens. Auf einem zum Festgelände umfunktionierten Sportplatz stehen Imbiss- und Souvenirbuden, in einem Zelt pavillon bieten die Volkstanzgruppen „Rotkappen“ und „Weißer Schwan“ Tanzeinlagen in Dirndl und Lederhosen. Für die deutschen Roländer hat das Oktoberfest allerdings nur wenig mit ihrer einstigen Heimat zu tun: „Die Stadt missbraucht unseren guten Namen, um eine ganz gewöhnliche, brasilianische Bierparty zu veranstalten.“

Viel lieber sind den Deutschstämmigen ihre eigenen Feiern, wie etwa die von Klaus Nixdorf organisierten, monatlichen Zusammenkünfte des „Grupo Germânico“, zu denen man gerne in deutscher Tracht erscheint, oder eben das Gartenfest bei Walter Stegmann, einem der letzten Urgesteine der Stadt. „Fern von zu Hause steht man viel ausdrücklicher für deutsche Traditionen und Volkstum ein als in Deutschland selbst“, erzählt Rosemarie Kühlewein, die Mitgestalterin eines Senioren-Kaffeekränzchens. Die

katholische Gemeinde Rolândias lädt an jedem zweiten und vierten Sonntag im Monat zu einem deutschsprachigen Gottesdienst mit anschließendem Umtrunk ein. Freunde des melodischen Tons proben wöchentlich im deutschen Gesangverein. Ein Teil jener Gruppe, die sich an diesem Samstag inmitten der Natur zum sommerlichen Grillfest versammelt hat, trifft sich zweimal unter der Woche zum deutschen Stammtisch, um in zehn- bis fünfzehnköpfiger Runde bewusst die Sprache der Väter zu pflegen.

„Wenn hier in Rolândia noch jemand Deutsch spricht, dann sind es wir Alten. In der zweiten Generation verstehen die meisten zwar Deutsch, sprechen es aber nicht besonders gut. Und unsere Enkel wollen von Deutschland überhaupt nichts mehr wissen.“ Nikolaus Schauff ist einer der regelmäßigen Stammtischbesucher. Schauffs Vater Johannes gehörte mit Nixdorf und Koch-Weser zu den einflussreichsten Persönlichkeiten in der Roländer Frühzeit. Der ehemalige Zentrums-Politiker war Repräsentant von „Paraná Plantations“ in Berlin und organisierte unter Lebensgefahr die Ausreise von Flüchtlingen des Hitler-Regimes.

Das von der NS-Regierung geplante Vorhaben, Rolândia in ein deutsches Musterdorf zu verwandeln, scheiterte allein schon an der Tatsache, dass aus-



Festumzug deutscher Immigranten

gerechnet Gegner und Verfolgte des Dritten Reiches zur Mehrheit der Siedler gehörten. Dies soll die Nazis aber nicht davon abgehalten haben, das Castelo Eldorado, einen schlossähnlichen Prunkbau in der Nähe Rolândias, nach der Niederlage von Stalingrad in eine Fluchtburg umzubauen, in der sogar Josef Mengele Unterschlupf fand. Über das finstere Gerücht können die älteren Roländer jedoch nur milde lächeln: „Klare Stimmungsmache, um hier auf dem Land Eindruck zu schinden. Das Castelo war der Landsitz eines reichen Deutschen, mehr nicht.“

Den wohlhabenden Kaufleuten und Akademikern hat die Kolonie zu verdanken, dass in ihren Anfangsjahren engagierte Kulturveranstaltungen auf hohem Niveau in den Dschungel hinein improvisiert wurden. Mit wöchentlichen Hausmusikzirkeln, Literaturgesprächen und Kindertheatern versuchte man, sich über den unfreiwilligen Verlust der Zivilisation hinwegzutro-

sten. Nach dem Krieg entfaltete der neugegründete Sport- und Freizeitverein „Club Concordia“ ein reges Kultur- und Gesellschaftsleben, bei dem bis in die sechziger Jahre hinein nur die deutsche Sprache geduldet wurde. Da eine ganze Reihe der Siedler keine einfachen Handwerker oder Bauern waren, sprachen und sprechen hier fast alle Hochdeutsch – nicht so wie in den Kolonien weiter im Süden, in denen bis heute die uralten Dialekte aus dem 19. Jahrhundert weiterleben.

Die große Zahl von NS-Exilanten ist eine der Hauptursachen, weshalb der Anteil der Deutschen an der Roländer Gesamtbevölkerung, der um 1940 über 80 Prozent betrug, heute verschwindend gering ist: Wer kam, träumte meistens davon, eines Tages wieder nach Europa zurückzukehren. Nur wer die finanziellen Mittel nicht aufbringen konnte, blieb für immer in Brasilien.

„Heute ist das allerdings nicht mehr so schlimm wie früher, denn mit der

modernen Technik können wir uns Deutschland einfach und bequem nach Südamerika holen, und zwar am besten bei unserem Filmnachmittag“ wirbt Pedro Bernardy vom „Bremen-Center“. Das dreistöckige Eckhaus, bei dem Fachwerkverkleidung und zwei aufgesetzte Rundtürmchen Sehnsucht nach deutscher Burgen-Romantik wecken, ist Sitz des „Brasilianisch-deutschen Kulturzentrums“. Im „Stübchen“ werden Handarbeiten verkauft, und im nebenan gelegenen, mit Beamer ausgestatteten Veranstaltungssaal finden sich jeden Samstag zwei Dutzend Personen ein, um beim „Fischer vom Heiligensee“ oder bei Volksmusik-Sendungen à la „Musikantenstadt“ der fernen Heimat zu gedenken.

Wie lange in Nord-Paraná noch „Muss i denn“ gesungen wird, ist ungewiss: „Die alten Deutschen sterben aus, und es wachsen keine Jungen mehr nach“, lautet der Tenor unter den deutschstämmigen Bürgern Rolândias. In spätestens 30 Jahren, wenn die letzten Mitglieder der heutigen Großelterngeneration auf dem deutschen Friedhof São Rafael ihre letzte Ruhe gefunden haben, wird auch die deutsche Sprache und Kultur in Rolândia nur noch ein Kapitel in der Stadtgeschichte sein. Einzig und allein der Bremer Roland wird die Zeiten überdauern. ■



Daniel Veith (26),

der gegenwärtig seine Promotion in Romanistik an der Universität Würzburg abschließt, verbrachte während seines Studiums mehrere Jahre in Südamerika. Über die Deutschen in Rolândia hat er auch eine sprachsoziologische Studie verfasst. Infos: www.danielveith.com

Anreise

Flug von Frankfurt/Main nach São Paulo ab 700 Euro oder direkt nach Londrina ab 800 Euro. Die Busfahrt von São Paulo nach Londrina kostet ca. 20 Euro und dauert 8 Stunden. In Londrina kann man sich dann ein Auto mieten oder mit dem Stadtbus nach Rolândia fahren.

Information

Über die Aktivitäten der deutschen Gemeinde und auch über private Unterkunftsmöglichkeiten in Rolândia informiert die „Associação Teuto-Brasileira do Norte do Paraná“, c/o Klaus Nixdorf, Avenida Maringá 627, Sala 301, Jardim Dom Bosco, CEP 86060-000, Londrina – Paraná, Brasil. Tel.: +55-43-3327-8811, Fax: +55- 43-3327-6880, E-Mail: k.nixdorf@sercomtel.com.br.

Beitrittserklärung

Ich erkläre/wir erklären hiermit meinen/unseren Beitritt zur Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e. V. als

- Jahresbeitrag**
- ▶ Student/in, Wehr- oder Zivildienstleistender oder Auszubildende/r . . . Euro 25.-
 - ▶ Einzelmitglied Euro 60.-
 - ▶ Familienmitglied Euro 75.-
 - ▶ Firmenmitglied Euro 500.-

Ich verpflichte mich/wir verpflichten uns, den Jahresbeitrag im ersten Monat nach Bestätigung der Mitgliedschaft durch die Gesellschaft bzw. im ersten Monat des neuen Kalenderjahres zu entrichten.

Ich/wir erteile(n) hiermit der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e.V. die Ermächtigung, den Beitrag von meinem/ unserem Konto abzubuchen.

Kreditinstitut:
BLZ: Konto:

Beiträge und Spenden an die Gesellschaft sind steuerlich absetzbar. Die DBG stellt entsprechende Bescheinigungen aus.

Name
Straße
PLZ Wohnort
Telefon
Fax
E-Mail
Ort / Datum
Unterschrift



Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e. V.

Am Festungsgraben 1 · 10117 Berlin
Tel.: ++ 49 30 224 881 44 · Fax: 224 881 45
dbg.berlin@topicos.de

Kaiserstr. 201 · 53113 Bonn
Tel.: ++49 228 21 07 07 · Fax: 24 16 58
dbg.bonn@topicos.de
www.topicos.de

Kontakte in Brasilien:

Dr. Walter von Kalm, São Paulo
Tel. ++ 55 - 11 - 55218663
WVK@uol.com.br

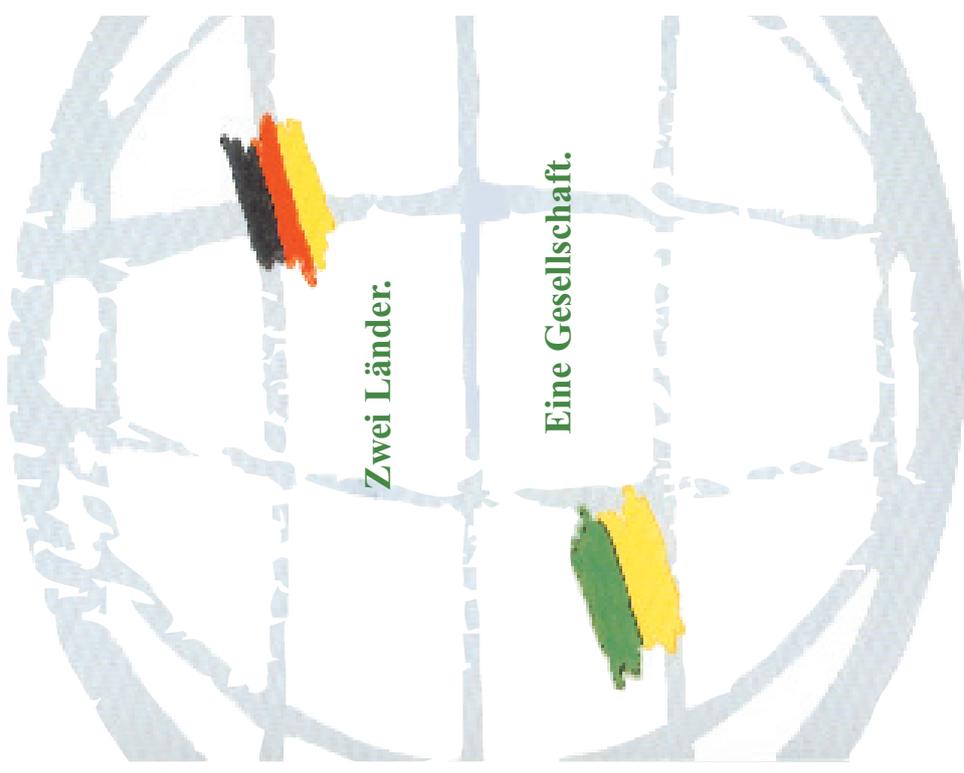
Dr. Ulrich Spohn, Rio de Janeiro
Tel.: ++ 55 - 21 - 25124877
h.u.spohn@web.de

Bankverbindungen:

Deutsche Bank Bonn Postbank Köln
Konto : 0255174 Konto : 9780505
BLZ : 380 700 59 BLZ : 370 100 50

DEUTSCH – BRASILIANISCHE
GESELLSCHAFT e.V.

SOCIEDADE BRASIL-ALEMANHA



Deutsch – Brasilianische Gesellschaft e.V.

Sociedade Brasil – Alemanha

Brasilien ist das fünfgrößte Land der Erde und hat über 180 Mio. Einwohner. Es verfügt über vielfältige Ressourcen und ein großes Potenzial für die künftige Entwicklung. Seine dynamische Volkswirtschaft wächst seit Jahren in einem beachtlichen Maß und zählt heute schon zu den zehn größten der Welt.

Brasilien ist Deutschlands wichtigster Partner in Südamerika. Deutschland ist Brasiliens wichtigster Partner in Europa. Die beiden Länder sind seit zweihundert Jahren durch Einwanderung und engen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch verbunden.

Die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft (DBG) ist eine private, gemeinnützige und überparteiliche Einrichtung in Form eines eingetragenen Vereins. Sie wurde 1960 auf Initiative von Prof. Dr. Hermann M. Görgen sowie führenden Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur beider Länder gegründet. Als eine der größten bilateralen Vereinigungen ist sie bundesweit vertreten und in Regionalgruppen gegliedert.

Die Gesellschaft fördert die deutsch-brasilianischen Beziehungen und pflegt Kontakte zu Institutionen und Unternehmen. Sie versteht sich als Brücke zwischen Ländern und Menschen, sie möchte die deutsche Öffentlichkeit für ein aktuelles und umfassendes Bild von Brasilien interessieren und den Austausch zwischen unseren beiden Völkern auf vielfältige Weise unterstützen.

Die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft veranstaltet

- | | |
|--------------------------|-----------------|
| ▶ Vortragsabende | ▶ Lesungen |
| ▶ Filmvorführungen | ▶ Ausstellungen |
| ▶ Konzerte | ▶ Symposien |
| ▶ Port. Sprachunterricht | ▶ Seminare |

Sie vermittelt Kontakte zwischen Brasilianern und Deutschen und organisiert örtliche informelle Treffen zum persönlichen Kennenlernen und Erfahrungsaustausch.

Als Mitglied der DBG

- ▶ sind Sie Teil eines Netzwerks von Gleichgesinnten, die aus persönlichen oder beruflichen Gründen Brasilien besonders verbunden sind;
- ▶ haben Sie Zugang zu Veranstaltungen in Ihrer Region, können sich über Brasilien und deutsch-brasilianische Projekte informieren und dabei persönliche Kontakte knüpfen;
- ▶ sind Sie durch die Publikationen der Gesellschaft auf dem aktuellen Stand der Entwicklung Brasiliens sowie der deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit.

Der Gesellschaft gehören Einzelmitglieder aus zahlreichen Berufsgruppen sowie Unternehmen und Institutionen an. Die DBG wird unterstützt durch ein Kuratorium von hochrangigen Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien in Deutschland und Brasilien.

Die Deutsch – Brasilianische Gesellschaft gibt mehrmals jährlich die Zeitschrift „Tópicos – Deutsch-Brasilianische Hefte“ und monatlich einen elektronischen Informationsbrief heraus. Diese enthalten aktuelle Beiträge zu politischen, kulturellen, wirtschaftlichen, Entwicklungspolitischen und ökologischen Themen, die für Brasilien und die deutsch-brasilianischen Beziehungen von Belang sind. Darüber hinaus werden Sie über Veranstaltungen, Presseartikel und Fernsehsendungen mit Brasilienbezug unterrichtet.

Diese Publikationen können im Abonnement bezogen werden. Für Mitglieder ist der Bezug dieser Veröffentlichungen im Jahresbeitrag enthalten.

Wenn Sie Informationen über die DBG haben möchten, rufen Sie bitte an, schreiben Sie uns oder besuchen Sie die Web-Site der Gesellschaft www.topicos.de Diese enthält auch die Satzung der DBG.

Wir freuen uns über Ihr Interesse.

Präsidium der DBG

Präsident:

Dr. Uwe Kaestner, Botschafter a.D.

Vizepräsidenten:

Dr. Hans-Joachim Henckel

Dr. Wolfgang G. Müller, Oberbürgermeister

Dr. Klaus Platz, Generalkonsul a.D.

Schatzmeister:

Siegfried G. Poremba

Mitglieder des Präsidiums:

Sabine Eichhorn

Paula Katzenstein

Marion Keup

Dr. Axel Gutmann

Dr. Lothar Kraft

Ingrid Starke

Ehrenmitglied:

Dora Schindel

Deutsches Kuratorium der DBG

Vorsitzender:

Carl-Dieter Spranger, Bundesminister a.D.

Stellvertreter:

Caio Koch-Weser

Dr. Ronaldo Schmitz

Mitglieder:

Dr. Rolf-Dieter Acker

Matthias Berninger, MdB

Georg Boomgaarden

Rainer Brüderle, MdB

Dr. Claus Duisberg

Dr. Bernd Eisenblätter

Dr. Wolf Grabendorff

Dr. Hans Peter Huss

Dr. Herbert Knoblich

Prof. Dr. G. Kohlhepp

Prof. Dr. Ray-Güde Mertin

Prof. Dr. Manfred Nitsch

Ben van Schaik

Dr. Kajo Schommer

Dr. Uriel Sharaf

Dr. Hildegard Stausberg

Prof. Dr. Berthold Zilly

Prof. Th. Berchem

Dr. Jutta Blumentau-Niesel

Prof. Dr. D. Briesemeister

Albert Deß, MdEP

Rolf Eckrodt

Carl. D. Goerdeler

Dr. H. G. von Heydebreck

Dr. Peter Klaus

Dr. Helmut Kohl

Lothar Mark, MdB

André Müller-Caroba

Kurt J. Rossmannith, MdB

Dr. Peter Scholz

Dr. Enver Schrümbgens

Dr. Ulrich Spohn

Prof. Werner Wenning

Projetos nas favelas do Rio de Janeiro e Florianópolis mostram caminhos para diminuir as altas taxas de criminalidade no Brasil. Peritos dizem que a chave para combater a violência é melhorar a distribuição da renda.

Redistribuição de renda diminui a violência

TEXTO: GERALDO HOFFMANN *

Dois indicadores mostram que o Brasil ainda está longe de resolver dois de seus problemas mais graves – a pobreza e a criminalidade. O primeiro: o nível de pobreza caiu de 28,2% da população em 2003 para 22,77% em 2005, mas ainda atinge 42,5 milhões de pessoas. Para chegar a este número, a Fundação Getúlio Vargas considerou pobre todo brasileiro com renda individual de até R\$ 121 por mês. *(leia mais na pág. 20)*

O segundo problema envolve números estarrecedores. De acordo com o Ministério da Justiça, cerca de 55 mil brasileiros morrem por ano (mais de 150 por dia) vítimas da violência. Isso são alguns milhares a mais do que os mortos da guerra no Iraque, que já dura três anos. (...)



Rocinha, estigmatizada como símbolo de pobreza e criminalidade

Entrega de armas

Há uma série de organizações civis brasileiras que não ficam de braços cruzados diante destes números. Uma delas é a ONG Viva Rio, que nasceu em 1993, após uma onda de seqüestros, o massacre de oito meninos junto à Igreja da Candelária e a chacina de 21 pessoas no bairro Vigário Geral. Ela coordena projetos contra a violência em 350 favelas e comunidades de baixa renda da região metropolitana do Rio de Janeiro, alguns deles financiados pela União Européia (UE).

Por conta destas e outras iniciativas, no ano passado, foram recolhidas e

destruídas 500 mil armas que estavam em mãos de civis. Mesmo assim, os dados da criminalidade em 2004 e 2005 mostram que quase 20% dos assassinatos no Brasil ainda acontecem no Estado do Rio de Janeiro. Mas a taxa, que era de 66 mortos por 100 mil habitantes, caiu para 61 por 100 mil habitantes. Em São Paulo, caiu de 23,9 por 100 mil habitantes para 18,9 por 100 mil habitantes.

Num plebiscito realizado em outubro de 2005, quase dois terços dos eleitores brasileiros (63,94%) rejeitaram a proibição do comércio de armas de fogo e munição no Brasil. Apesar

disso, a coordenadora de comunicação da Rio Vivo, Mayra Jucá, está convicta de que, "para combater a violência, é preciso combater o porte de armas para civis". Calcula-se que haja 17,5 milhões de armas de fogo em circulação no Brasil, 90% nas mãos da população civil.

Rocinha

Quando se fala em violência no Rio, logo se pensa nas favelas, especialmente na Rocinha. Marcos Rangel, guia da ONG Exotic Tours, mostra "sua" Rocinha, onde nasceu e mora há

* *Leia esta reportagem completa e outras sobre Brasil, Bolívia, Chile e Venezuela num especial da DW-WORLD: www.dw-world.de/america-latina*



Marcos Rangel: 99,9% dos moradores da Rocinha são trabalhadores

40 anos, a turistas. Guia-os pelo labirinto da maior favela da América Latina, com cerca de 150 mil habitantes. "Tem turista que pensa que aqui todos são bandidos, mas 99,9% são trabalhadores. Aqui dentro posso garantir sua segurança, lá fora não", avisa.

Há muito, a Rocinha virou um bairro operário, com completa infraestrutura de comércio e serviços. Tem luz elétrica, água encanada, ônibus, mais de 30 escolas, 2200 lojas, seis emissoras de rádio, duas agências bancárias e até um shopping center. Tem também um time de futebol, ao qual está ligada a escolinha Celeiro de Craques. A Escola de Samba da Rocinha, que desfila no carnaval do Rio, oferece aulas de percussão a centenas de adolescentes.

No meio do emaranhado de barracos e casebres de tijolo, Josivan Farias, Edson da Silva e Paulo Mendes trabalham na Estação do Futuro, financiada pela UE. Eles oferecem cursos de informática, serviços eletrônicos e acesso barato à internet. É o principal elo de ligação da Rocinha com a sociedade da informação. "As outras ligações no morro são bastante instáveis", diz Paulo.

Já a Casa da Paz, mais acima, presta serviços públicos à população, como atendimento médico, biblioteca e ajuda para resolver problemas burocráticos. "O Estado está aqui e é influente. Prestamos um serviço neutro, inclusive para pessoas de outros

bairros. Até filhos de mafiosos são atendidos", garante o funcionário André Brouck. (...)

Há uma série de ONGs atuando na Rocinha para diminuir o poder do crime organizado. Uma delas é a Escola de Música da Rocinha, que oferece cursos para 450 crianças e adolescentes, tirando-as das ruas e oferecendo-lhes uma alternativa ao tráfico de drogas (veja *Tópicos* 3/2006).

Investir na juventude

Projetos como os da Rocinha ou do Viva Rio estão se multiplicando pelo Brasil afora. Na favela de Mont Serrat, em Florianópolis, o padre Vilson Groh coordena uma ONG que tenta criar oportunidades de emprego para

os jovens. Somente no ano passado, o projeto Aroeira conseguiu inserir 500 jovens oriundos de favelas no mercado de trabalho local. Outros 400 voltaram à escola. "O número de homicídios em Florianópolis também caiu", conta Groh.

O projeto Aroeira faz parte do chamado Consórcio Social da Juventude, um programa do governo federal destinado a qualificar para mercado de trabalho jovens de baixa renda, entre 16 e 24 anos, em situação de vulnerabilidade social. A meta é criar 60 mil novos empregos até o final de 2006. Durante os cursos, que duram seis meses, o participante recebe um auxílio de R\$ 150,00.

"Há caminhos, sim, para tirar os jovens da miséria e da criminalidade, se forem oferecidas oportunidades. O problema é que essa juventude nunca teve uma chance", diz Vilson Groh. "Um jovem no Consórcio Social custa R\$ 290,00 por mês; um jovem na cadeia, R\$ 1.000,00 por mês ao Estado", compara Groh.

Um estudo feito há três anos pelo Ipea (Instituto de Pesquisa Econômica Aplicada) projetou que uma redução de 2% ao ano na desigualdade da renda faria o número de homicídios cair 11,6% de 2001 a 2006 no Estado de São Paulo. Ainda é cedo para um balanço, mas tudo indica que os peritos do Ipea têm razão quando dizem que "só uma redistribuição da renda é capaz de diminuir a criminalidade no Brasil". ■



Padre Vilson Groh: „Há caminhos, sim, para tirar os jovens da miséria e da criminalidade“

Vila Velha

Stadt zwischen den Metropolen

Wenn man von Rio nach Bahia fliegt oder über die BR 101 fährt, lässt man die Schwesterstädte Vitória und Vila Velha in Espírito Santo links liegen. Dabei gehört Vila Velha zu den ältesten Städten Brasiliens. Das Wahrzeichen der Stadt – das Convento da Penha – ist auch ein bedeutender Wallfahrtsort.

TEXT: HARTMUT MESSERSCHMIDT *

Vitória ist die Hauptstadt des Bundesstaates Espírito Santo (ES), ein relativ kleiner Bundesstaat mit ca. 5 Millionen Einwohnern an der Küste Brasiliens, zwischen Rio de Janeiro, Minas Gerais und Bahia. Nicht nur die Einwohner von Vitória und Vila Velha genießen die Strände des Atlantiks. Tausende Mineiros und Cariocas haben sich in Vila Velha angesiedelt oder verbringen dort ihre Ferien.

Vitória ist ein wichtiges Zentrum der Erdölindustrie geworden (2. Platz

in Brasilien nach Rio de Janeiro). Granit und Marmor gehen von hier aus in alle Welt. Über den Hafen werden wichtige Rohstoffe z.B. Eisenerz (250 Mio. t in 2005) ausgeführt. In Espírito Santo lebt auch eine bedeutende Minderheit deutscher Einwanderer.

Vila Velha wurde am 23. Mai 1535 von Fernandes Vasco Coutinho gegründet und hieß zunächst Vila do Espírito Santo. Mit dem Umzug der Regierung auf die Insel in der Bucht von Espírito Santo, ab 1550, bekam

die Stadt den Namen Vila Velha do Espírito Santo und die Neugründung wurde Vila Nova de Nossa Senhora da Vitória genannt. Später ging man bei beiden auf die Kurzformen Vila Velha und Vila Nova über – der Name Vitória, der Hauptstadt, hat sich ab dem 19. Jahrhundert eingebürgert.

Zwischen dem Ende des 19. und dem Anfang des 20. Jahrhunderts war Vila Velha eine Kleinstadt mit bescheidenen Lebensbedingungen: Wenige Häuser, schöne gerade Strassen, Fisch im Überfluss und eine attraktive Landschaft. Dann wurden breitere Strassen angelegt, schöne historische Gebäude abgerissen und das gesamte Zentrum neu konzipiert.

Seit ihrer Einweihung im Jahr 1912 bis in die 50er Jahre war die Strassenbahn (Bonde) wichtigstes Transportmittel der Stadt. Die Strassenbahn und die eiserne Brücke, deren vorgefertigte Metallteile aus Deutschland importiert wurden, galten als erste Schritte zur urbanen Entwicklung von Vila Velha.

Bis 1950 wuchs die Stadt relativ langsam. Das änderte sich schlagartig, als 1951 der Bau einer Fernstrasse beendet war. Jetzt bevorzugte die Bevölkerung den Bus, was der Anfang vom Ende der alten Strassenbahn war.



Das Kloster ist die Hauptattraktion in Vila Velha

* Unter Mitwirkung von Geraldo Hoffmann



Vitória, vom Convento da Penha aus gesehen

Weitere Strassen und Brücken wurden gebaut, die Entfernung zur Hauptstadt Vitória verkürzte sich beträchtlich und wertete die Strände von Vila Velha auf. Von 1950 bis 1996 verzehnfachte sich die Bevölkerung auf 297.052 Einwohner.

Heute ist Vila Velha eine progressive Stadt, mit ca 350 000 Einwohnern, die sich den verschiedenen Ansprüchen ihrer europäischen Einwanderer genauso anzupassen versteht, wie denen ihrer alteingesessenen Bürger. In der Wirtschaft spielen Möbelindustrie, Textilindustrie, Fischerei, Lebensmittelherstellung und Baugewerbe eine bedeutende Rolle. Darüber hinaus ist inzwischen der Tourismus ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor.

Convento da Penha

Hauptattraktion der Stadt ist das Kloster Convento da Penha, das als bedeutendstes religiöses Monument des Bundesstaates gilt, Symbol der Verehrung seiner Schutzheiligen, Nossa Senhora da Penha. Gläubige aus allen Teilen des Landes strömen zu dem Kloster, das sich auf dem Gipfel eines Hügels von 154 Metern Höhe befindet, von dem aus man einen schönen Blick auf Vitória samt Hafen und das umliegende Festland hat. Im Kloster befindet sich auch ein Museum mit verschiedenen Exponaten sakraler Kunst.

Eine weitere Sehenswürdigkeit ist die Igreja Nossa Senhora do Rosário, die älteste Kirche des Bundesstaates. Die Bauarbeiten wurden gleich nach

der Ankunft des Stadtgründers Fernandes Vasco Coutinho in Form einer Kapelle eingeleitet (1535). Mit Hilfe des Jesuiten Afonso Brás und eines Mitbruders, mit Namen Simão Gonçalves, erhielt der Bau dann ein grösseres Kirchenschiff und wurde in Igreja Santa Catarina umbenannt – und wieder ein Jahrhundert später Igreja do Rosário.

Im Stadtteil Glória kann man Brasiliens grösste Schokoladenfabrik besuchen, gegründet 1929 von dem deutschen Emigranten Heinrich Meyerfreund. Er begann mit aus Deutschland importierten Maschinen. Heute ist Garoto eine der drei grössten Schokoladenfabriken in Südamerika und exportiert in 40 Länder.

Stadtstrände

Wer auf der Suche nach schönen Stränden ist, hat in Vila Velha mindestens drei nahegelegene Optionen. Praia da Costa, der bevorzugte Strand

der Einheimischen, erinnert stark an Copacabana in Rio und ist über die gesamte Länge von Appartement-Hochhäusern, Hotels und Restaurants gesäumt. Das Wasser ist klar und nicht sehr tief.

Praia de Itapoã, die südliche Fortsetzung der Praia da Costa, liegt ebenfalls noch im Wohnbereich der Stadt, mit starken Wellen, klarem Wasser und lockerem Sandstrand. Trotz städtischer Struktur des Strandes, leben hier noch ein paar Fischer.

Die Praia de Itaparica schliesst sich in südlicher Richtung an Itapoã an. Es ist eine lange Gerade mit klarem Wasser, aber sehr starkem Wellengang. Dies ist der Strand mit den meistens Parties in Vila Velha. An den vielen Kiosken kann man verschiedene Leckereien der Capixaba-Küche probieren, wie *moqueca*, *torta capixaba*, *peroás fritos* oder *mariscos*. An den Wochenenden gibt es am Strand lokale Musikdarbietungen, bekannt als *pagodes*. ■



© Geraldo Hoffmann

Panoramablick auf Vila Velha

PRO SKY TRAVEL: Rioflug planmäßig gestartet



Am 4. Oktober 2006, um 16.20 Uhr, hob die erste Maschine des Fluganbieters PRO SKY TRAVEL zu ihrem Jungfernflug von Köln nach Rio de Janeiro ab. Rund 200 Gäste, darunter VIP's aus der Airline- und Reisebranche, nahmen an dem Event am Köln Bonner Flughafen teil. Sie verabschiedeten die Boeing 767-300 der brasilianischen Fluggesellschaft BRA zu ihrem zwölfstündigen Direktflug an die Copacabana.

„Wir rechnen mit einer hohen Auslastung“, sagte Armin Truger, Gründer und Geschäftsführer von PRO SKY TRAVEL, der neue Geschäftszweig des Kölner Charterunternehmens Pro Sky und einziger Anbieter von Direktflügen von Deutschland nach Rio de Janeiro. Das Unternehmen organisiert bereits seit zehn Jahren Charterflüge für Gruppen und Geschäftsreisende. Zum Kundenstamm von Pro Sky Airbroker zählen fast alle großen deutschen Automobilhersteller, Reiseveranstalter, Firmenkunden, Incentive- und Eventagenturen sowie zahlreiche internationale Unternehmen.

Die Idee von Geschäftsführer Armin Truger, als Airbroker für Geschäftsreisende und Gruppen Flugzeuge zu chartern, führte schnell zum Erfolg. Drei bis vier Charterflüge werden heute täglich von PRO SKY abgewickelt. Über 30 Mitarbeiter in Köln, Paris und São Paulo kümmern sich um die reibungslose Durchführung der Flüge. 2005 erwirtschaftete Pro Sky mit rund 1000 Charterflügen einen Umsatz im zweistelligen Millionenbereich.



Von links: Geschäftsführer PRO SKY TRAVEL Armin Truger, Bürgermeister von Bonn Helmut Joisten, Moderatorin Jana Ina, Vorsitzender der Geschäftsführung Köln Bonn Airport Michael Garvens und Kölner Oberbürgermeister Fritz Schramma.

„Rio ist für die meisten Deutschen ein reizvolles Reiseziel, aber leider gab es bisher nur teure und indirekte Flüge dorthin“, erläuterte Truger. Die großen Fluggesellschaften fliegen meist nach São Paulo. Nach Rio benötigt man dann einen Anschlussflug.

Zeit und Geld sparen

Nun fliegt zweimal wöchentlich, immer mittwochs und sonntags, eine Boeing 767-300 bis zu 280 Passagiere ins sonnige Brasilien. Sie sparen durch die direkte Verbindung bis zu fünf Stunden Flugzeit – erläuterte Truger „viel Geld, denn die Tarife bei PRO SKY TRAVEL liegen deutlich unter den



Von links: Leiter Rio Convention & Visitors Bureau Paulo Senise, Marketing-/Vertriebsleiter Köln Bonn Airport Ulrich Stiller, Vorsitzender der Geschäftsführung Köln Bonn Airport Michael Garvens, Geschäftsführer PRO SKY TRAVEL Armin Truger, Bürgermeister Bonn Helmut Joisten, Moderatorin Jana Ina und Kölner Oberbürgermeister Fritz Schramma.

Preisen der Fluggesellschaften, die über Frankfurt, Paris, Lissabon oder London nach Sao Paulo und von dort weiter in die Sambametropole fliegen“.

Seit den geschäftlichen Turbulenzen der brasilianischen Fluggesellschaft Varig stieg auch das Gruppenbuchungsgeschäft schneller als erwartet. Bisher schloss Truger Verträge unter anderem mit L'TUR, Öger und der Rewe Touristik, mit Meier's Weltreisen und Dertour.

Mit den Flügen, die ab 199 Euro pro Einzelstrecke plus Steuern und Gebühren unter www.koeln-rio.de buchbar sind, will Truger den brasilianischen Markt für Urlauber besser erschließen. 2004 besuchten 300.000 Deutsche Brasilien. Bis 2010 rechnet das brasilianische Fremdenverkehrsamt mit der doppelten Anzahl. „Wir sehen hier ein großes Wachstumspotenzial. Immer mehr Touristen haben Interesse an Brasilien und wir bieten ihnen die optimale Flugverbindung dazu an“, so Truger. ■



Check-in bei BRA am Flughafen Köln/Bonn

Deutsche Entwickler bringen Wind nach Brasilien



Die weltweit steigende Nachfrage nach Energie, verbunden mit der gleichzeitigen Verknappung fossiler Ressourcen, führt zu steigenden Weltmarktpreisen für die Rohstoffe der konventionellen Energieerzeugung, allen voran von Erdöl. Was die Erdöl exportierenden Länder freuen mag, stellt für die auf Exporte angewiesenen Nationen ein stetig zunehmendes Problem dar. Das weltweite Ringen um die verbliebenen Ressourcen hat längst begonnen und Experten gehen davon aus, dass sich diese Verteilungskonflikte noch verschärfen werden.

TEXT: BEATRICE BROD

Bereits in westlichen Industrienationen bleibt das Wachstum der Wirtschaft von dieser Entwicklung nicht unbeeinflusst. Dies trifft auf ein Land wie Brasilien mit einer steil aufstrebenden Wirtschaft in besonderem Maße zu. Eine zentrale Aufgabe der brasilianischen Regierung ist daher die langfristige Sicherung einer wirtschaftlichen Energieversorgung. Zur Realisierung der Wachstumsziele Brasiliens ist folgerichtig der nachhaltige Auf- und Ausbau einer ausreichenden, von Erdöl und seinen Derivaten unabhängigen Energieversorgung unabdingbar.

Studien belegen, dass der Strombedarf Brasiliens aufgrund der attraktiven Wachstumsraten bis 2020 um jährlich 5% steigen wird. Dieser Bedarf wurde bislang hauptsächlich durch Wasserkraftwerke abgedeckt, was aber bei einer zu einseitigen Orientierung zugunsten dieser Technologie zu Problemen führen kann. Abgesehen davon, dass die Genehmigung neuer großer Wasserkraftprojekte aufgrund der massiven Umwelteingriffe umstritten ist, geht die Stromproduktion der bestehenden Wasserkraftwerke in den regenschwachen Monaten zurück. Dies führt zu Engpässen, die nicht immer durch andere Energieträger aufgefangen werden können.

Vor diesem Hintergrund hat die brasilianische Regierung das PROINFA-Programm zur Förderung alternativer Energien ins Leben gerufen, welches bis Ende 2007 den Aufbau von Energieerzeugungskapazitäten mit 3300 MW aus alternativen Quellen wie Windkraft, Biomasse und kleinen Wasserkraftwerken vorsieht. Gerade der

Windenergie kommt hierbei eine besondere Rolle zu, da Brasilien einerseits über eines der weltweit größten Windenergiepotentiale verfügt und sich die Windenergie andererseits komplementär zur Wasserkraft verhält, also gerade in den regen- und wasserschwachen Monaten die höchsten Erträge hervorbringt.

Windenergie ist auch das Tätigkeitsfeld der SES – Soluções de Energias Sustentáveis Ltda, die bereits vor über 5 Jahren von der deutschen Betriebs- und Projektentwicklungsgesellschaft renergys GmbH gegründet wurde. Während die renergys, die mit dem 76,5 MW umfassenden Windpark Dahme bereits einen der größten Windparks Deutschlands betreibt, den weiteren konsequenten Auf- und Ausbau seiner Windpark-Portfolien in Deutschland und anderen europäischen Märkten zum Ziel hat, setzt die SES ganz auf das Wachstum des brasilianischen Strommarktes. Die im Nordosten des Landes ansässige Firma deckt, ebenso wie die Muttergesellschaft mit ihrem Geschäftssitz im deutschen Ladenburg, die gesamte Wertschöpfungskette von der Entwicklung der Windenergieprojekte über ihre Finanzierung und Realisierung bis hin zu Wartung und Betrieb ab.

Ihren Standort im Nordosten Brasiliens hat die SES nicht ohne Grund gewählt, denn in dieser Region treffen hohe Wachstumsraten und damit ein rasant steigender Strombedarf auf herausragende Windbedingungen. Bei durchschnittlichen Windgeschwindigkeiten von über 7,5 m/s schätzen Windexperten das Ausbaupotential alleine in dieser Region auf rd. 30.000 MW, der Leistung von



Die Küstenregion im Nordosten Brasiliens weist herausragende Windbedingungen auf.

zehn konventionellen Großkraftwerken. Das PROINFA-Programm sieht bereits bis Ende 2007 den Zubau der ersten 1.400 MW vor.

Diese Ziele, so Ralf Kynast, der Geschäftsführer der SES, sind vielleicht doch etwas zu optimistisch. Trotz der guten Voraussetzungen stehen dem schnellen Ausbau der Windenergie noch einige Barrieren im Weg. So sind wegen der weltweit hohen Nachfrage nach Windenergieanlagen in den letzten Jahren nicht nur die Preise sondern auch die Lieferzeiten stark angestiegen. Bereits diese Tatsache wird dazu führen, dass größere Projekte in Brasilien frühestens in 2008 beliefert werden können. Die Forderung der brasilianischen Regierung, dass ein Fertigungsanteil von mindestens 60% im eigenen Land liegen soll, erschwert die Situation für die Projektentwickler zusätzlich – zumal bislang lediglich ein einziger Hersteller von Windenergieanlagen eigene Fertigungskapazitäten in Brasilien aufgebaut hat und insoweit eine Monopolsituation gegeben ist. Ebenso muss sich im Bereich der Finanzierung noch einiges bewegen. Zwar existieren interessante lokale Finanzierungsinstitute wie die BNB – Banco do Nordeste oder die brasilianische Entwicklungsbank BNDES, die sogar vergünstigte Kreditlinien für Projekte zur regenerativen Energieerzeugung anbieten. Leider agieren diese Banken bislang nicht nach dem für die Finanzierung von Windparks üblichen Konzept der Projektfinanzierung und oftmals werden über die im weltweiten Finanzmarkt üblichen Sicherheiten hinaus zusätzliche, oft umfassende Bürgschaften oder Bankgarantien gefordert. Hierdurch wird

die Attraktivität der angebotenen Kredite deutlich gemindert.

Doch diesen Hemmnissen zum Trotz hat sich die SES in eine hervorragende Startposition für den bald beginnenden Wettlauf zur Ausnutzung von Brasiliens Windenergiepotentialen vorgearbeitet. Projekte mit zusammen 163,2 MW Leistung wurden von ihr bereits inklusive aller erforderlichen Genehmigungen entwickelt und für die „Millenium Wind Farm“ in Paraiba mit 10,2 MW Leistung konnte ein Stromverkaufsvertrag mit dem staatlichen Energieversorger Elektrobras abgeschlossen werden. Dieser sichert kalkulierbare Erträge aus der Stromlieferung über eine Laufzeit von 20 Jahren und stellt somit eine ideale Grundlage für die Finanzierung dieses Windparks dar. Um für die weiteren PROINFA-Phasen gewappnet zu sein, in denen mindestens 10% der gesamten Energieerzeugung Brasiliens aus erneuerbaren Energien gedeckt werden soll, hat sich die SES über eine Option den Zugriff auf weitere Projekte mit 154,2 MW gesichert.

Ihr Know-How, insbesondere als Dienstleister für die Entwicklung, Finanzierung und den Bau von Windenergieanlagen möchte die SES aber nicht nur für die eigenen Vorhaben einbringen, sondern ist auch gerne anderen Interessierten dabei behilflich, erfolgreich in den brasilianischen Markt einzusteigen. Im Gegenzug zählt die SES auch weiterhin auf die Unterstützung der deutschen Regierung und der für die deutsch-brasilianische Zusammenarbeit ins Leben gerufenen Institute. ■

Brasil Plural

Diversidade cultural brasileira e sua expressão

Trata-se de um grande desafio: abrir espaços no exterior para a visão de um Brasil diversificado, plural, multifacetado e complexo, fugindo de clichês e estereótipos normalmente relacionados ao país, a partir de uma mostra de filmes e produção audiovisual.

TEXTO: ADRIANE CANAN

Esta é a proposta do Brasil Plural, maior mostra itinerante de cinema brasileiro pela Europa, que em 2006 está em sua nona edição. A partida da viagem por 12 cidades, da Alemanha, Áustria e Suíça, foi em Munique, no início de outubro. Berna, na Suíça, será o ponto final, mas só em janeiro de 2007. Ainda tem muita estrada pela frente.

Na bagagem, tem muito de Brasil em cada um dos filmes. A mostra de 15 curtas-metragens, representando sete Estados brasileiros - Pernambuco, Ceará, Rio de Janeiro, Minas Gerais, Santa Catarina, Rio Grande do Sul e Paraná -, é o carro-chefe do festival. Para os curta-metragistas, que em geral têm dificuldades de exibição e distribuição, o retorno tem sido muito interessante. Há dois anos o festival já fecha uma parceria com os cineclubes alemães - os kommunale kino - que ficam com as cópias, depois da itinerância, e passam a exibir os curtas em circuito aberto, com retorno de bilheteria aos diretores. Os filmes sempre são legendados em alemão, garantindo também respeito e qualidade de

entendimento. O Instituto Goethe tem sido parceiro nessa empreitada.

A temática dos curtas é diversa e profunda. Em *Rapsódia para um homem comum*, do diretor pernambucano Camilo Cavalcante, que esteve nas primeiras cidades europeias percorridas pelo Brasil Plural 9, vemos a década de 70, a ditadura militar, a burocracia e a busca pela libertação pelo amor na vida do funcionário público Epaminondas. PAX, uma animação dirigida pelo paranaense Paulo Munhoz, aborda o encontro das religiões e a discussão sobre a "verdade". *Os olhos do pianista*, também animação, de Frederico Pinto, do Rio Grande do Sul, mostra a sensibilidade infantil com delicadeza. Já em *Entre paredes*, de Eric Laurence, de Pernambuco, aparecem o desejo, a paranóia e a desconfiança que podem destruir vidas. O filme tem sido um dos favoritos até agora junto ao público europeu.

A Mostra Temática de Longas, apresentando cinco filmes - *Nina*, de Heitor Dhalia, *A Marvada Carne*, de André Klotzel, *Tainá, uma aventura*



Curta Rapsódia para um homem comum, de Camilo Cavalcante

na Amazônia, de Tânia Lamarca e Sérgio Bloch, Fábio Fabuloso, de Pedro Cezar, Ricardo Bocão e Antônio Ricardo, e *Olhar estrangeiro*, de Lúcia Murat - também provoca o público a conhecer um pouco mais do Brasil, sempre com debates após as exibições. Tunico Amâncio, co-roteirista de *Olhar estrangeiro* e professor de cinema, esteve em várias cidades do percurso do Brasil Plural discutindo com estudantes e professores de universidades. O filme é sobre os clichês e as fantasias sobre o Brasil que percorrem o mundo, e é baseado no livro *O Brasil dos gringos*, do próprio Amâncio. Filmado na França (Lyon e Paris), Suécia (Estocolmo) e EUA (Nova York e Los Angeles), *Olhar estrangeiro*, através de entrevistas com diretores, roteiristas e atores, desvenda os mecanismos que produzem os estereótipos.

Destaque também para a mostra de vídeos do Programa Revelando os Brasileiros, que apresenta vídeos produzidos por moradores de municípios brasileiros com até 20 mil habitantes, numa parceria entre a Secretaria do Audiovisual do Ministério da Cultura e o Instituto Marlin Azul. O resultado mostra a inclusão e a formação audiovisuais, através do estímulo à produção de vídeos digitais, em obras que registram a memória e a diversidade cultural do país, revelando novos olhares. O público que vai assistir quer conhecer o que pode ser objeto de um filme em uma cidade brasileira com menos de 20 mil habitantes. É um público engajado, que normalmente tem um forte interesse sociológico, antropológico, etnográfico. É a oportunidade de vídeos como *Aquele apito do trem*, dirigido por

Curta Entre Paredes, de Eric Laurence





Aquele apito do trem,
de Sâmia Dias



Mata...Céu...E Negros,
de Cláudia Aguirre

Sâmia Dias, que fala do impacto da desativação da Estrada de Ferro Madeira-Mamoré sobre os moradores de Nova Mamoré, em Rondônia, no Norte do Brasil, e a história da presença de descendentes de escravos na região de Antônio Carlos, no Estado de Santa Catarina, no Sul, em *Mata...Céu...E negros*, dirigido por Cláudia Aguirre, serem vistos e discutidos pelo público europeu.

O papel do audiovisual na organização e na luta do movimento social brasileiro também tem espaço: é a mostra Brasil + Plural. Neste ano, a participação é da Escola Audiovisual Nós do Cinema, do Rio de Janeiro, criada em 2000, quando jovens de comunidades de baixa renda do Rio de Janeiro foram selecionados para participar do filme *Cidade de Deus*. O projeto, inicialmente uma oficina, se ampliou e deixou de ser pontual para ser uma instituição dirigida por jovens empenhados em multiplicar seus conhecimentos e suas experiências sobre cidadania, cinema e cultura, através de atividades seqüenciais com proposta político-pedagógica e metodologia própria. No ano passado, no Brasil + Plural, a discussão foi sobre o audiovisual no Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra (MST).

E a novidade de 2006 é o Brasil Plural Musik que, numa parceria com a EMI, mostra dois dvds musicais: *Barulhinho Bom*, de Marisa Monte, e *Fernanda Porto Ao Vivo*, de Fernanda Porto.

Toda programação do festival pode ser conferida no site: www.brasilplural.org No link “notícias”, um blog

atualiza as informações e imagens de cada cidade.

A idealização do festival

De acordo com a roteirista e diretora Marcia Paraíso, uma das idealizadoras do festival, junto com o diretor de fotografia Ralf Tambke, a proposta do Brasil Plural surgiu em 1998, quando os dois moravam em Munique. “Naquele tempo, o conhecimento e interesse que a sociedade alemã tinha pelo Brasil era mínimo ou nulo. Isso mexia com a gente e com a nossa vontade de mostrar o Brasil”, afirma Márcia. Com a parceria da Casa do Brasil, ainda naquele ano o Brasil Plural começou a aparecer. “E optamos pelo formato do curta, buscando cumprir a missão de ‘pluralidade’, já que o curta-metragem permite um mosaico cultural e de variadas estéticas/olhares sobre o país, com a possibilidade de exibirmos filmes representativos de vários Estados, e não apenas os produzidos no eixo Rio-São Paulo”, conta.

Para Márcia, o espaço para o cinema brasileiro é muito grande e precisa se

afirmar. “Os alemães, por exemplo, não querem optar por assistir a um filme brasileiro e acabar vendo um filme com estética semelhante a do cinema americano. Eles buscam um diferencial, que deve estar impresso na própria linguagem do filme. Não é só uma questão de conteúdo, mas do conjunto da obra. Os filmes que mais agradam são os filmes que rompem o padrão hollywoodiano, dizendo com clareza: isso é cinema brasileiro”, aponta.

Em nove anos, o Brasil Plural cresceu muito. Muitas pessoas, entidades e órgãos públicos e privados se envolveram e apoiaram a proposta. Em cada cidade por onde passa, o festival tem vários parceiros. Em 2006, com patrocínio da Petrobras e Lei Nacional de Incentivo à Cultura - Ancine, o Brasil Plural fez parte da Copa da Cultura – www.copadacultura.gov.br – do Ministério da Cultura do Brasil, encerrando sua programação. Entre os apoios, conta também com o Ministério das Relações Exteriores e Varig Log. A organização geral é da Associação Cultural Polemika – Brasil/Alemanha – www.polemika.org ■



Animação de Frederico Pinto: Os olhos do pianista



MAHLE ÜBERNIMMT

WELTWEITE VERANTWORTUNG FÜR GESELLSCHAFTLICHE WERTE

MAHLE ist als führender Entwicklungspartner der Automobil- und Motorenindustrie überall auf der Welt aktiv. Mit unserem Handeln tragen wir deshalb nicht nur Verantwortung für unsere Produkte und Mitarbeiter, sondern auch für das soziale und kulturelle Umfeld, in das unser Unternehmen eingebettet ist. So haben wir in Brasilien beispielsweise die Förderung von sozial unterprivilegierten und in ihrer Ausbildung benachteiligten Jugendlichen erfolgreich fortgesetzt. Wesentlich dazu beigetragen hat das eigenständige Engagement unserer Mitarbeiter an allen brasilianischen Standorten. Auch in Zukunft sind die Vernetzung unseres Unternehmens mit den einzelnen regionalen Standorten und die Übernahme von Verantwortung für das Gemeinwohl ein wichtiger, lebendiger Teil unserer Konzernkultur. www.mahle.com

MAHLE

Driven by performance

Ein Preis für die Musik

Ernst Mahle mit Martius-Staden-Preis 2006 ausgezeichnet



Maestro Ernst Mahle

Mit wenigen Worten, jedoch mit vielen Tönen teilt er sich mit: Maestro Ernst Mahle zitiert anlässlich der Preisverleihung seinen Vater, der einmal auf die Frage, über was er denn reden werde, geantwortet habe: „Nicht über 5 Minuten“. Diese Antwort scheint sich der Sohn zu Herzen genommen zu haben, denn dieser fasst sich in seiner Dankesrede noch viel kürzer. Sichtlich gerührt zeigt sich Mahle über die Ehrung, die ihm das Martius-Staden-Institut am 31. Oktober 2006 in São Paulo erwies.

Ernst Mahle wurde der 8. Martius-Staden-Preis verliehen, der seit 1999 jährlich einer Persönlichkeit zuge-dacht wird, die sich in der deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit verdient gemacht hat. Das waren seit 1999: der Fotograf Ricardo Teles zusammen mit dem Arquivo da Igreja Evangélica de Confissão Luterana do Brasil, São Leopoldo (1999), Luiz Alberto Pereira (2000), Hermann Wever (2001), Ursula Dormien (2002), Sabine Lovatelli (2003), Ernst Günter Lipkau (2004) und Sergio Paulo Rouanet (2005).

Viele Gründe sprachen dafür, so Eckhard Kupfer vom Martius-Staden-

Institut, Ernst Mahle für den Martius-Staden-Preis zu nominieren, doch gab sein Engagement auf dem Gebiet der Bildungsarbeit den Ausschlag bei der Entscheidung während der Jahreshauptversammlung des Martius-Staden-Instituts. Ernst Mahle, der 1951 nach São Paulo kam, wo sein Vater ein Jahr zuvor die Kolbenfabrik Metal Leve (heute Mahle Metal Leve) mitbegründete, lernte hier den Avantgardekomponisten Hans-Joachim Koellreutter kennen. Zusammen mit ihm und seiner Schülerin und späteren Frau Maria Aparecida gründete Mahle, der bereits in Stuttgart bei Johann Nepomuk David studiert hatte, eine Musikschule in Piracicaba (EMPEM), etwa 200 km von São Paulo entfernt. Diese zählt seitdem jährlich immerhin rund 300 Schüler, und nicht wenige von ihnen sind international bekannte Berufsmusiker geworden.

Die EMPEM ist schon lange eine feste Institution in der Stadt. Ihre Konzerte sind stets bis auf den letzten Platz besetzt von einem qualifizierten Publikum, das über die Jahre hinweg

in der Schule selbst herangebildet wurde. „Viele Kinder und Jugendliche,“ so blickt der Prämierte zurück, „konnten wir auf diesem Wege vom Fernsehen abhalten“. Ernst Mahle leitete die EMPEM bis vor wenigen Jahren, gab Instrumentalunterricht, dirigierte Chor und Orchester und widmete sich auch immer der Komposition. Erst in diesem Jahr ist seine Oper „O Garatuja“ uraufgeführt worden, seine dritte nach „Maroquinha Fru-fru“ und „Moreninha“.

Für den musikalischen Rahmen sorgte das Kammerorchester des Colégio Visconde de Porto Seguro, das unter der Leitung von Gretchen Miller mit Musik von J.S. Bach, Ernani Aguiar und zur Freude des Geehrten von Mahle selbst aufwartete. Den Höhepunkt dabei bildete Mahles Concertino für Violoncello und Orchester, für das die Dirigentin den Taktstock an Karen Feldman übergab, um den Solopart zu übernehmen. Dies gab ein abgerundet klingvolles Bild von Ernst Mahle, der die Musik den Worten vorzuziehen scheint und dabei aber alle Register zieht. ■



Ernst Mahle und Alfred Plöger bei der Verleihung des Martius-Staden-Preises

Aparecida erwartet den Papst

Benedikt XVI besucht Brasilien Mitte Mai 2007, während der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Aparecida – und wird Messen zelebrieren und von Staatspräsident Lula empfangen werden. Tópicos sprach mit D. Raymundo Damasceno Assis, Erzbischof von Aparecida, über den Besuch des deutschen Papstes.

Wir schreiben das Jahr 1717. Ein neuer portugiesischer Gouverneur reist zur Amtsübernahme nach São Paulo. In Guaratingetá wird zu seinen Ehren ein grosses Fest geplant. Drei Fischer erhalten den Auftrag, im Rio Paraíba den nötigen Fisch zu fangen. Viele Stunden mühen sie sich vergeblich. Sie beten. Dann werfen sie wieder ihre Netze aus: Sie fischen den Torso einer kleinen Statue. Der nächste Wurf bringt den Kopf zutage: Zusammengefügt eine Marien-Statue, die seither „Aparecida“, die Erschienenene, heißen wird. Der nächste Netzwurf bringt überreichen Fang: Ein Wunder dank Mariens!

Die Statue wird Ziel örtlicher Verehrung, Wunder geschehen, die sich herumsprechen - dies ist der Beginn der Wallfahrten zu Nossa Senhora von Aparecida, der Königin und Schutzherrin von Brasilien.

Bald wird auf einem Hügel über dem Fluss eine Kapelle gebaut, schon 1745 wird sie durch eine Kathedrale ersetzt, seit 1955 baut man eine noch gewaltigere Kirche, das Nationalheiligtum Brasiliens. Dort wird die wundertätige Statue, goldgekrönt und festlich gekleidet, von wachsenden Pilgerströmen verehrt. 2005 kamen 8,3 Millionen Gläubige, 2006 werden es mehr sein, und 2007 erwartet man einen weiteren Rekord. Die Wallfahrtsinfrastruktur beeindruckt: Freiflächen um das Nationalheiligtum, um Messengottesdienste zu feiern, Hotels, Geschäfte, Picknickplätze, Radio- und Fernsehsender, medizinisches Zen-

Tópicos: Bitte schildern Sie unseren Lesern die Bedeutung von CELAM.

D. Raymundo: CELAM wurde 1955 in Rio de Janeiro gegründet: In einem völlig anderen politischen und wirtschaftlichen Umfeld als heute, aber schon mit auch heute noch akuten Sorgen, etwa um die Pastoralarbeit und den Priesternachwuchs.

Richtungweisend war dann die II. CELAM in Medellín 1968, eröffnet von Papst Paul VI.: Hier galt es, für

Lateinamerika die Folgerungen aus dem II. Vatikanischen Konzil zu ziehen, insbesondere die kirchliche Arbeit auf die Verhältnisse vor Ort abzustimmen. Das bedeutete unter den Bedingungen von sich etablierenden Militärregimen – wie in Brasilien – die klare Option für die Armen und von Verfolgung Bedrohten. Parallel dazu bildeten sich Basisgemeinden und entstand die Theologie der Befreiung. Das Schlussdokument, vom Heiligen Stuhl gebilligt, hatte ein großes Echo weit über Lateinamerika hinaus. Bei CELAM III

in Puebla 1979 wurde diese Ausrichtung unterstrichen: Grundlage war die Enzyklika *Populorum Progressio* von Papst Paul VI mit dem Kernsatz: „Der neue Name des Friedens ist Entwicklung“ Weitere Militärregime hatten die Macht übernommen, darunter in Chile und Argentinien. Jetzt ging es für die Bischöfe um Bekräftigung der Würde des Menschen, um seine Rechte und um die Verurteilung von Folter. Innerkirchlich war zentrales Thema die Evangelisierung in der modernen Welt, insbesondere der Jugend.



Priesterseminar wird Papstresidenz

trum, Kinderspielplätze, nicht zuletzt 2000 Parkplätze für Busse und 4000 für Pkws.

Aparecida erwartet den Papst Mitte Mai 2007. Er besucht Lateinamerika aus Anlass der schon von seinem Vorgänger einberufenen V. CELAM (Lateinamerikanische Bischofskonferenz) – und wird Messen zelebrieren und von Staatspräsident Lula empfangen werden. Die Vorbereitungen seines Besuchs laufen. Die Kathedrale ist eingerüstet, das Priesterseminar, wo der Papst wohnen soll, wird aufwändig restauriert.

Gastgeber vor Ort wird D. Raymundo Damasceno Assis, Erzbischof von Aparecida, sein. Seit seiner Studienzeit am Pastoralkolleg in München ist er Deutschland sehr verbunden. Nachdem er die Geschichte Aparecidas geschildert hat, konzentriert sich das Gespräch auf die Lage und die Aufgaben der Katholischen Kirche heute.



D. Raymundo und Dr. Uwe Kaestner

1992 war der 500. Jahrestag der Entdeckung und Kolonisierung Amerikas. CELAM IV trat in Santo Domingo zusammen, wo Kolumbus zuerst gelandet war, und blickte kritisch zurück auf die erste Evangelisierung Amerikas und ihre bis heute spürbaren Folgen. Inzwischen waren die Militärs fast überall in Lateinamerika von zivilen, demokratischen Regierungen abgelöst worden. Dies bedeutete für die Bürger neue Freiräume. Die Kirche setzte deshalb einen Akzent auf die Rolle der Laien als Teil der Kirche, der sich verstärkt engagieren, vor allem bei Evangelisierung und Sozialarbeit mehr Verantwortung übernehmen sollte. Begrüßt wurden neue Bewegungen innerhalb der Kirche, der Jugend, von Gemeinschaften ...

Und was wird in Aparecida auf der Tagesordnung stehen?

Papst Benedikt XVI. hat das Motto gewählt „Jünger und Missionare Christi“, ergänzt durch das Christus-Wort: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Benedikt XVI wird sicher in

seiner Eröffnungsrede Grundthemen vorgeben. Innerhalb der 22 nationalen Bischofskonferenzen werden derzeit Themen gesammelt und Diskussionspapiere vorbereitet, die später in einem Gesamtpapier zusammengefasst werden – aber das wird die rund 300 teilnehmenden Bischöfe nicht hindern, in den 20 Konferenztagen die spezifischen Themen, die Probleme gerade ihres Landes hervorzuheben.

Das heutige Umfeld ist natürlich die globalisierte Welt – in Politik, Wirtschaft, Kultur, Ideen, Kommunikationsmitteln. Eine Welt in der aber die Armut – trotz einiger Verbesserungen – fortbesteht, die Kluft zwischen Arm und Reich sich mancherorts noch vergrößert hat. Das stellt erneut die Frage nach sozialer Gerechtigkeit. Sie bleibt, wie in Medellin beschlossen, Ziel der Kirche, wobei sie allerdings revolutionäre, populistische und gewaltsame Lösungen ablehnt. Statt dessen müssen soziale Mechanismen geschaffen werden, die Einkommen besser zu verteilen – nicht durch paternalistische oder assistentialistische Wege, sondern durch Schaffung von Arbeitsplätzen. Auch geht es um Korruptionsbekämpfung.

Sorge bereitet die Explosion der Pfingstkirchen, um nicht das negative Wort „Sekten“ zu verwenden. Hier muss man durch Verkündung und apo-

stolische Bewegungen innerhalb der Kirche Gegengewichte setzen. Nicht zuletzt geht es auch um die Gewalt in den lateinamerikanischen Gesellschaften.

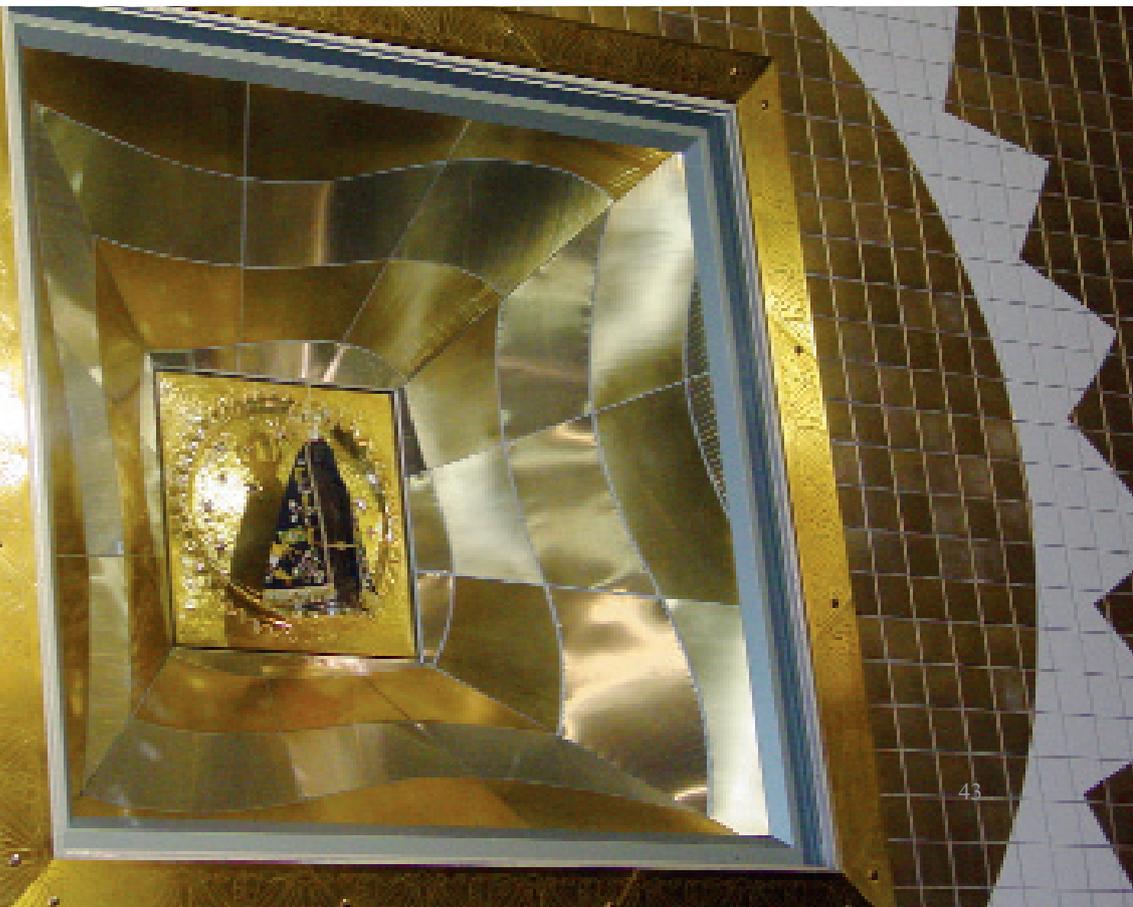
Das alles sind sicher auch die Wünsche der brasilianischen Kirche an den wiedergewählten Präsidenten Lula?

Ja natürlich. Präsident Lula ist eigentlich unser großer Verbündeter in der Sorge um die Armen, im Bestreben, jeden Menschen zu befähigen für sich und seine Familie selbst zu sorgen. Das ist eine Grundfrage der Menschenwürde. Notwendig sind bei uns verstärkte Anstrengungen und Investitionen für die Grund- und Mittelschulen; für Berufsbildung und Fortbildung. Darüber hat zum Glück bei allen Kandidaten im Wahlkampf Einigkeit geherrscht. Jetzt müssen Taten folgen.

Haben Sie vielen Dank für diese ausführlichen Informationen und Einsichten. Bitte noch ein Schlusswort an die Leser von Tópicos ...

Ja, gern! Ich grüße alle Leser dieser Zeitschrift und wünsche ihr viel Erfolg, um die gegenseitige Kenntnis von Deutschen und Brasilianern zu vertiefen und zur Entwicklung der brüderlichen, friedlichen, respektvollen, ja herzlichen Beziehungen unserer beiden Völker beizutragen. ■

Marienstatue im Nationalheiligtum



Brasilianische Vögel im sächsischen Weinland



Zwinger, Frauenkirche, Semperoper, Grünes Gewölbe – ein Muss für jeden Dresden-Besucher. Doch im Elbtal Richtung Meißen gibt es ein Kleinod zu entdecken, vor allem für Brasilien-Freunde: Die Hoflößnitz – das Weingut der sächsischen Kurfürsten aus dem 15. Jahrhundert.

TEXT: LAURA HÖCHERL

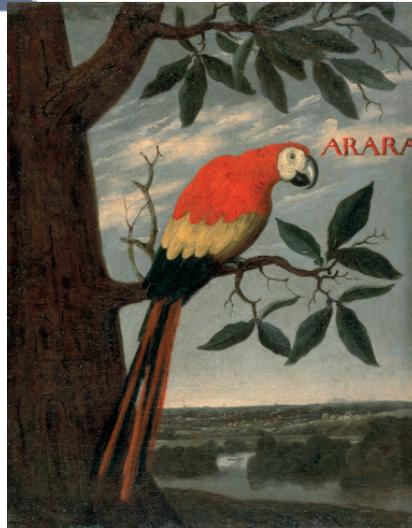


*Hoflößnitz:
Brasilianische Vögel
in deutscher Landschaft*

Im repräsentativen Festsaal seines „Berg- und Lusthauses“ befinden sich 80 exotische Deckengemälde, die einzelne fliegende oder sitzende Vögel aus Nordbrasilien zeigen, deren brasilianische Namen am oberen Bildrand erscheinen. Die Vögel – die zum Teil in Natur nicht mehr vorkommen – sind nicht in ihrem tropischen Habitat abgebildet, sondern eingebettet in eine europäisch anmutende, eher karge Hügellandschaft mit Burgen und Städten in der Ferne, was mit der Exotik der Vögel stark kontrastiert.

Auch thematisch passen die Deckengemälde nicht unbedingt in den Festsaal, denn Wandvertäfelungen im selben Raum huldigen Kaisern des Heiligen Römischen Reiches. Harmonisch erscheint eher die Beziehung zu Werken in Nachbarräumen, in denen Jagdmotive und Meereslebewesen eine tragende Rolle spielen.

Wie aber kommen diese exotisch-naturwissenschaftlichen Vogeldarstellungen nach Hoflößnitz? Den Schlüssel bietet das Wirken Johann Moritz von Nassau-Siegen, der zwischen 1637 und 1644 als Admiral und Gouverneur der Westindischen Kompanie den holländischen Kolonialbesitz in Nordost-Brasilien regierte. Als künstlerische Begleiter hatte er die holländischen Maler Frans Post (um 1612-1680) und Albert Eyckhout (1610-1665/66) verpflichtet. Johann Moritz kehrte 1644 mit der wohl umfangreichsten künstlerischen und naturkundlichen Sammlung zurück, die je in einer Ladung nach Europa gebracht wurde.



Die Vogelbilder sind offenbar als Nachklang zu dieser Brasilien-Expedition entstanden. Als ihr Schöpfer gilt Albert Eyckhout. Bewiesen ist dies allerdings nicht, da Restaurierungen der Leinwandbilder weder Signaturen noch Datierungen zum Vorschein brachten. Für Eyckhout als Schöpfer spricht aber - abgesehen von den Parallelen zu anderen Werken -, dass Johann Moritz ihn 1653 dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg II. als Hofmaler empfahl, dieser ihn verpflichtete und er insgesamt zehn Jahre in sächsischen Diensten stand.

Es bleibt bis heute ungeklärt, wie die Gemäldereihe letztendlich an ihren Platz im Festsaal gekommen ist. Ein hölzerner Rahmen, der Teile der Gemälde überdeckt, lässt darauf schließen, dass zunächst dem Maler ihre Verwendung als Deckengemälde im Festsaal der Hoflößnitz noch nicht bekannt war. Und auch dass noch bis 1960 die farbenfrohen exotischen Vögel wegen ihrer unverständlichen – da brasilianischen – Namen und dem Kontrast zum Bildhintergrund mit Wiesen, Kirchen und Gebirgen zu

Fabelwesen erklärt wurden, deutet auf eine Lücke in der Dokumentation hin.

Auch andere Werke Eyckhouts weisen exotische Einflüsse auf. Nach seiner Rückkehr aus Brasilien nutzte er zahlreiche Skizzen als Vorlagen für weitere Gemälde. Einen Teil dieser Werke erwarb 1652 der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Johann Moritz, der inzwischen zum Gouverneur der preußischen Besitzungen Kleve und Mark aufgerückt war. Aus diesen Skizzen entstanden vier Folianten mit dem Namen „Theatrum rerum naturalium Brasiliae“. 45 der dort abgebildeten Vogelarten stimmen mit denen der Deckengemälde der Hoflößnitz überein.

Das Hauptwerk Eyckhouts besteht aus teilweise in Brasilien, teilweise nach Rückkehr geschaffenen Bildzyklen, die Indios, Schwarze und Mulatten sowie tropische Früchte und

Tiere zeigen. Ursprünglich wohl für Johann Moritz' Residenzen in Recife und in Den Haag gefertigt, wurden sie 1654 von König Frederik III. von Dänemark gekauft und sind heute – nach Ausstellungen zum 400. Geburtstag von Johann Moritz in Brasilien und in Siegen – wieder im Dänischen Nationalmuseum in Kopenhagen zu bewundern.

Die Weingutanlage Hoflößnitz gibt es seit 1401. Sie umfasst das Pressenhaus, das Lust- und Berghaus, das Winzerhaus und das Kavalierrhaus. Die Anlage steht unterhalb der Lößnitzhänge, ist von traditionellem Bruchsteinmauerwerk eingefasst und von Weinreben umgeben. Man kann nicht nur den Festsaal – in dem übrigens im Sommer Konzerte stattfinden – besichtigen, sondern auch ein Weimuseum und die Keltergebäude. Eine lohnende Weinprobe mit Kreszenzen des Elbtales könnte den Besuch abschließen. Doch Höhepunkt des Besuchs sind sicher Eyckhouts Werke, vermitteln sie doch einen lebendigen Eindruck von Brasiliens Vogelwelt vor dreieinhalb Jahrhunderten. ■

Adresse Hoflößnitz

Stiftung Weingutmuseum, Knohlweg 37, 01445 Radebeul · Telefon (0351) 83983-33, Fax (0351) 83983-30
Öffnungszeiten des Museums: Dienstag bis Freitag 14-18 Uhr, Sonnabend/Sonntag 10-18 Uhr

Museums- und Weinladen

Dienstag bis Sonntag 10-18 Uhr · Hoflößnitz Weinstube: Telefon (0351) 8336876, Fax (0351) 8336994
Weitere Informationen zu Geschichte, Aufbau und Veranstaltungen des Gutes unter: www.weinmuseum.de oder www.hofloessnitz.de

„Unterwegs verweilen“

von Rio de Janeiro zum Rio Araguaia

... unter diesem Titel stellte Uta Feyl Krumholz im Herbst in Berlin – im Botanischen Museum sowie in der Deutschen Bank – fotografische Höhepunkte ihrer Exkursionen ins Herz Brasiliens vor. Die unter Schirmherrschaft des Brasilianischen Botschafters Luiz Felipe de Seixas Corrêa stehende Schau begeisterte vor allem mit einer durch Makroaufnahmen erschlossenen neuen Sicht tropischer Vegetation, wovon auch das Titelbild dieser Tópicos zeugt.

Uta Feyl Krumholz: „Mit meinen Fotos will ich eine individuelle Sprache entwickeln, bei der Objekt und Künstler zu einer Einheit werden. Durch die wunderbare Symbiose von Natur und Kunst entstand ein Dialog, der mich durch das Erfassen der Details in eine fremde Welt eintreten ließ. Mit Makroobjektiven versuchte ich

in die Blütenformationen einzudringen, um die Vielfalt der Farben und die Klarheit der Formen darzustellen.“ Ein weiteres Beispiel dieser gelungenen Symbiose: Uta Feyl Krumholz hat von ihren Reisen an den Araguaia auch vom Fluss angeschwemmtes Treibholz mitgebracht und daraus – zusammen mit der „Vorarbeit“ der Natur – wunderbare Plastiken geschaffen, die ihre Ausstellungen bereicherten.

Uta Feyl Krumholz studierte in Berlin Kunst und war dort anschließend mit mehrjährigem Lehrauftrag an der Hochschule der Künste tätig. Brasilien – mit seinen unvergleichlichen Kontrasten zwischen Natur und Zivilisation -- war in der Zeit, in der ihr Ehemann dort als österreichischer Botschafter tätig war, ihre große Entdeckung. Heute lebt und arbeitet Uta Feyl Krumholz wieder in Berlin und Wien bis neue Ufer sie erwarten. ■

Johann Georg Grimm und Brasiliens Malerei

Die „Grupo Grimm“ war Meinungsführer in der brasilianischen Kunstszene und setzte wesentlicher Akzente für die Malerei des Landes im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts.

TEXT: W.GUNTHER LE MAIRE

Wäre nicht der Wirt im Gasthof See vor Jahren über einen Artikel von 1934, der sich mit dem Landschaftsmaler Johann Georg Grimm befasste, gestolpert, wüsste selbst in seinem Geburtsort, dem Ortsteil Bühl der Stadt Immenstadt im Allgäu, kaum jemand etwas von ihm. Es ist ja auch ein Faszinosum, dass Brasiliens Malerei im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wesentliche Akzente von einem Schreinersohn aus einem kleinen Dorf am Rand der Alpen erhielt.

Seit etwa 3 Jahren wurde im Allgäu engagiert zusammengesucht, was an Arbeiten von Grimm aufzufinden ist. Ein herber Rückschlag war, dass man dabei auf eine in einem Schrank seit 60 Jahren gelagerte Sammlung von 67 Arbeiten stieß, die aber der besitzende Museumsverein sogleich billig nach Brasilien verkaufte. Inzwischen wurden rund 270 Arbeiten erfasst – fast alle in Privatbesitz. Etwa 160 Ölbilder, Aquarelle und Zeichnungen enthält eine deutsche Werkschau, die seit dem 16. Dezember im Museum Hofmühle in Immenstadt im Allgäu zu sehen ist. Sie zeigt auch Dokumente wie z.B. Grimms Zeugnisse aus Schule und Akademie. Ein aufwändiger Ausstellungskatalog erfasst alle ausgestellten Werke und zusätzlich die Rückseiten der meist beidseitig bemalten Reisebilder, die auf Grimms langen Reisen im Mittelmeerraum in den Jahren 1872 – 1874 und 1880/81 entstanden sind..

Grimm (geb. 1846 See bei Bühl am Alpsee – gest. 1887 Palermo) kam 1878 nach Brasilien und blieb dort, unterbrochen von einem etwa neun-

monatigen Aufenthalt zu Hause im Allgäu anlässlich des Todes seines Vaters und einer anschließenden Reise nach Israel und Ägypten, Italien und Frankreich, bis 1887. Als er merkte, dass er todkrank war, fuhr er zurück nach Deutschland, suchte auf Anraten seines Arztes Meran auf, zog, weil ihn ständig fröstelte, nach Palermo weiter, wo er kurz darauf am 18.12.1887 einsam starb.

Grimm studierte an den Akademien in München, Berlin und Rom. In Brasilien waren auf der 1. großen Internationalen Kunstausstellung 1882 von rund 400 Bildern 120 von ihm. Er erhielt die Goldene Medaille und auf persönliche Intervention des Kaisers von Brasilien eine Professur an der Akademie in Rio. Dort hatte er ständig Streit mit den Kollegen, weil er die pleinair-Malerei und einen nüchternen, naturbezogenen Realismus vertrat, welcher der an der Akademie gepflegten Malerei total widersprach. So verlängerte er seinen Vertrag nicht, sondern ging mit seinen Schülern – Antônio Parreiras, Giambattista Castagnetto, Domingo Garcia y Vasquez, Hipólito Boanventura Caron, Joaquim José da Franca Júnior, Francisco Joaquim Gomes Ribeiro und Thomas Georg Driendl nach Niterói. Diese „Grupo Grimm“ war bald Meinungsführer in der brasilianischen Kunstszene und setzte wesentlicher Akzente für die zukünftige Malerei in Brasilien.



*Johann Georg Grimm,
Brasiliens Küstenlandschaft*

Zweifellos sind Grimms bedeutendste Arbeiten in Brasilien entstanden, jedoch zeigte er bei der Ausstellung 1882 in Rio eine Anzahl der Bilder aus Europa, die jetzt in der Ausstellung in der Hofmühle wieder zu sehen sind. Mit dieser ersten Grimm-Ausstellung in Deutschland wird mancher erstmals Grimm und seine hohe Malqualität entdecken. In großen Museen Brasiliens sind seine Arbeiten schon seit eh und je zu sehen. ■

Die Ausstellung in 87509 Immenstadt im Allgäu, Museum Hofmühle, ist vom 16. Dezember 2006 bis zum 22. April 2007 von Mittwoch bis Sonntag jeweils von 14 – 17 Uhr geöffnet.



Bertolt Brecht,
1898-1956

Passados 50 anos da morte do dramaturgo, é possível divisar diferentes momentos de sua acolhida no Brasil.

TEXTO: RAQUEL I. RODRIGUES

Estações da recepção brasileira de Brecht

Brecht aportou oficialmente ao Brasil em 1945, conduzido pelas mãos de alemães exilados, que encenaram em São Paulo *Terror e Miséria do Terceiro Reich* – segundo o Brecht-Archiv, a segunda montagem latino-americana do dramaturgo, dois anos depois de uma adaptação mexicana de *A ópera dos três vinténs*. Sua entrada para vida cultural brasileira só se daria, porém, na segunda metade da década de 1950, no bojo da modernização dos palcos nacionais levada a cabo, em larga medida, por encenadores estrangeiros.

Sua recepção participa da militância atualizadora a que se dedicavam as companhias profissionais que começavam a ganhar nome no país, responsável pela ampliação do repertório local no sentido de abarcar dramaturgos modernos, e então festejados na Europa e nos Estados Unidos, como Tennessee Williams, Arthur Miller e Jean-Paul Sartre. A glória internacional de Brecht e do *Berliner Ensemble*, crescente no segundo Pós-guerra, tornava natural a aceitação de sua obra, ainda que sua assimilação fosse comparativamente mais difícil do que a dos autores mencionados.

Como notou um crítico, o que tornava Brecht um corpo estranho nos palcos locais era menos seu comunismo confesso e assumido – já que vários escritores admirados então haviam sido ou continuavam sendo militantes sim-

patizantes ou críticos interessados do comunismo – mas antes a radicalidade de sua inovação artística. No caso de Brecht, não bastava aceitar ou rejeitar um conjunto de posições mais ou menos radicais, encenadas de modo convencional, mas era preciso aprender um pacote de atitudes e comportamentos inéditos na produção artística do país.

As dificuldades da aclimação iam da simples incompreensão do famoso “efeito de estranhamento” (*Verfremdungseffekt*) à inevitável contradição com os interesses instituídos: as companhias teatrais mais destacadas deviam, em geral, seu nome a atores famosos, interessados em saber se a arte que cultivavam junto ao público devia agora ser descartada ou se a nova técnica não mataria a emoção. Não é à toa que, mais ou menos por essa época, o crítico alemão Anatol Rosenfeld (que aportara no Brasil nos anos trinta, fugindo do nazismo) decida assumir o papel – necessário, e vacante até o momento – de explicador de Brecht. Exemplo paradigmático desse momento e de suas particularidades é a montagem de *A alma boa de Setsuan*, com Maria Della Costa e Sandro Polloni, dirigida em 1958 pelo italiano Flaminio Bollini – uma das mais comentadas encenações brechtianas do período.

Se a modernização do teatro brasileiro nos anos 1950 dependeu da contribuição técnica estrangeira e se carac-

terizou por uma profissionalização da vida artística, com a formação sistemática de atores e a atualização do repertório – ainda que em circuito restrito –, o movimento que caracteriza a evolução teatral nos anos 1960 se dá na contracorrente dessa „dignificação burguesa“ do teatro nacional. Com a radicalização social e política em marcha no período do nacional-desenvolvimentismo, a cultura nacional dá uma guinada à esquerda, alterando o quadro em que Brecht passa a ser recebido. Em

A atualidade da obra brechtiana é posta à prova na montagem de Na Selva das Cidades que percorreu várias cidades brasileiras, dirigida por Frank Castorf e encenada por atores alemães e brasileiros.



lugar da atualização cultural, pautada pelo que brilhava nos palcos europeus e norte-americanos, entra em cena a interrogação da realidade local, com seu conjunto incômodo de mazelas e atraso.

A nova geração teatral, de formação menos acabada que a anterior, vivia na proximidade do movimento universitário, àquela altura em ritmo de politização acelerada. É sintomático que, falando sobre a relação do meio teatral com Brecht nos 1960, o conhecido ensaísta e diretor Fernando Peixoto descreva o dramaturgo como um “companheiro de trabalho”. Para além de influenciar e entusiasmar muita gente de teatro, nos anos que antecedem o golpe militar de 1964 Brecht invade os principais centros de produção de teatro político brasileiro: o Teatro de Arena, o Teatro Oficina e o Centro Popular de Cultura da UNE, o CPC. Como notou um analista arguto, não ocorria então a ninguém “seguir à risca os ensinamentos de Brecht, que no entanto funcionavam como um desafio, vindo de regiões mais exigentes da reflexão estética e política”.

Segundo o crítico, era como se o acirramento dos confrontos e a problematização da realidade local levassem naturalmente à contestação dos limites do drama burguês questionado por Brecht e à retomada do teatro narrativo, reinventado por seu pensamento e por sua prática. São desse período



Dentre os vários eventos do cinquentenário, destaca-se a montagem de *O círculo de giz caucasiano da Cia do Latão*, exibida no Rio de Janeiro e em São Paulo.

obras-chave da dramaturgia política brasileira, como *Revolução na América do Sul*, de Augusto Boal, e *A mais-valia vai acabar, seu Edgar*, de Oduvaldo Viana Filho, nas quais a referência brechtiana ganha formulações artísticas pessoais, além de feição nacional inequívoca.

A pesquisa criativa de punho próprio e local, a partir do quadro referencial brechtiano, é marcante igualmente em encenações notórias do Teatro Oficina, tais como *Galileu Galilei* (1968) e, particularmente, *Na Selva das Cidades* (1969). Nessas montagens, realizadas no período de acirramento da repressão política e artística que se segue ao golpe de 1964, é sensível a mudança operada no universo teatral do país com o regime discricionário, que interrompe um período de larga experimentação social e artística – gerador (e revelador) de encontros e desencontros memoráveis de Brecht com a matéria brasileira.

Com a abertura política, ao longo da década de 1970, a inspiração brechtiana é retomada, mas o país e o mundo se encontram sensivelmente mudados – o que acaba por atingir, não só no Brasil, a credibilidade da técnica teatral do dramaturgo. Na avaliação recente de um dos mais renomados intelectuais brasileiros, o crítico Roberto Schwarz, a transformação brechtiana do teatro pressupunha que “estivesse em curso a superação do capitalismo pelo comunismo, ou, em faixa paralela, o seu *travestimento* pelo fascismo”. Os procedimentos antiilusionistas ensinariam a “sobriedade mental” capaz tanto de denunciar as imposturas do fascismo quanto de ressaltar a “irracionalidade obsoleta do capitalismo”, que o movimento organizado dos trabalhadores viria a superar. Para Schwarz, se o vínculo entre o experimentalismo e a luta pela transformação política da socieda-

de conferiam à literatura brechtiana um tipo peculiar de pertinência, ela ficou, pelas mesmas razões, mais vulnerável ao desmentido que a história infringiu a suas expectativas.

Nos anos 1970, a dimensão crítica do distanciamento deixava de ter o vento da história a seu favor para tornar-se “um exercício de estilo, ou mesmo, uma nostalgia de épocas gloriosas” – a essa altura, diz o crítico, “o alinhamento automático entre distanciamento e socialismo havia tempo era ideologia”. De uma perspectiva mais ampla, e não exclusivamente brasileira – sugere Schwarz – o avanço da mercantilização em todas as esferas da cultura e da vida fez com que muitos dos recursos antiilusionistas e desnaturalizadores usados no teatro brechtiano fossem encampados pela publicidade e pela indústria cultural capitalistas.

A despeito, ou por conta mesmo desse estado de coisas, Brecht não deixou de ser ao longo das últimas décadas um dos autores estrangeiros mais encenados no Brasil. Ainda que não haja estatísticas a esse respeito, é improvável que erre aquele que disser, referindo-se ao artista morto em agosto de 1956, o que disse Alexander Kluge em um elogio fúnebre a Heiner Müller: “é mentira que os mortos estejam mortos.” Como uma espécie fantasmagórica de morto-vivo, o pensador e dramaturgo falecido há 50 anos continua marcando presença no país, como atestam os eventos organizados em torno do cinquentenário, completado em 14 de agosto. Só no segundo semestre deste ano foram várias as edições, encenações, audições musicais e exibições iluminando diferentes aspectos da múltipla obra brechtiana, com destaque para a programação organizada pela rede Goethe-Institut e pelas associações e centros culturais Brasil-Alemanha de norte a sul do país. ■



MARTIUS-STADEN-JAHRBUCH 2006

TEXT: DR. RAINER DOMSCHKE

Am 22. November ist die 53. Ausgabe des Martius-Staden-Jahrbuchs herausgegeben und präsentiert worden. Auch die diesjährige Nummer des Jahrbuchs vereint wieder interessante und anregende Beiträge zur Welt der deutsch-brasilianischen Beziehungen. Hinzu kommt diesmal noch ein literarischer Prosa-Text von Ignácio de Loyola Brandão. Der Schriftsteller, der in den 1980er Jahren als DAAD-Stipendiat des Berliner Künstlerprogramms anderthalb Jahre in Berlin verbrachte, hat in der hier erstmals veröffentlichten Kurzgeschichte Fäden eigener und fremder Lebenserfahrungen zusammengezogen und zu einer entgrenzenden „Zwischenwelt“ verwoben: zwischen Ländern und Kontinenten, zwischen Bildern und Sprachen, zwischen Menschen und Zeiten, zwischen Realität und Imagination. Am Abend der Präsentation las er aus seinem letzten, im August veröffentlichten Buch *A Altura e a Largura do Nada* sowie aus einer

unkonventionellen Detektivgeschichte, an der er zur Zeit schreibt.

Die Themenpalette der Sachtexte des Jahrbuchs reicht von Hans Staden bis zur Ökologie und Landwirtschaft im Gebiet der Mata Atlântica, umfasst Artikel zu anderen historischen Figuren wie Moritz von Nassau, Hermann Blumenau, Francisco Adolfo Varnhagen, zu den Konflikten zwischen der Kultur deutschstämmiger Kolonien und dem brasilianischen Nationalismus, zum Beitrag der Jesuiten zur Kolonisierung in Südbrasilien, zu den außen- und wirtschaftspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien, zu den Tendenzen des neuen brasilianischen Films, zur Geschichte und Gegenwart der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft, zu Richard A. Bermann und seinem Roman *Das Urwaldschiff*, zum Literaturwissenschaftler und -kritiker Otto Maria Carpeaux, einen Nachruf auf Hans Joachim Koellreutter und

schließt mit einem Kulturbericht des Instituts. Insgesamt 19 Beiträge, 5 davon in portugiesischer Sprache.

Die Autoren: Andreas Boeckh (Tübingen), Rainer Domschke (São Paulo), Helga Dressel (Berlin), Hartmut Gaese (Köln), Dieter Gawora (Kassel), Gernot Gerlach (Wolfhagen), Ute Hermanns (Berlin), Uwe Kaestner (Bonn), Gerd Kohlhepp (Tübingen), Cidinha Mahle (Piracicaba), Martina Merklinger (São Paulo), Mark Münzel (Marburg), Franz Obermeier (Kiel), Klaus Richter (Hamburg), Sabine Schlüter (Köln), Giralda Seyferth (Rio de Janeiro), Marcel Vejmelka (Berlin), Günter Weimer (Porto Alegre), André Carlos Werle (Florianópolis).

Das Jahrbuch ist zum Preis von R\$ 36,- erhältlich beim Martius-Staden-Institut: contato@martiusstaden.org.br; Telefon: 0055 (11) 3744-1070.

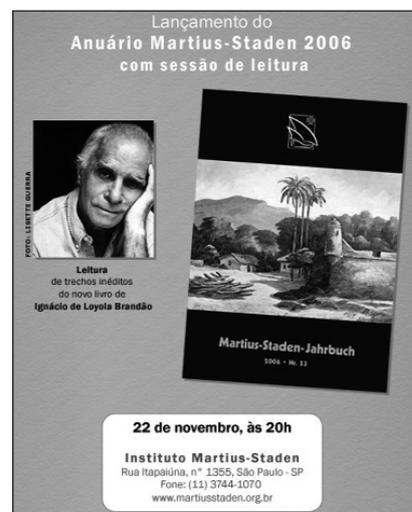
LANÇAMENTO DA 53ª EDIÇÃO DO ANUÁRIO MARTIUS-STADEN

Edição do Anuário deste ano novamente reúne artigos interessantes e instigantes acerca do mundo das relações teuto-brasileiras, com temas da história e do presente, das áreas de cultura, economia e política, assim como de letras e ciências. Ademais, esta vez inclui-se ainda um texto de prosa literária de Ignácio de Loyola Brandão.

O leque de temas dos textos se estende de Hans Staden até os problemas de ecologia e agricultura na região da Mata Atlântica, passando por outros personagens históricos como Maurício de Nassau, Hermann Blumenau, Francisco Adolfo Varnhagen, os conflitos entre a cultura das colônias teuto-descendentes e o nacionalismo brasileiro, a contribuição dos

jesuítas à colonização no Sul do Brasil, as relações de política exterior e econômica entre Alemanha e o Brasil, as tendências do novo cinema brasileiro, a história e o presente da Sociedade Brasil-Alemanha, o jornalista e escritor Richard A. Bermann e seu romance *O barco silvestre*, o estudioso e crítico de literatura Otto Maria Carpeaux, um necrológico a Hans Joachim Koellreutter, e conclui com um relatório das atividades culturais do Instituto. Ao todo, são 19 artigos, 5 deles escritos em português.

Os autores: Andreas Boeckh (Tübingen), Rainer Domschke (São Paulo), Helga Dressel (Berlin), Hartmut Gaese (Köln), Dieter Gawora (Kassel), Gernot Gerlach (Wolfhagen), Ute Hermanns (Berlin), Uwe



Kaestner (Berlin), Gerd Kohlhepp (Tübingen), Cidinha Mahle (Piracicaba), Martina Merklinger (São Paulo), Mark Münzel (Marburg), Franz Obermeier (Kiel), Klaus Richter (Hamburg), Sabine Schlüter (Köln), Giralda Seyferth (Rio de Janeiro), Marcel Vejmelka (Berlin), Günter Weimer (Porto Alegre), André Carlos Werle (Florianópolis). ■



ÄSTHETIK DES HUNGERS:

KINO UND FILMWISSENSCHAFT IN BRASILIEN

TEXT: MARC PESCHKE

Die Hochzeit des brasilianischen Films waren die fünfziger und sechziger Jahre - die Dekaden des einflussreichen „Cinema Novo“, des neuen sozialkritischen Kinos. Wegbereiter wie Nelson Pereira dos Santos erschufen damals jenen legendären neuen Filmblick auf den brasilianischen Alltag - und auch auf seine Abgründe. Viele der neuen und neuesten Produktionen, viele Filmbilder aus den Favelas stehen noch heute in der Tradition jenes Cinema Novo, das mit geringsten finanziellen Mitteln und Laiendarstellern begann, nach der Wirklichkeit zu suchen und diese im Film darzustellen.

Die Regisseure sahen Gewalt in den urbanen Elendsvierteln und Unterentwicklung im armen Nordosten des Landes - und rückten das Gesehene in den Mittelpunkt ihrer Produktionen. Glanzstück jenes neuen Blicks, dieser neuen Filmästhetik jenseits des Copacabana-Tropikalismus war etwa Anselmo Duarte's Film *O Pagador de Promessas*, zu deutsch „Fünfundzwanzig Stufen zur Gerechtigkeit“, der in Cannes mit der Goldene Palme geehrt wurde.

Die Geschichte des Cinema Novo ist vor kurzem von Regina Aggio in dem Band *Cinema Novo - Neues brasilianisches Kino 1954 - 1964* auf

mehr als 200 Seiten umfassend beschrieben worden - jetzt ist ein weiterer Band zum Thema erschienen. „Im Schatten des Cinema Novo. Kino und Filmwissenschaft in Brasilien“, herausgegeben von Günter Giesenfeld, versammelt verschiedene Aufsätze zu dem umfassenden Themenkreis - allesamt Beiträge, die bisher nicht in deutscher Sprache verfügbar waren und von Gizelda Alves-Hengstl sorgsam übersetzt wurden.

Ein wichtiger Text etwa ist Umberto Brasils Beitrag „Dichtkunst und Autor“, der sich mit dem 1981 verstorbenen Kino-Avantgardisten Glauber Rocha beschäftigt, der mit *Terra em transe* (Land in Trance - 1967) ein wütendes Hauptwerk des Cinema Novo geschaffen hat und dessen Essay „Eine Ästhetik des Hungers“ zum Urtext des brasilianischen Films wurde. Anhand der faszinierenden, widersprüchlichen Figur von Rocha wird die Nähe des Cinema Novo zum europäischen Autorenfilm, vor allem zu Jean Luc Godard deutlich.

Erst seit den sechziger Jahren existiert in Brasilien eine Filmforschung, wie Fernão Pessoa Ramos in seinem Beitrag „Filmwissenschaft in Brasilien“ ausführt. Auch Arthur Autran beschäftigt sich mit filmtheoreti-

schen Fragen: In „Anmerkungen zur brasilianischen Filmtheorie“ rückt er den Filmkritiker Paulo Emílio Salles Gomez (1916-1977) ins Zentrum seiner Betrachtung - einen der Väter der brasilianischen Filmwissenschaft.

Doch reichen die Beiträge des leider nur mit schlechten Schwarzweißabbildungen ausgestatteten Bandes bis in die Gegenwart des brasilianischen Films, bis hin zu Walter Salles' *Central do Brasil* oder *Cidade de Deus* von Fernando Meirelles: Ivana Bentes etwa beschreibt in ihrem spannenden Beitrag die „Bilder von Sertão und Favela im zeitgenössischen Brasilianischen Kino“: „Als Grenzregionen und soziale Brennpunkte, als sagemwobene Orte, belastet mit Symbolik, waren Sertão und Favela stets ausgegrenzte Randgebiete im modernen und optimistischen Brasilien ...“. *Im Schatten des cinema novo* ist ein Buch für Liebhaber - aber durchaus auch als Einstieg in die Welt des brasilianischen Films zu empfehlen. ■

Günter Giesenfeld (Hg.):

Im Schatten des cinema novo. Kino und Filmwissenschaft in Brasilien. Marburg 2006. Schüren Verlag. 136 S. ISBN 3-89472-048-4. 7,90 / 14,70 sFr

*DIE ZEITGENÖSSISCHE BRASILIANISCHE LITERATUR SPRÜHT VOR VIELFALT UND VITALITÄT –
MAN MUSS SIE NUR (ENDLICH) ENTDECKEN.*

WAHRHEIT DER TROPEN

TEXT: MARGRIT KLINGLER-CLAVIJO

Brasilianische Literatur findet in Europa nur geringe Beachtung. Die zeitgenössische Szene ist experimentierfreudig und hat keine Berührungsängste gegenüber Film oder Musik. Sich aus vielen Kulturen und Traditionen nährend, ist sie keineswegs auf die Megalopolen Rio de Janeiro und São Paulo beschränkt. In den letzten Jahren haben sich vor allem Autoren aus der zweiten und dritten Generation libanesischer Einwanderer profiliert und die Migrationserfahrungen ihrer Vorfahren literarisch verarbeitet.

Elegbara hat Alberto Mussa seinen ersten, 1997 erschienenen Erzählungsband genannt und damit nicht nur der Gottheit gehuldigt, die im afrobrasilianischen Pantheon als Wegbereiter angerufen wird, sondern den Blickwinkel auch auf die kulturelle Vielfalt Brasiliens gelenkt: „Die komplexen Beziehungen zwischen Brasilien und Europa wurden und werden zu Genüge thematisiert, ich interessiere mich für das, was fehlt, denn schliesslich gibt es in der brasilianischen Geschichte eine ganze Reihe von Völkern und nicht nur Portugiesen, Indios und Schwarze“, erklärte Alberto Mussa einmal.

Alberto Mussa wurde 1961 in „Rio de Janeiro geboren und zählt neben Andrea Lunardi, Bernardo de Carvalho, Ronaldo Correia de Brito, Rubens Figueiredo und Luiz Ruffato zu den vielversprechenden, noch nicht ins Deutsche übersetzten Nachwuchsautoren Brasiliens. Sie alle sind ausgeprägte Individualisten, ohne gemeinsame ästhetische Vorlieben oder politische Interessen. Das unterscheidet sie von ihren Vor-

gängern, die sich mit den Folgen der Militärdiktatur (1964-1985) auseinandergesetzt hatten. Die Ausnahme ist der 2004 erschienene Roman *O livro dos desmandamentos* (Das Buch der Widersetzlichkeiten) von Carlos Trigueiro, der die unheilvolle Allianz von Wunderglaube und Vetterwirtschaft in Quebra-Vento, einem gottverlassenen Nest im Nordosten, denunziert. Aus der Sicht des Protagonisten ist Brasilien „eine Nation ohne kritisches Bewusstsein, eine unsolidarische Gesellschaft, mit einer karnevalistischen Gegenwart und einer am Aschermittwoch beerdigten Zukunft“.

Prophetische Weitsicht

Vor dem Hintergrund der „Korruptionsskandale“, die Brasilien schon längere Zeit erschüttern und das moralische und politische Kapital der PT, der Arbeiterpartei von Präsident Luiz Inácio Lula da Silva, verspielen, zeugt das Romanende von prophetischer Weitsicht, wenn ein Dorfbewohner erklärt, die Linken an der Macht hätten bald zwei rechte Arme und würden sich nicht von ihren Vorgängern unterscheiden. Harsche Kritik, zumal der jetzige Präsident aus eben jenem bettelarmen Nordosten nach São Paulo weggegangen war, sich dort als Gewerkschaftsführer profiliert und bei seinem Amtsantritt versprochen hatte, die extremen sozialen Ungleichheiten – ein Drittel der 180 Millionen Brasilianer lebt immer noch in grosser Armut – zu mindern.

Aus dem Sertão, aus jener weiten und öden Landschaft im Nordosten Brasiliens, stammt der 1950 in

Saboeiro geborene Ronaldo Correia de Brito. Er lebt zwar nunmehr als Arzt in Recife, evoziert jedoch in all seinen Erzählungen die Welt seiner Kindheit. Er schrieb seine Stücke so oft um, bis sie so konzis und präzise waren wie die Geschichten, die er früher im Kreis seiner Grossfamilie gehört hatte oder von jenen fahrenden Bänkelsängern, die ihre Gedichtheftchen auf den Wochenmärkten an einer Schnur aufhängen und daher Kordel-Dichter heissen. Eindringlich hat Ronaldo Correia de Brito in Erzählbänden wie *Faca* (Messer) und *O livro dos homens* (Das Buch der Menschen) die finsternen Familientragödien des Sertão beschrieben, die starken, einsamen und unglücklichen Frauen und ihre Konflikte mit Männern, die aus Eifersucht oder Rachegeilheiten zu Mördern werden. Die Figuren der Erzählungen sind einsilbig, wortkarg und introvertiert und ähneln denen Juan Rulfos oder Graciliano Ramos'.

Generell verfügen Schriftsteller im heutigen Brasilien über ein breites Themenspektrum, grosse Lust an Experimenten und keinerlei Berührungsängste im Umgang mit anderen Kunstsparten wie Film und Musik. Wie denn auch - bei einem singenden Kulturminister Gilberto Gil, der auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Davos, dem Weltsozialforum in Porto Alegre, auf der Place de la Bastille und im Plenarsaal der Unesco in Paris auftritt und mit Samba, Reggae, Funk oder Afrobeat das Publikum begeistert. Für die Gleichstellung der Rassen und die Wahrung der kulturellen Vielfalt setzt Gil sich auf der Bühne und im Regierungskabinett ein und versucht

Margrit Klingler-Clavijo lebt als Journalistin und Übersetzerin in Frankfurt am Main. Eines ihrer Spezialgebiete ist die Literatur Lateinamerikas sowie der Iberischen Halbinsel.

Szene aus dem Film *Cidade de Deus*

trotz eines drastisch gekürzten Kulturetats, die nationale Filmindustrie anzukurbeln.

Gilberto Gil ist neben Maria Bethania, Caetano Veloso, Tom Zé und Chico Buarque einer der wichtigsten Vertreter der *Música Popular Brasileira*. Ende der sechziger Jahre boten diese Musiker mit ihren Liedern der Militärdiktatur (1964-1985) die Stirn, bis sie 1968 ins Exil gingen; Caetano Veloso und Gilberto Gil nach London, Chico Buarque nach Rom. Wie sie Musikgeschichte gemacht haben, ist nachzulesen in Caetano Velosos autobiografisch gefärbtem Rückblick *Verdade Tropical* (Tropische Wahrheit). Seine



Chico Buarque

Schwester Maria Bethania hat zur Wahrung ihrer künstlerischen Unabhängigkeit mit Biscoito Fino ihr eigenes Label gegründet und mit *Que falta me fazes* die Liebesgedichte des Dichters und Diplomaten Vinicius de Moraes neu interpretiert.

Als Mitglied der Musikgruppe Os Tribalistas ist Arnaldo Antunes international bekannt, doch wer kennt schon seinen Gedichtband *As Coisas* (Die Dinge)? Seine sprachspielerischen Gedichte sind stark von der konkreten Poesie eines Haroldo de Campos beeinflusst, wenn gleich ihnen der Biss und die Pointiertheit des Vorbildes abgeht. *Reisende Diebe* hatte Ellen Spielmann 1997 eine Lyrikanthologie genannt und darin so namhafte Dichterinnen wie Anna Cristina César, Hilda Hilst und Adélia Prado vorgestellt. Seitdem wird kaum noch Lyrik übersetzt. Dabei gäbe es so viel zu entdecken: Affonso Romano de Sant'Annas Langgedicht *Der Kölner Dom*; die Gedichtbände des zurückgezogen im Mato Grosso lebenden Manoel de Barros, der sich in seiner *Gramática expositiva do Chão* als eigenwilliger Spracherneuerer erweist. Seine erfundenen Kindheitserinnerungen, seine *Mémoires Inventadas*, hat er 2003 in einer Pappschachtel herausgebracht nebst wunderschönen Illustrationen seiner Tochter Martha. Neben Carlos

Drummond de Andrade und João Cabral de Mello Neto zählt er zu den herausragenden portugiesischsprachigen Dichtern des 20. Jahrhunderts.

Chico Buarque de Hollanda hat nicht nur als Musiker, sondern auch als Schriftsteller Karriere gemacht. Sein dritter, 2003 erschienener Roman, *Budapest* – die deutsche Übersetzung erschien diesen Frühling im S.-Fischer-Verlag –, wurde von der Kritik hochgelobt und mehrfach ausgezeichnet. *Budapest* ist ein streng durchkomponierter Roman voller Sprachwitz. Kein Wunder, ist doch José Costa, der Protagonist, ein zwar erfolgreicher, doch verunsicherter Ghostwriter, der versehentlich in Budapest landet, ohne ein Wort Ungarisch zu sprechen. Dort verliebt er sich in Kriska, wobei es auch noch eine Vanda in Rio gibt. Und schon entbrennt in seinem Innern ein heftiges Hin und Her zwischen den Städten, Sprachen und Frauen. Fremd fühlt er sich nach seiner Rückkehr in Rio, wenn er aus der Zeitung von den bewaffneten Auseinandersetzungen in den Favelas erfährt.

Thema Gewalt

Die Gewalt der Metropolen Rio de Janeiro und São Paulo kennt man aus Filmen wie *Cidade de Deus* von

Fernando Mereilles oder *Carandiru* von Hector Babenco. Diese Literaturverfilmungen gehen auf zwei Werke zurück, die breite öffentliche Diskussionen in Gang setzten: den Roman *Cidade de Deus* (1997) von Paulo Lins und das Sachbuch *Estação Carandiru* (2001) von Drauzio Varela. Dieser hatte als Arzt in Carandiru, der grössten Haftanstalt São Paulos, jahrelang kostenlos Aids-Patienten betreut und daraufhin nüchtern und sachlich die unmenschlichen Haftbedingungen und den Gefängnisalltag beschrieben.

Der 1958 in Rio geborene Paulo Lins vermag die Fehlentwicklungen der Favela *Cidade de Deus* deshalb so eindringlich zu schildern, weil er dort aufgewachsen ist. Die Idee zu dem Roman entstand im Verlauf seiner langjährigen Zusammenarbeit mit der Soziologin Alba Zaluar, die richtungsweisende Studien zur Gewalt in Rio vorgelegt hat. Von ihm ist auch das Drehbuch zur acht-

teiligen Fernsehserie *Cidade dos Homens* (Stadt der Menschen), der „gewaltbereinigten“ Filmversion, in der nicht nur Bandenkriege, sondern auch Freundschaften und erste Liebesbeziehungen jugendlicher Favelados gezeigt werden.

In der Sackgasse

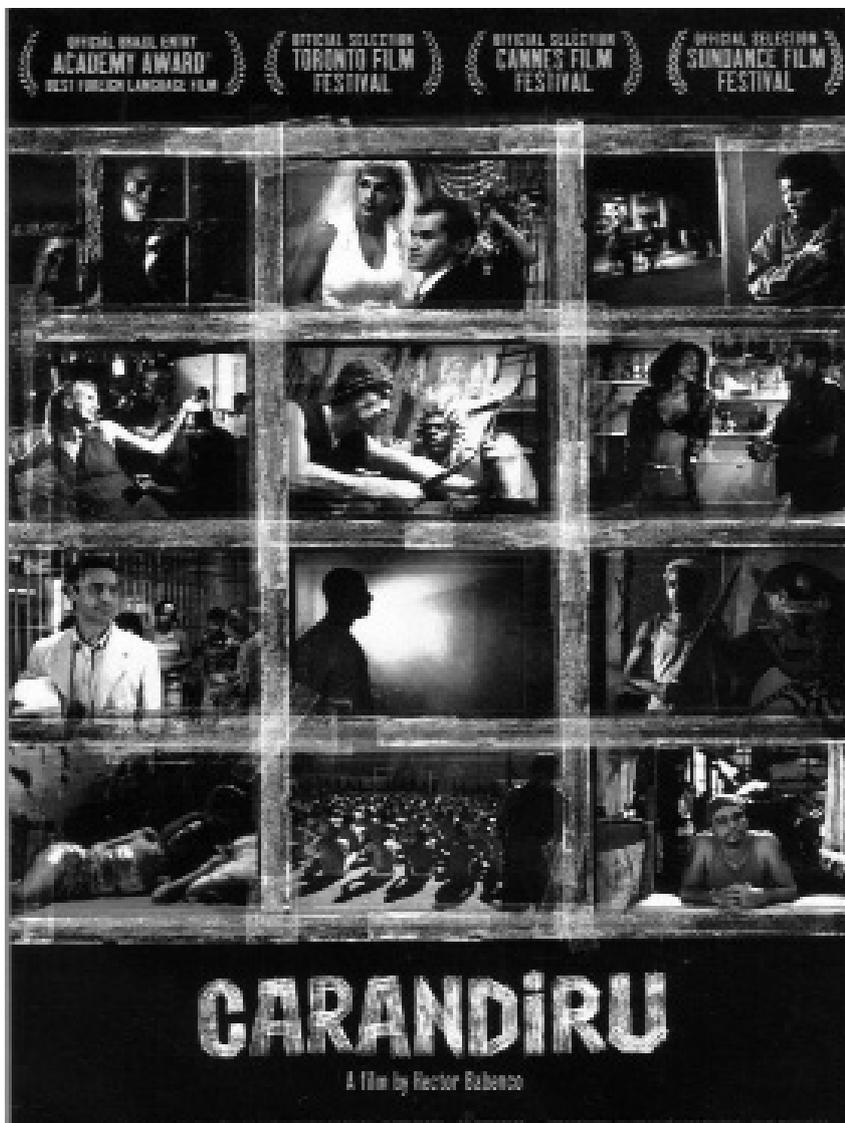
Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe von Romanen, Erzählungen, Hip-Hop- und Rap-Songs zu diesem Thema, wobei die folgenden beiden Werke über die üblichen Gewaltbeschreibungen hinausgehen, weil sie auf deren Entstehungsgeschichte verweisen und auf Veränderung drängen. In seinem 2002 erschienenen Roman *O ano em que Zumbi voltou ao Rio* (Das Jahr, in dem Zumbi nach Rio zurückkehrte) stellt der angolische Schriftsteller José Agualusa die historischen Querverbindungen zu Angola und der Geschichte der Sklaverei her und zeigt, dass Elend und Gewalt im

heutigen Rio eine Hautfarbe haben und hauptsächlich schwarze Jugendliche davon tangiert sind. Müsste da nicht noch einmal ein Zumbi auftauchen und sich für eine Neuordnung dieser höchst ungleichen sozialen Verhältnisse einsetzen? Hatte Zumbi nicht vor gut dreihundert Jahren die erste schwarze Republik, das Quilombo von Palmares, ausgerufen und die Fesseln der Sklaverei abgeschüttelt?

Cabeça de Porco – wörtlich übersetzt „Schweinekopf“ – bedeutet im Sprachgebrauch von Jugendlichen aus den Unter- und Randschichten so viel wie ausweglose Situation oder Sackgasse. So heisst auch die Untersuchung des Rappers MV Bill, seines Event-Managers Celso Athayde und des Schriftstellers Luiz Eduardo Soares, der 2003 Sekretär für öffentliche Sicherheit in Rio war. Sie wollten konkret und detailliert zeigen, wie schwarze Jugendliche in den Teufelskreis der Gewalt geraten, und haben daher in verschiedenen Städten Jugendliche und deren Mütter befragt und dokumentiert, wie Polizisten und Drogenhändler zusammenarbeiten.

Übrigens: MV Bill war letztes Jahr auf dem FLIP, dem Literaturfestival von Paraty, weit und breit der einzige schwarze Autor. Dank Harry Potter hat Liz Calder, die Gründerin des englischen Bloomsbury-Verlags, vor drei Jahren in der malerischen Kolonialstadt an der Atlantikküste zwischen Rio und São Paulo dieses Literaturfestival ins Leben gerufen. Seither steht Paraty alljährlich Anfang Juli ganz im Zeichen der Literatur. Die Literaturvermittlung und Leseförderung beschränkt sich heute nicht mehr nur auf die gigantischen Buchmessen von Rio und São Paulo; kleinere Städte wie Ribeirão Preto oder Belém do Pará besitzen längst ihre eigenen Buchmessen, und selbst in den hintersten Winkeln des Landes tut sich etwas. So hat sich im Süden das gerade einmal 5000 Einwohner zählende Städtchen Moro Reuter zur Stadt des Buches deklariert und auf dem Marktplatz zu Ehren des Buches einen Obelisken errichtet.

Filmplakat von Carandiru



NUR, na escuridão – „NUR, Licht in der Dunkelheit“ ist Miguel Salims beeindruckende Saga der libanesischen Einwandererfamilie Yussef. Ursprünglich hatte sie in die USA auswandern wollen, doch in Marseille kurzerhand das Reiseziel geändert, nachdem ein Landsmann sie bestohlen hatte und die erhoffte finanzielle Unterstützung von in den USA lebenden Verwandten ausgeblieben war. Zweifellos gibt es in dem Roman autobiografische Elemente: Miguel Salim wurde 1925 in Libanon geboren und kam als Dreijähriger nach Südbrasilien. Zwischen sechs und sieben Millionen Libanesen waren zu Beginn des letzten Jahrhunderts nach Brasilien ausgewandert und hatten sich im Süden, in Rio, São Paulo oder gar am Amazonas, niedergelassen, häufig als Kleinhändler.

Deren Enkel sind gut integriert, und aus ihren Reihen kommen Romanciers vom Schlag eines Raduan Nassar, Milton Hatoum, Miguel Salim oder der eingangs erwähnte Alberto Mussa. Wenn gleich sich der 1935 im Landesinneren von São Paulo geborene Raduan Nassar längst von der Literatur verabschiedet und der Landwirtschaft zugewandt hat, ist er mit der Novelle *Ein Glas Wut* sowie dem Roman *Das Brot des Patriarchen* zum modernen Klassiker avanciert. Verfilmt wurde der Roman von Luiz Fernando Carvalho, er lief in Europa als *To the left of the father*.

Der 1962 in Manaus geborene und heute in São Paulo lebende Milton Hatoum hat in seinen Romanen die emotionalen Verstrickungen einer libanesischen Einwandererfamilie bis in ihre feinsten Verästelungen nachgezeichnet: die besitzergreifende Matriarchin Emilie in seinem ersten Roman, *Brief aus Manaus* (1992), die Rivalität und den Hass der Zwillingbrüder Yaqub und Omar in *Zwei Brüder* (2002) sowie nun in seinem dritten, im August 2005 erschienenen Roman, *Cinzas do Norte* (Asche des Nordens), den Vater-Sohn-Konflikt im Manaus der sechziger Jahre, der zugleich eine furiose Abrechnung mit der unter

der Diktatur forcierten Modernisierung ist. Raimundo soll auf Geheiss des Vaters die Jutefabrik in Belém do Para weiterführen, was er weit von sich weist. Die Profitgier seines Erzeugers widert ihn an - nimmt dieser nicht die Zerstörung Amazoniens billigend in Kauf, all die Abholzungen und Brandrodungen, bis bald nur noch feine Asche übrig sein wird? Der Sohn möchte lieber Kunst studieren und geht nach Europa.

Alberto Mussa nähert sich der arabischen Erzähltradition als Übersetzer. Hellauf begeistert von der präislamischen Lyrik, den Hirtengesängen durch die Wüste ziehender Nomaden, hat er zehn Gedichte des *Muallaquat* ins Portugiesische übertragen. Parallel zu der sich über Jahre hinziehenden Übersetzung entstand der Roman *O enigma de Quaf* (Das Quaf-Rätsel). Den Kern des Romans bilden achtundzwanzig um die Buchstaben des arabischen Alphabets herum konstruierte Erzählungen. Protagonist ist der fiktive Dichter Al-Gatatah, der versucht, die achte Ode des Muallaquat zu schreiben und das Quaf-Rätsel zu lösen.

In ihrer Neuschöpfung von *Tausendundeiner Nacht*, diesem vielstimmigen Meisterwerk arabischer Erzählkunst, hat sich Nélida Pinon in dem 2004 erschienenen Roman *Vozes do deserto* (Stimmen aus der Wüste) auf das Verhältnis zwischen der umfassend gebildeten und klugen Scharazad und ihrer Sklavin Jasmína konzentriert. Diese versorgt ihre Herrin mit Erzählstoff vom Basar, damit diese den egozentrischen Kalifen bei Laune zu halten vermag.

Tradition de Orients

Nélida Pinon kommt aus einer galizischen Einwandererfamilie und versteht sich als Teil der Kultur des Mittelmeerraums, jenes *mare nostrum*, dessen weitverzweigte, über Jahrhunderte hinweg entstandene, bis nach Lateinamerika reichende Verbindungen Carlos Fuentes in Essays wie *Der vergrabene Spiegel*

oder Romanen wie *Terra Nostra* aufgezeigt hat. Dass sie sich intensiv mit der arabischen Erzähltradition beschäftigt, ist daher nur logisch, zumal schon Cervantes, der Begründer des modernen Romans, in seinem *Don Quijote* an die Erzähltraditionen des Orients angeknüpft hatte.

Nélida Pinon gehört ausserdem zu jenen Frauen, die ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen und mit Erfolg in traditionelle Männerdomänen vordringen. Häufig ist sie die erste Brasilianerin bei renommierten Literaturpreisen: 1995 beim Juan-Rulfo-Literaturpreis in Mexiko; 2005 beim Premio Principe de Asturias im spanischen Oviedo. 1997 wurde sie als erste Frau Präsidentin der altherwürdigen brasilianischen Literaturakademie, der Academia Brasileira das Letras. Wer weiss, vielleicht wird sie es noch ein zweites Mal im Jahr 2008, wenn die Hundertjahrfeiern für Machado de Assis anstehen, den berühmten Akademiegründer, der mit dem Roman *Nachträgliche Erinnerungen des Bras Cubas* die Geschichte des modernen Romans mitgeprägt hat, was in Europa und den USA viel zu wenig bekannt ist. In der illustren akademischen Herrenrunde gibt es noch eine zweite Frau: Lygia Facundes Telles, der 2005 der Prêmio Camões, die höchste literarische Auszeichnung der portugiesischsprachigen Welt, zuerkannt wurde. ■



Nélida Pinon

EINE NEUE IRACEMA

INGRID SCHWAMBORN HAT DIE GESCHICHTE VON IRACEMA INS HEUTIGE DEUTSCH ÜBERTRAGEN UND ERMÖGLICHT SOMIT DEN DEUTSCHSPRACHIGEN LESERN DEN ZUGANG ZU DIESEM KLASSIKER DER BRASILIANISCHEN LITERATUR. FÜR TÓPICOS-LESER VERRÄT SIE DETAILS ÜBER DIE ENTSTEHUNG DER DEUTSCHEN VERSION UND LIEFERT HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU JOSÉ DE ALENCARS WERK.

TEXT: INGRID SCHWAMBORN

In Brasilien kennt jeder Iracema, „das Mädchen mit den Honiglippen“ und nur wenige Leute zweifeln an der historischen Realität Iracemas, denn es gibt in Fortaleza bereits fünf Iracema-Statuen, die bekanntesten stehen an der Av. Beira Mar (1965) und Praia de Iracema (1965/2003).

Als Tourist erfährt man, dass der Schöpfer dieses Mädchens José de Alencar sei, der in Messejana, heute Stadtteil von Fortaleza, geboren wurde, und dass die Bronzestatue im See von Messejana - wie in Frankreich die „Marianne“ - ein lebendes Vorbild hat, ein „Model“ aus Fortaleza mit mandelförmigen Augen. Aber von der Geschichte der Iracema erfährt man nur, dass sie sich in einen jungen Soldaten verliebt, daher ihren Stamm, die Tabajaras, verlassen muss, mit dem Portugiesen und seinem Freund Poti von den Potiguaras an die Küste zieht, dort ein Kind zur Welt bringt, Moacir, den „ersten Brasilianer“, den ersten neuen, „gemischten“ Menschen dieser für die Kolonisatoren aus Europa „neuen Welt“. Iracema aber wird vor Kummer sterben, weil „Martin sie ver-

lassen hat“. Eine Geschichte, die heute noch in Ceará, Brasilien und anderswo fast täglich passiert, nichts Aussergewöhnliches also.

Ausländischen Touristen wird dabei meist das Besondere dieser Geschichte vorenthalten, nämlich dass es sich bei dieser „Legende von/aus Ceará“ um einen *Gründungsmythos* handelt, um eine Erklärung darüber, wie die Stadt Fortaleza entstand (an Iracemas Grab an der Flussmündung errichtet Martin das erste Fort der Portugiesen), und wie der Fluss und der Staat Ceará zu ihrem Namen kamen (angeblich durch den Jandaia-Papagei, dessen Schrei „Ceará“ bedeuten soll). Auf der Wanderung Iracemas und Martins vom Inneren an die Küste Ceará wird erläutert, was die indianischen Orts- und Flussnamen, wie Ipú, Jericoacoara, Traira, Suipé, Pacatuba bedeuten. Dazu ist die Geschichte voller „exotischer“ Tiere und Pflanzen, mit Funktionen innerhalb der Geschichte und als „grüner“ Hintergrund. Die neue Ausgabe weist besonders auf diese bisher wenig beachteten Aspekte hin und will damit auch zu einem „ökologischen und literarischen Tourismus“



durch Ceará, Brasilien und in die „Casa de José de Alencar“ einladen.

Mit *Iracema* (1865) ist es José de Alencar (1829-1877) durch seine poetische, innovative Sprache gelungen, einen Mythos zu schaffen, der zur Basis für das kulturelle Selbstverständnis einer jungen Nation von Kolonisten und Einwanderern wurde, die sich erst 1822, seit der Unabhängigkeit von Portugal, selbst „Brasilianer“ nannten. Bis dahin wurden als „Brasilianer“ nur die Indios bezeichnet!

Mit *Iracema* vollzog Alencar als erster ganz bewusst die sprachliche Unabhängigkeit von Portugal, was ihm die Kritik des Portugiesen Pinheiro Chagas eintrug, er „verhunzte“ das schöne Portugiesisch und übe den „grammatikalischen Aufstand“, worauf Alencar in der zweiten Auflage von



Vorstellung der *Iracema*-Übersetzung in Berlin



Iracema-Statue in Fortaleza

Iracema 1870 polemisch antwortete und das Recht der Brasilianer auf einen eigenen „Dialekt“ innerhalb des Portugiesischen verteidigte.

Wer das heutige Brasilien und Ceará verstehen will, muss neben *O Guarani* (1857), ebenfalls von José de Alencar, *Iracema* kennen. Dazu muss man aber diese Geschichte lesen können, was bisher auf Deutsch nicht möglich war. 1898 war in Hamburg eine lyrische Adaptation von Christa von Düring erschienen, die heute nur noch von historischem Interesse ist, so auch die gute englische Übersetzung von 1886, von Isabel Burton. Die Übersetzung des Franzosen Philéas Lebesgue von 1928, Reprint 2005, Fortaleza, ist ebenfalls nicht unproblematisch. Aktuelle Übersetzungen – ausser der in Esperanto, Fortaleza, 1996 – von „Iracema“ gibt es nicht. Um deutschsprachigen Lesern den Zugang zu diesem Klassiker der brasilianischen Literatur zu ermöglichen, habe ich die Geschichte von *Iracema* ins heutige Deutsch übertragen und mit einem Essay, mit Karten, Erläuterungen, etc. versehen (ins brasilianische Portugiesisch übersetzt von Prof. Almeida), wozu noch einleitende Worte von René Teixeira Barreira, Maria Elias Soares, José Gomes de Magalhães, Ana Miranda und eine Einführung von Helmut Feldmann kommen. Zur Illustration der Geschichte, die von 1603 bis 1612 handelt, wurden Zeichnungen von Tieren und Menschen aus Zacharias Wagners brasilianischen *Thierbuch*, 1641, herangezogen, das als ein-

ziges Exemplar im Kupferstichkabinett von Dresden vorhanden ist und erstmals vollständig 1997 von Ferrão/Soares in Rio de Janeiro veröffentlicht wurde (Editora Index). Für die Verbindung zur Leitung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden danke ich Herrn Dr. Uwe Kaestner. Das Leben der Indios in Brasilien zu Beginn der „Kolonialzeit“ wurde durch die Holzstiche aus Hans Stadens Reisebericht von 1557 illustriert (basierend auf der Marburger Ausgabe von Karl Fouquet, 1995).

Für den Buchumschlag konnte ich die Kunsthistorikerin und Malerin Dr. Gaby Lepper-Mainzer aus Dülmen/Westf., gewinnen, deren Brasilien-Bilder genau den modernen Stil treffen, den ich gesucht hatte. Durch die Komposition am Computer zweier bereits fertiger Gemälde schuf sie das Bild „*Iracema im Jurema-Wald*“. Daraus gestaltete Heron Cruz von der Editora der UFC den Buchumschlag.

2005 war von der UFC die erste zweisprachige portugiesisch-französische Ausgabe von „Iracema“ in Fortaleza erschienen, aus Anlass des „Brasilianischen Jahres in Frankreich“. Die erste portugiesisch-deutsche Ausgabe von „Iracema“ schlug ich als Beitrag Ceará zur „Weltmeisterschaft der Kulturen“ vor, die Kulturminister Gilberto Gil im Dezember 2005 erfand. Diese Idee wurde vom Rektor der UFC, Prof. René Teixeira Barreira, begeistert akzeptiert. Obwohl sich herausstellte, dass dieses Projekt nicht in

das offizielle Programm der „Copa da Cultura“ passte und die Übersetzung mehr Zeit als geplant in Anspruch nahm, gaben wir, ermutigt vom Rektor der UFC, nicht auf. Im November erhielten wir die finanzielle Unterstützung durch Prof. José Vitorino de Souza (FUNCAP). Der Verleger der UFC, Luiz Falcão, sorgte für den zügigen Ablauf der Produktion in der Druckerei der UFC, die 1960 von Prof. Martins Filho, geschaffen wurde.

Am 24. November 2006 konnte das Buch in Berlin im Rahmen der von Prof. Dr. Helmut Siepman organisierten Tagung zum zehnjährigen Bestehen der Gemeinschaft der Länder Portugiesischer Sprache, die vom 22.-24. November im Iberoamerikanischen Institut in Berlin stattfand, in Anwesenheit des Rektors der UFC, Prof. Teixeira Barreira und des Prorektors, Prof. Dr. Luíz Augusto Maciel de Paula, vorgestellt werden. Leider war die Mitherausgeberin von „Iracema“, Profa. Maria Elias Soares, nicht anwesend.

Wir hoffen, durch diese zweisprachige Ausgabe *Iracema* nun auch in den anderen portugiesisch-sprachigen Ländern bekannter zu machen, weiterhin dass diese „neue Iracema“ auch Freunde in Südbrasilien finden wird, wo viele Deutschstämmige leben.

Dieser ersten schwarz-weißen Ausgabe von „Iracema“ soll bald eine farbige Hardcover-Ausgabe folgen, die 2007 an der Kölner Universität vorgestellt werden soll. Eine Rezension von Martina Merklinger folgt. ■

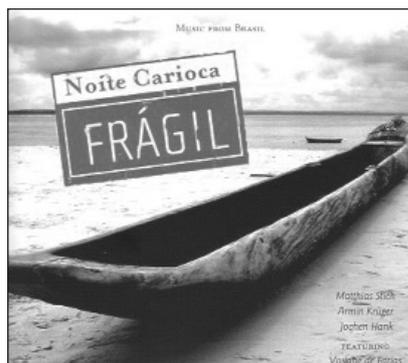
Alencar, José de (2005): *Iracema – Lenda do Ceará. Edição bilingüe Português-Francês*. Organização: Angela Gutiérrez/Sanzio de Azevedo. Fortaleza: Edições UFC. (Com edição facsimile da tradução francesa de Philéas Lebesgue, 1928).

Alencar, José de (2006): *Iracema – Lenda do Ceará/ Legende aus Ceará*. Edição em Português/ Alemão – Ausgabe in Portugiesisch/Deutsch. Organização: Maria Elias Soares/ Ingrid Schwamborn. Tradução de Ingrid Schwamborn e Carlos Almeida Pereira. Fortaleza: Edições UFC, 288 p. il. ISBN: 85-7282-217-8

(Textos paralelos em Português e Alemão) – Romance brasileiro.

Brasilianische Musik mit viel Sehnsucht

Mit brasilianischer Musik vom feinsten vermittelt die Band *noite carioca* auf zwei CDs ein Stück von der Atmosphäre der schönsten Ecken von Rio de Janeiro.



Wenn man an brasilianische Musik denkt, dann denkt man an Samba. Aber es gibt noch eine andere, eine äußerst liedhafte, ruhige, balladeske brasilianische Musik mit *muita saudade* (viel Sehnsucht). Dieser Musik, die man vielleicht eher in einer Bar oder bei einem romantischen Abend zu zweit hört, hat sich die Band *noite carioca* verschrieben.

Die Freiburger Musiker Matthias Stich (Saxophone, Bassklarinetten, Komposition) und Jochen Hank (Percussion, Gesang) sowie der Offenburger Armin Krüger (akustische Gitarre) spielen seit ca. 4 Jahren eben diese „kammermusikalische“ Musik aus Brasilien. Sie haben inzwischen zwei CDs – *noite carioca* und *Frágil* – auf den Markt gebracht, die in einer immer lauter werdenden Welt der Technomusik ein wahrer Ohrenschauspiel sind.

In *noite carioca* – der Name des ersten Albums wurde Bandname – zeigen Stücke wie *Chorei* oder *Assim mesmo* die charakteristischen Merkmale des Choro: Der synkopsierte Rhythmus, der melodische Kontrapunkt der Gitarre und die Melodie, die manchmal wie eine virtuose Improvisation scheint. Mit dabei sind selten

gespielte Sambas und Bossa Novas von brasilianischen Komponisten wie Baden Powell, Marcos Valle, Tom Jobim, Egberto Gismonti oder Pixinguinha. Auch Ohrwürmer wie *Tico-Tico* oder der *Canto de Ossanha* sind neben Eigenkompositionen von Matthias Stich in dieser Stilistik – wie *Inominável Beleza* und *Partido por Alto e Violão* – zu hören.

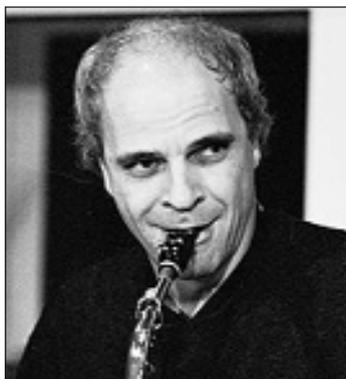
Speziell der Choro, eine Musik aus den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts, die sich in Brasilien wieder wachsender Popularität erfreut, hat es den beiden deutschen Musikern angetan. *noite carioca* enthält aber nicht nur bekannte Choros, Sambas und Bossa Novas, sondern vermittelt ein Stück der Atmosphäre von Ipanema, Lapa und den vielen anderen Ecken und Plätzen von Rio de Janeiro, wo diese einzigartigen Musikrichtungen sich entwickelt haben und auch heute noch auf den Straßen und in den Bars gespielt werden.

In *Frágil* setzt die Band *noite carioca* ihre Arbeit in bewährter Manier fort. Unter dem Motto „Music from Brasil“ enthält auch dieses Album selten gespielte Sambas, Bossa Novas und Choros von brasilianischen Komponisten – darunter Namen wie Gilberto

Gil, Milton Nascimento, Djavan oder Chico César. Auch mehrere Eigenkompositionen der Musiker sind auf *Frágil* zu hören. Dabei können Armin Krügers *Espera* und Matthias Stichs *Prelúdio na Madrugada* sowie sein fröhliches *A Volta da Felicidade* und seine Ballade *Frágil* in allen Belangen neben Klassikern wie Heitor Villa-Lobos, Celso Machado oder Luis Bonfá bestehen.

Frágil ist – wie *noite carioca* – ein Meisterwerk. Ein Drittel instrumental, zwei Drittel vokal, wobei wie bei der ersten Produktion die in Karlsruhe lebende brasilianische Sängerin Viviane de Farias dabei ist. Der Percussionist Jochen Hank ist dieses Mal auch als Sänger zu hören. Viviane de Farias hat in Rio klassischen Gesang studiert und stand dort mit Weltstars wie Plácido Domingo und Edda Moser sowie Dirigenten wie Zubin Mehta und Kurt Masur auf der Opernbühne. Andererseits phrasiert sie absolut jazzmäßig mit einer Stimme von großer Ausdruckskraft. Sie gilt bereits als „eine Supernova des brasilianischen Gesangs“. Wer *noite carioca* und *Frágil* hört, bekommt Lust auf mehr „Music from Brasil“. Und die *saudade* (die Sehnsucht) wird dabei noch verstärkt. ■

noite carioca	Frágil
1. Água e Vinho	1. Prelúdio na Madrugada
2. Chorei	2. Futuros Amantes
3. Inominável Beleza	3. O Morro Velho
4. Chovendo na Roseira	4. Convessa da Baianas
5. Inspiração	5. Bananeira
6. Tico-Tico	6. A Hora Azul
7. Samba de Verao	7. A Primavera Vista
8. Retrato em Branco e Preto	8. Noites Cariocas
9. Assim Mesmo	9. Espera
10. Canto de Ossanha	10. A Volta da Felicidade
11. Lamento do Morro	11. Frágil
12. Tempo Feliz	12. Sina
13. Luiza	
14. Partido por Alto e Violão	



Matthias Stich



Viviane de Farias



Popkomm: palco de divulgação da música brasileira

Brasil apresentou com 40 empresas e mais de cem artistas na Popkomm. Evento serviu também para divulgar feira nacional de música em Recife.

A Popkomm, realizada de 19 a 22 de setembro em Berlim, deixou de ser uma exposição para se transformar numa verdadeira feira, onde também são fechados negócios, disse seu diretor executivo, Ralf Kleinhenz, ao fazer um balanço do evento. Neste ano, ela serviu também de palco para a divulgação da música brasileira e da Feira Música Brasil, marcada para o início de 2007.

ela é a principal expressão cultural do meu país", afirmou..

Segundo Gil, cerca de 80% da música que hoje é ouvida por 190 milhões de brasileiros provêm de ritmos locais. O país quer aproveitar este sucesso também nos palcos internacionais e, com isto, transformar-se num dos principais produtores mundiais de música. „Hoje o

mostrar a diversidade e a alta qualidade da música brasileira“. Ele convidou os participantes da feira em Berlim a virem conhecer de perto a produção nacional na Feira Música Brasil, que será realizada de 7 a 11 de fevereiro de 2007 (cinco dias antes do Carnaval) em Recife, capital de Pernambuco, terra do frevo, do maracatu, do côco, do forró, do „manguebeat“.

A feira, também chamada Music Brazil Trade Show, terá ambientes de negócios e áreas de venda de produtos. Além disso, conferências e shows oferecerão um bom panorama dos diversos gêneros da música brasileira. Os organizadores garantem que será o maior evento da música do Brasil, com participação de artistas e produtores de todas as regiões“.

Antes mesmo da Popkomm, Gilberto Gil já havia feito um balanço positivo



"Raul de Souza e Amigos" tocaram na abertura da Popkomm

Quinze mil visitantes especializados estiveram nos estandes dos 817 expositores de 55 países, que apresentaram seus produtos em Berlim. Com isso, a afluência de público manteve-se no nível das duas primeiras edições da feira.

O festival de música da Popkomm, com cerca de 400 concertos em 30 clubes de Berlim, envolvendo cerca de 2000 artistas de 27 países, superou a marca dos 65 mil visitantes do ano passado, disse Katja Bittner, diretora do programa musical da feira.

Brasil foi país de destaque

O Brasil, como país-tema, participou com representantes de 40 empresas da indústria fonográfica nacional e mais de uma centena de artistas, representando 15 Estados. Uma das estrelas foi o próprio ministro da Cultura, Gilberto Gil. Durante palestra em Berlim, ele destacou que „a música brasileira é mais do que samba e bossa nova. Com mais de 350 diferentes estilos musicais,



Sons sul-americanos no Clube 23: Eduardo Gedin & Noticias Drum Brasil encantam o público

Brasil vive um momento de crescimento da música independente e de aumento da participação das empresas brasileiras no setor“, acrescentou.

O ministro disse ainda que hoje „a chamada economia da cultura está entre os setores mais dinâmicos da economia mundial, tendo registrado crescimento de 6,3% ao ano, enquanto o conjunto da economia cresce a 5,7%. O setor já é responsável por 7% do PIB mundial, segundo estimativa do Banco Mundial. Este desempenho faz com que a economia da cultura seja entendida como um vetor de desenvolvimento sustentável“.

Feira Música Brasil

Gil classificou a Popkomm como „um momento privilegiado para



Festa de abertura da Popkomm na Kesselhaus der Kulturbrauerei

da participação brasileira na Copa da Cultura. „Meu sentimento pessoal é de que a Copa da Cultura foi tão bem recebida aqui na Alemanha, quanto o ano do Brasil na França de 2005, ainda que a mostra francesa tenha sido mais intensa em termos de eventos. Lá nós tivemos cerca de 2500 apresentações artísticas, cifra dez vezes superior à da Alemanha, mas a Copa do Mundo de Futebol aqui representou um público para nós vindo do mundo inteiro“, disse o ministro em entrevista ao site www.dw-world.de. ■

DBG Versammlung – in Bildern

Am 23. September 2006 fand in Bonn die Mitgliederversammlung der DBG statt. Vor gut besuchtem Plenum erstattete Präsident Dr. Uwe Kaestner seinen Jahresbericht. Der Vorsitzende des Kuratoriums, Bundesminister a.D. Carl-Dieter Spranger - unten rechts - richtete ein Grusswort an die Teilnehmer, und der brasilianische Botschafter Luiz Felipe de Seixas Correa - oben rechts - referierte über die bevorstehenden Wahlen in Brasilien. Den Abschluss bildeten eine Capoeira-Vorführung der Gruppe Carlos Samba und brasilianische Spezialitäten aus der Küche von Telma.



Wechsel im Honorarkonsulat Vitória

Am 20. Juli 2006 verabschiedete Botschafter Prot von Kunow in Vitória den bisherigen Honorarkonsul Helmut Meyerfreund und führte den Nachfolger Joernhinrich Duus in sein Amt ein. Für den jetzt siebzigjährigen Helmut Meyerfreund gingen damit fast sechzehn Jahre amtlicher Tätigkeit für Deutschland zu Ende.

TEXT: DR. CLAUDIUS DUISBERG

Meyerfreund stammt aus einer deutsch-brasilianischen Familie. Sein Vater, Heinrich Meyerfreund, war nach dem Ersten Weltkrieg nach Brasilien ausgewandert und hatte in Vila Velha einen Betrieb zur Herstellung von Süßwaren gegründet, den er aus bescheidensten Anfängen – es war zunächst nicht mehr als eine Bonbon-Küche – zu einem florierenden und mit dem Firmennamen "Garoto" landesweit bekannten Unternehmen entwickelte. In Vila Velha wurde 1936 auch Helmut Meyerfreund geboren; und es stand frühzeitig fest, daß er in den väterlichen Betrieb eintreten würde. Nach der Schulausbildung in São Paulo ging er deshalb mit zwanzig Jahren nach Europa, um als Praktikant in Betrieben in England und Deutschland zu arbeiten und anschließend ein Studium an der Staatlichen Ingenieurschule in Hannover zu absolvieren. Danach übernahm er 1961 die technische Leitung und nach dem Tode des Vaters 1973 auch die Geschäftsführung des väterlichen Unternehmens, das er in den folgenden Jahren zu einem der führenden Hersteller von Schokoladenerzeugnissen in Brasilien machte. Daß es schließlich nicht weitergeführt werden konnte, sondern 2002 verkauft werden mußte, war – wie so oft bei Familienunternehmen – die Folge von Auseinandersetzungen mit einem anderen Zweig der Familie.

Meyerfreund war aber nicht nur ein erfolgreicher Unternehmer, sondern auch ein engagierter Bürger. Neben Aufgaben und Ämtern im Industrieverband von Espírito Santo und in der Deutsch-Brasilianischen Handelskammer Rio de Janeiro setzte er sich für die Entwicklung der Zivilgesellschaft in seinem Heimatstaat ein. Besonders kümmerte er sich dabei um die deutschstämmigen Bevölkerungsgruppen. Es ist im allgemeinen weniger bekannt, daß es

auch im Hinterland von Espírito Santo von deutschen Einwanderern geprägte Orte gibt, wo sich deutsche Bräuche und auch Reste der deutschen Sprache bis heute erhalten haben. In Domingo Martins, Santa Maria de Jetibá oder Santa Leopoldina jedenfalls ist "Seu Helmut" eine bekannte Persönlichkeit. Er unterstützt Trachten- und Musikgruppen, nimmt an den örtlichen Festen teil und besorgt allerlei nützliche Dinge wie Instrumente, Bücher und – deutschsprachiges – Unterrichtsmaterial für die Schulen.

Gern übernahm er deshalb auch ab 1. November 1990 das Amt des deutschen Honorarkonsuls im Bundesstaat Espírito Santo. In den zurückliegenden Jahren hat er vielen Deutschen, Geschäftsleuten wie Privaten, mit Rat und Tat, nicht selten auch unter Einsatz eigener Mittel geholfen und auf der anderen Seite ebenso Brasilianern Wege nach Deutschland geöffnet. Neben vielen brasilianischen Auszeichnungen erhielt er deshalb 1999 das Bundesverdienstkreuz. Anlässlich des Ausscheidens aus dem Amt soll ihm auch von dieser Stelle noch einmal gedankt werden in der Gewißheit, daß er in

den deutsch-brasilianischen Beziehungen weiter aktiv bleiben wird.

Espírito Santo muß bei Besuchen aus Deutschland oft hinter dem Dreieck von Rio de Janeiro, Salvador und Belo Horizonte zurückstehen. Dabei ist es mit seiner schönen Küste, alten Orten und dem oft pittoresken bergigen Hinterland nicht nur landschaftlich und historisch reizvoll, sondern auch wirtschaftlich interessant. Neben der im übrigen strukturell recht gut entwickelten Landwirtschaft und einer eigenen industriellen Produktion, vor allem von Zellstoff, ist es mit den Häfen von Vitória ein bedeutendes Tor für den Export unter anderem von Kaffee und eines nicht unerheblichen Teils der Erze aus Minas Gerais. Es fügt sich deshalb besonders glücklich, daß der Nachfolger von Helmut Meyerfreund ein Mann der Schifffahrt ist. Joernhinrich Duus wurde 1942 in Schleswig geboren, lebt aber nun schon dreißig Jahre in Brasilien, davon zwanzig in Vitória, wo er als selbständiger Unternehmer eine Schifffahrtsagentur leitet. In seiner neuen Tätigkeit als deutscher Honorarkonsul begleiten ihn auch die besten Wünsche der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft. ■



Botschafter Prot von Kunow und Helmut Meyerfreund



Das Lateinamerika-Zentrum e.V. (LAZ) wurde 1961 von Professor Dr. Hermann M. Görge gegründet. Seitdem leistet das LAZ Hilfe zur Selbsthilfe für die bedürftigen Menschen in Lateinamerika, damit diese den Kreislauf der Armut durchbrechen.

Die schwächsten Glieder der Gesellschaft: Kinder, Jugendliche und Frauen, die am Rande der Gesellschaft leben, sind die zen-

trale Zielgruppe des Lateinamerika-Zentrums. Denn vor allem diese stellen ein großes Potenzial für die zukünftige Entwicklung Lateinamerikas dar.

Zur Überwindung der Armut erachtet das Lateinamerika-Zentrum und seine lateinamerikanischen Partner Bildung als den wichtigsten Ansatzpunkt. Deswegen liegt der Schwerpunkt der Förderung auf Projekten der Aus- und Weiterbildung.

Kontakt:

Lateinamerika-Zentrum e.V.
Dr. Werner-Schuster-Haus
Kaiserstr. 201 · 53113 Bonn
Tel.: 0228-210788 · Fax: 0228-241658
laz@lateinamerikazentrum.de
www.lateinamerikazentrum.de

Spendenkonto:

Deutsche Bank Bonn · Kontonummer 4000
BLZ: 380 700 59

HONDURAS

BMZ genehmigt Bildungsprojekt in Honduras

Der Patuca Nationalpark in Honduras stellt aufgrund seiner besonderen Artenvielfalt eine weltweit einmalige ökologische und genetische Ressource dar. Doch der Regenwald ist von Brandrodungen bedroht.

Die Bewohner des Regenwaldes leben von der Subsistenzwirtschaft

und in einem Teufelskreis der Armut, den viele alleine nicht mehr durchbrechen können: Die Kinder müssen ihren Eltern bei der Feldarbeit helfen. Ein geregelter Schulbesuch in dieser Gegend ist kaum möglich. Nur noch 16% der Jugendlichen besuchten im Jahr 2000 die Schule, die Analphabetenrate liegt mittlerweile bei 35%. Dies hat fatale Folgen für die soziale

Situation im Regenwald Patuca. Durch die mangelnde Bildung insbesondere im landwirtschaftlichen Bereich und Umweltbereich wird der Ackerbau unkontrolliert und ohne Nachhaltigkeit betrieben. Gerodete Flächen führen zu Erosion und Wasserknappheit während der Trockenzeit. Auch die Wasserverschmutzung der umliegenden Seen – die einzige



Brandrodung

Trinkwasserversorgung in Patuca – ist in den letzten Jahren enorm gestiegen, was das Krankheitsrisiko gerade bei den Kindern steigen ließ.

Ein Projekt des Lateinamerika-Zentrums, das vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gefördert wird, will die Lebenssituation der Bewohner des Patuca-Parkes verbessern. In sechs Dörfern soll wieder Schulunterricht angeboten werden. Dafür werden vier Schulen neu gebaut, die den Kindern nicht nur eine Grundbildung vermitteln, sondern auch eine Umweltbildung mit auf den Weg geben, damit sie die Ressourcen ihres Regenwaldes nachhaltig nutzen lernen.

Durch selbst bewirtschaftete Obst- und Gemüsegärten sowie Kleintierhaltung wird die Versorgung der Schüler gesichert werden.



Kinder am Rio Patuca

Insgesamt werden 250 Kinder wieder zur Schule gehen können, indirekt profitieren etwa 1500 Personen von

der Bildung, die ihrem Nachwuchs vermittelt wird. Nach Ablauf des Projektes werden die Schulen in staatliche

Obhut übergeben, so dass die Situation in Patuca auch in Zukunft nachhaltig verbessert werden kann. ■

Nachruf

Das LAZ und die DBG gedenken des Ethnologen Dr. Andreas Kowalewski

Der Ethnologe Dr. Andreas Kowalski, der mehrmals im Auftrag des Lateinamerika-Zentrums tätig war, verstarb am 29.09.2006 bei einem tragischen Flugzeugabsturz im Urwald von Mato Grosso, Brasilien.

Er hatte in 2004 über das Volk der Canela-Indianer promoviert und war von 1996 bis 1999 für das LAZ im Rahmen eines Projektes mit brasilianischen Canela-Indianern im Bundesstaat Maranhão tätig. So begleitete und koordinierte er in Zusammenarbeit mit Dr. Mehringer von der Universität Oldenburg das Projekt zur „Überlebenssicherung der Canela Indianer“ in ihrem Reservat, 500 km entfernt von der Hafenstadt São Luis. Das Vorhaben schuf die „Voraussetzungen für eine Existenzsicherung in kultureller, ernährungsmäßiger und medizinischer Hinsicht, für eine wirtschaftliche Autonomie und für die Befähigung eines problemlosen Umgangs mit der „weißen Zivilisation“ der vom Aussterben bedrohten Canela-Indianer.“

Als Kenner der Situation der Menschen vor allem im Norden und Nordosten Brasiliens führte Dr. Kowalski Evaluierungen zu Projekten der Entwicklungszusammenarbeit des Lateinamerika-Zentrums durch. So evaluierte er Projekte zur Betreuung und Förderung von Straßenkindern in Rondônia, zur Schaffung von Zukunftsperspektiven von Gummizapfern in Acre, zur Förderung von Kleinbauern in Rio Grande do Sul und zur Verbesserung der Lebensbedingung der Canela- und Guajajaraindianer in Maranhão durch.

Dr. Kowalski war ein Bewunderer und Verteidiger der indigenen Kultur und Kunst und sah sich als „Anwalt“ der Probleme der indigenen Völker.

***Das Lateinamerika-Zentrum gedenkt seiner in Dankbarkeit.
Unser Mitgefühl gilt seiner Frau und seiner kleinen Tochter.***

KURZ NOTIERT

„Man kann nicht in die Zukunft schauen, aber man kann den Grund für etwas Zukünftiges legen - denn Zukunft kann man bauen.“ (Saint-Exupéry)

Bauen Sie gemeinsam mit uns Zukunft für die Menschen in Lateinamerika.



Diego dos Santos hat es geschafft

Der 21-jährige Diego dos Santos hat es geschafft, sein Leben zu ändern. Geschlagen von seiner Mutter und deren Lebensgefährten, flüchtete der damals 12-Jährige aus seinem Elternhaus. Er schloss sich einer Gang von Jugendlichen an, schnell folgten erste Erfahrungen mit Drogen. Diego lebte den harten Alltag vieler Straßenkinder in Brasilien, der von Gewalt, Drogen und Krankheiten gekennzeichnet ist.

Mit 14 Jahren lernte er einen Sozialarbeiter von Curumins kennen – einer Partnerorganisation des Lateinamerika-Zentrums. Dieser half Diego, dem Leben auf der Straße den Rücken zu kehren. In der Trommelgruppe von Curumins, der *banda de lata*, fand er ein Ventil und trommelte gegen seine Wut und sein altes Leben an.

Heute geht Diego wieder zur Schule, um einmal Musik studieren zu können. Er hat wieder Kontakt zu seiner Mutter, arbeitet inzwischen bei Curumins mit und spart Geld:



Banda de lata

„Damit ich mir demnächst ein richtiges Schlagzeug kaufen kann!“

Eine Alternative zum Leben auf der Straße

In Fortaleza gibt es viele Straßenkinder wie Diego. Sie benötigen Hilfe, um wieder zurück zu einem geregelten Leben zu finden. Gemeinsam mit unserem Partner, der Organisation Curumins, kümmern wir uns um sie. Zur Betreuungsarbeit zählen Körperpflege, Mahlzeiten, Theater und Sport sowie sozialpädagogische und schulische Aktivitäten. Durch Angebote wie der *banda de lata* gelingt den Sozialarbeitern eine erste Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen. Erst danach kann langsam ein Vertrauensverhältnis aufgebaut und die Kinder zu weiteren Schritten motiviert werden. Eine harte Arbeit für beide Seiten, die sich aber lohnt. Das Beispiel von Diego zeigt: Mit der Hilfe von Curumins warten Alternativen und Chancen am Ende der Straße! ■



Kinder von Curumins

Bitte helfen auch Sie mit Ihrer Spende!

Mit 50 Euro leisten Sie einen Beitrag zum Kauf von pädagogischem Material, das für die Kontaktaufnahme zu den Straßenkindern benötigt wird (insgesamt kostet es 600 Euro). Mit 100 Euro können Sie einen Teil der Kosten für die Trommelgruppe, Theater AG oder andere sportliche Aktivitäten der Straßenkinder übernehmen (es werden für ein Jahr 1.600 Euro benötigt). 210 Euro kostet die medizinische Betreuung der Straßenkinder.

Mit Ihrer Hilfe können noch mehr Straßenkinder in Fortaleza gegen ihr Elend antrommeln und dem Leben auf der Straße den Rücken kehren!

„Man kann nicht in die Zukunft schauen,
aber man kann den Grund für etwas
Zukünftiges legen - denn Zukunft
kann man bauen.“ (Saint-Exupéry)

**Bauen Sie gemeinsam
mit uns Zukunft für
die Menschen in
Lateinamerika.**

Foto: Gläise Maria

Brasilien ist Ihre heimliche Liebe?

Diese Region und ihre Menschen
liegen Ihnen am Herzen?
Dann setzen Sie mit uns gemein-
sam ein Zeichen und unterstützen
Sie die Stiftung Lateinamerika.

Das Lateinamerika-Zentrum hat das Ziel, noch
in diesem Jahr die Stiftung Lateinamerika zu
gründen, um den in Armut lebenden Menschen
in dieser Region durch Bildung eine Zukunft zu
geben. Dazu werden € 50.000 benötigt.

**Sie können helfen,
dieses Ziel zu erreichen!**



Wir helfen.

LAZ Lateinamerika-
Zentrum e.V.

Lateinamerika-Zentrum e.V.
Dr. Werner Schuster Haus
Kaiserstr. 201 - 53113 Bonn
Tel.: 0228-210788 - Fax: 0228-241658
www.lateinamerikazentrum.de



Foto: Gläise Maria

Haben Sie gewusst, dass in Lateinamerika fast
die Hälfte der Einwohner - 220 Millionen Men-
schen - in Armut leben? Dies entspricht etwa
dreimal der Einwohnerzahl Deutschlands.

Hinter diesen Zahlen verbergen sich Namen
und Gesichter von Menschen, die sich täglich
fragen müssen, wie es morgen weiter geht.

Besonders betroffen sind Frauen und Kinder,
die ohne Hilfe von anderen oft keinen Ausweg
aus der Armut finden. Diesen und den Jugend-
lichen, die die Zukunft Lateinamerikas sind,
eröffnet die Stiftung Lateinamerika vor allem
durch Bildung neue Lebensperspektiven.

Ich interessiere mich für die Stiftung und
möchte mehr Informationen über die
Arbeit des Lateinamerika-Zentrums erhalten.

Ich interessiere mich für die Stiftung und
möchte die vorläufige Satzung erhalten.

Ich möchte gerne ein persönliches und
vertrauliches Gespräch mit Ihnen führen.
Bitte rufen Sie mich an.

Sonstiges: _____

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Plz, Ort

Telefonnummer

Autoren dieser Ausgabe:

Adriane Canan
Beatrice Brod
Dr. Claus Duisberg
Daniel Veith
Geraldo Hoffmann
Hartmut Messerschmidt

Ingrid Schwamborn
Laura Höcherl
Margrit Klinger-Clavijo
Marc Peschke
Martina Merklinger
Pedro Brito

Dr. Rainer Domschke
Raquel I. Rodrigues
Renato Machado
Rubem Siqueira
Dr. Uwe Kaestner
Wilhelm Hofmeister
Wilhelm le Maire

Die zuletzt erschienenen Ausgaben:



1 | 2005



2 | 2005



1 | 2006



2 | 2006



3 | 2006

Tópicos Impressum

Tópicos

Deutsch-Brasilianische Hefte
Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Eine Publikation der Deutsch-Brasilianischen
Gesellschaft e.V. und des Lateinamerika-Zentrums

Cadernos Brasil-Alemanha
Uma publicação da Sociedade Brasil-Alemanha e
do Centro Latino-Americano
Revista de política, economia e cultura

Gründungsherausgeber:

Prof. Dr. Hermann M. Görgen

Herausgeber:

Botschafter a.D. Dr. Uwe Kaestner /
Dr. Helmut Hoffmann

Redaktion / redação:

Geraldo Hoffmann, Chefredaktion

Mitarbeit:

Ines Hollbauer, Ingeborg Ziller und
Laura Höcherl, Büro Bonn
Martina Merklinger, Büro São Paulo
Ute Kiwitt-López (LAZ-Teil)

Übersetzungen / traduções:

Tópicos

Adresse / endereço:

Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V.
Am Festungsgraben 1 10117 Berlin/Alemanha
Kaiserstraße 201 53113 Bonn/Alemanha
Tel. 0049-228-210707 0049-228-2 42 56 81
Fax 0049-228-24 16 58
E-Mail: dbg.bonn@topicos.de
Tópicos online: www.topicos.de

Layout und Druck / impressão:

SP Medienservice
Friesdorfer Str. 122
www.sp-medien.de
53173 Bonn – Bad Godesberg
Alemanha

Erscheinungsweise / publicação

vierteljährlich/trimestral
45. Jahrgang, Heft 4/2006
Ano 45, Caderno 4/2006
ISSN 0949-541X

Einzelpreis / preço avulso:

Euro 7,50 / R\$ 16,00

Abo / assinatura:

Euro 26,00 / R\$ 50,00

Konto / conta bancária:

In Deutschland/na Alemanha
Volksbank Bonn
Kto.-Nr. 200 105 3011 BLZ 380 601 86

Redaktionsschluss für diese Ausgabe war am 11. Dezember 2006

Titelfoto: Uta Feyl Krumholz

Abdruckrechte nach Vereinbarung mit der
Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft.

Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge geben
die Meinung des Autors wieder, die nicht mit der
Redaktion übereinstimmen muss. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Tópicos não se responsabiliza por conceitos e opi-
niões emitidas em artigos assinados.

Inserentenverzeichnis:

BASF	U2
H. Stern	S. 17
Siemens	S. 23
Herrenknecht	S. 25
Mahle	S. 40
Pro Sky Travel	U3
Kreditanstalt für Wiederaufbau	U4

Tópicos wird mit freundlicher Unterstützung des Auswärtigen Amtes und der Brasilianischen Botschaft in Berlin veröffentlicht.

A revista Tópicos é publicada com o apoio do Ministério alemão das Relações Exteriores e da Embaixada do Brasil em Berlin.

GOTT SEI DANK!



PRO SKY TRAVEL FLIEGT SIE NACH RIO DE JANEIRO. DIREKT UND OHNE UMSTEIGEN.

Mittwochs und sonntags startet eine Boeing 767 der renommierten brasilianischen Airline BRA vom Köln-Bonner Flughafen, dem Low-Cost-Drehkreuz Deutschlands mit perfekter ICE-Anbindung. Ob Economy oder Business Class: Es erwarten Sie ausgesprochen freundliche Crews, perfekter Service und komfortable Ledersitze. Wenn Sie weiterreisen möchten, haben Sie von Rio aus eine große Auswahl an Flugverbindungen in nahezu alle wichtigen brasilianischen Städte. Lassen Sie sich von einem überzeugenden Produkt zu einem hervorragenden Preis begeistern.

Dies ist ein Angebot der Pro Sky Travel GmbH, einem Unternehmen der Pro Sky Gruppe, die jährlich mehr als 1.000 Exklusivcharterflüge für anspruchsvolle Firmenkunden organisiert.

**RUFEN SIE UNS AN! UNSER VERTRIEBSLEITER DIRK DUFNER
UND SEIN TEAM BEANTWORTEN GERN IHRE FRAGEN.**

**PRO SKY
TRAVEL**

01805-92 04 00*
WWW.KOELN-RIO.DE

*12 CENT PRO MINUTE AUS DEM DEUTSCHEN FESTNETZ

**UNSERE FINANZIERUNGSSPEZIALISTEN TICKEN ANDERS:
BANK- UND BRANCHENKOMPETENZ IN EINEM.**

Was Sie davon haben? Projekt-, Export-, Handels- und Unternehmensfinanzierungen genau auf dem Punkt. Vom Experten, der nur darauf spezialisiert ist. Informieren zahlt sich aus: ☎ 069 7431-0 🌐 www.kfw-ipex-bank.de